Bavar.
4824
t

Bavar. 4824 t

<36600529350015

<36600529350015

Bayer. Staatsbibliothek

Geschichte

der

Jesuiten

in Baiern

von

Karl Heinrich Ritter von Lang.

Nürnberg,
bei Riegel und Wießner.
1819.

Bavar. 4824 t
2. E
(Henr.)
I. A VON BELL
Gd 166/880
151
76 A

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Vorrede.

Der glückliche Umstand, daß die Jesuiten der baierischen und oberdeutschen Provinz, im Augenblik der Aufhebung, ihre Bücher und Archive nicht aus dem Land geschaft oder gar vertilgt, sondern nur theilweise in Kirchen und Privathäusern geborgen, von woher man sie jezt wieder ziemlich gesammelt hat, ist die Ursache, daß jezt eine zusammenhängende ächte Geschichte und Darstellung ihrer Verfassung gegeben werden kann, die bisher, in Ermanglung solcher praktischer Erläuterungen, noch immer irrig aufgefaßt wurde. Sehr schätzbare Notitzen hat besonders auch,

neben mehr andern Bibliotheken, die von Bamberg, unter der verdienstlichen Aufsicht des Herrn Bibliothekar Jäck, dargeboten.

Es ist etwas spät, aber doch jezt noch gerade die rechte Zeit, daß ich den Ermahnungen und Befehlen meines ehemaligen Obern, des Herrn Staatsministers Grafen von Montgelas, zu Bekanntmachung dieser Geschichte, bei meinen mannichfaltigen andern Geschäften und Unternehmungen entsprechen konnte, und es gebührt mir nicht zu verschweigen, wie sehr diesem treflichen Kenner und Beförderer der baierischen Geschichte auch die Entstehung des gegenwärtigen Werks, sofern es irgend etwas Verdienstliches an sich hat, zu verdanken sey.

Ich vermeine, neben der höchsten Treue in den historischen Angaben, die durch das Eingreifen mit andern bekannten Nachrichten und das Zusam-

menstimmen der Namen und Zahlen die innere Probe in sich tragen werden, mich auch einer hohen Unpartheilichkeit beflissen zu haben, so weit sich menschliche Zuschauer dieser Weltbegebenheiten dazu erheben können. Ich habe so wenig das Gute als das Schlimme unterdrükt, bin nicht darauf ausgegangen, den Orden von Haus aus als bös darzustellen, und habe, ohnbeschadet der großen Gebrechen seiner Verfassung, den persönlichen Tugenden vieler einzelnen herrlichen Männer desselben volle Gerechtigkeit wiederfahren lassen.

Die Muse der Geschichte ist keiner religiösen Confeßion zugethan, und wenn ihr Diener, der Geschichtschreiber, sich in eine solche Stellung sezt, daß der Leser selbst ungewiß bleibt, ob er ihn unter die helldenkenden Katholiken oder billigen Protestanten reihen soll, so wird er den gehörigen Grad der Unbefangenheit erreicht haben.

Mir, ohne alle unmittelbare Berührung mit dem Intereße des Ordens, hat durchaus kein anderes Ziel vorgeschwebt, als das, die Wahrheit zu sagen, und daß man das Bild der Vergangenheit getreu auffassen und die Gegenwart richtig begreifen möge.

Ansbach, den 1. Juni 1819.

Bayerische Staatsbibliothek München

I.

Entstehung und allgemeine Geschichte des Jesuiten Ordens.

Litteratur:

Historia S. J. Pars I. Romae 1615. fol. I. von Orlandini, enthält die Regierungszeit vom General Ignaz.

Pars II. Antverp. 1620. (von Sacchino; begreift die Regierungszeit von Lainez.)

Pars III. Romae 1649. (die Regierung von Borgias.)

Pars IV. ibid. 1652. (die Regierung von Everardus.)

Pars V. Tomus I. Romae 1662; begreift die Res extra Europam gestas. Von Possinus.

Tom. II. Romae 1710. die innere Ordensgeschichte von 1591 — 1616. durch Juvencius.

Pars VI. Romae 1750; die Regierung des Vitteleschi von 1615 — 1625; durch Cordara, der sich besonders durch sein vortrefliches Latein ausgezeichnet.

Imagines Praepositorum Generalium S. J. delineatae ab Arnoldo von Westerhout et descriptae a P. Nicolao Galetti. Ed. II. Romae 1759. fol.

Io. Drew (Jesuitens zu Braunsberg in Westpreußen, Fasti S. I. Pragae 1722. u. 1750.

Nadasi Annales; ab a. 1521 — 1658. Romae.

—— Annus dierum memorabilium S. I. Antverp. 1615.

Gomez Elogia S. I. Antverp. 1677. 4.

Litterae Annuae von 1581 — 1654. (gedruckt zu Prag und Dillingen; davon weiter unten ein mehreres.

El. Hasenmülleri Historia Ordinis Jesuitarum. 1593. 4. ein gebohrner Protestant aus Nördlingen, nachher Convertit

und Jesuiten Noviz; sprang als solcher aus und schrieb von Wittenberg aus unter Polyb. Leysers Vorschub seine Geschichte; hat aber als Noviz noch wenig vom Orden erfahren gehabt. Gegen ihn war besonders Gretseri refutatio gerichtet. 1594. Auch Pet. Servatius Leodius, Prof. in Ingolstadt, Stadtpfarrer zu St. Moriz, Herzogl. Rath und Probst in Cölln (ein kleiner Mann mit großen Titeln, wie Hasenmüller ihn nennt) gab dagegen 1594 zu Cölln eine Apologie heraus.

Rud. Hospiniani historia Jesuitica. Tiguri 1619. fol.

Im Jahr 1626. von Ludov. Lucius, Prof. in Basel ins Deutsche übersetzt: gibt ziemlich richtige Auszüge aus den Ordens Institutionen und besonders umständliche Erzählungen der Jesuitenhändel in Frankreich und England; sonst aber gehören Beide zu den heftigen Feinden des Ordens.

Histoire des Religieux de la Compagnie de Jesus. à Paris 1741. 8. 2 Vol. geht bis 1571. Der Verf. ist nicht übel unterrichtet.

Histoire generale de la existence et des progrès de la Compagnie de Jesus. à Paris 1760. 8. Vol. 4.

Jo. Christoff Harenberg, (Probst und Prof. zu Braunschweig) pragmatische Geschichte des Ordens der Jesuiten. Halle 1760. 2 Bände. 4., ist gründlicher und gemäßigter, als die frühern protestantischen Geschichtschreiber — hat aber doch im Ganzen das innere Institut nicht wohl aufgefaßt: gegen ihn gerichtet ist:

Kritische Jesuitengeschichte. Frankfurt 1766. 8.

Histoire impartiale des Jesuites. 1768. 8. Vol. 2. soll von Linguet seyn, ist aber eine ganz einseitige Advokatenschrift.

Versuch einer neuen Geschichte des Jesuiten Ordens. Berlin und Halle 1768. 8. 2 Theile, und doch nur bis 1564.

Allgemeine Geschichte der Jesuiten von Peter Phil. Wolf. Zürch 1789—94. 4 Bände, im Ganzen doch nichts mehr, als eine flüchtige aber weitläuftige Compilation von einem übrigens sehr hell denkenden Katholiken, der aber selbst in kein tiefes Studium der Ordens Instituten eingegangen und gar zu bereitwillig immer das ärgste gegen den Orden aufgegriffen.

Schröckhs christliche Kirchengeschichte. 3r Theil.
Frankfurter deutsche Encyklopädie unter Artikel Jesuit. Das Beste und Scharfsinnigste, was bis dahin von den Jesuiten in Deutschland gesagt worden war; von Spittler. Neuerdings zu Leipzig mit einer chronologischen Uebersicht der Jesuitengeschichte, auch besonders abgedruckt. Aber an einem deutlichen Bild der innern Ordensverfassung, wie es wenigstens schon aus den gedruckten Instituten hätte aufgenommen werden können, hat es auch Er ermangeln lassen.

Als sich die barbarischen Volksstämme der Herulen, der Gothen und Longobarden des südlichen Europas bemächtigten, führten sie allenthalben ihren adelichen militärischen Lehenstand ein. Fremdlinge, welche den höchsten Grad der persönlichen Freiheit aber kein Vaterland hatten, unterwarfen sich die Personen und das Eigenthum der alten Ingebohrnen, denen noch ihr Vaterland aber ohne Freiheit geblieben. Der Gehorsam der neuen Eroberer unter sich beschränkte sich nur auf leise kriegerische Dienstunterordnung, gegen die andern erkannten sie kein anderes Gesetz als die Stärke und eine Schonung, so weit sie der eigene Vortheil und die natürliche Klugheit rieth. Um die alten Ueberreste einer höhern Bildung und einer würdigern bürgerlichen Verfassung wenigstens in Italien zu retten, blieben den Ueberfallenen und Unterjochten nur zwei Standpunkte und zwei Mittel übrig, in Rom die Hierarchie, in Venedig die alte Municipal-Verfassung. Im Kampf der Hierarchie gegen die Feudalität gelingt es am Ende auch wirklich, den Longobarden zu überwältigen, aber nur mit Hilfe der Franken. Zufrieden auch mit diesem halben Sieg fügt sich der Pabst darein, eine Gemeinschaft der geistlichen mit

der weltlichen Fränkischen Macht anzuerkennen, und selbst ein Länderbesitzer und Lehenherr zu werden. In die Kirche giengen Lehensgewohnheiten und Anstalten, in den Staat Kirchengesetze und Einrichtungen über; — die Municipalitäten nahmen Adel und Lehensitten auf. Der Pabst betrachtete, sich als den Präsidenten und obersten Priester einer allgemeinen europäischen Christen Republik (veri Dei in his terris vicem gerens et universae Reipublicae Praesidens heißt es in einer Bulle Innozenz IV. an den Bischof zu Freißing vom Jahr 1253). Der Kaiser stand ihm als oberster Feldherr und weltlicher Kirchenvogt zur Seite; und so hatte man sich gewöhnt zu glauben, daß ohne Gefahr des weltlichen Staats nicht die geistliche, und ohne Nachtheil des geistlichen nicht die weltliche Macht angegriffen werden könne. Pabst und Kaiser verfolgten Arrianer, Albigenser und Hussiten als gemeinschaftliche Feinde; Bann und Acht, Ketzer und Rebellen standen auf Einer Linie. So wurde denn für eine solche Verfassung Luthers Reformation nicht blos eine kirchliche, sondern noch weit mehr eine politische Spaltung; sie hat sich in Absicht der Lehre nur auf einen Theil, sofern sie aber die bisherige Verknüpfung der Hierarchie mit der Feudalität zertrümmerte, und dem Sinn eines heiligen Römischen Reichs seine Bedeutung nahm, auf das Ganze der katholischen Christenheit erstreckt. Dieses merkwürdige Ereigniß faßte aber der Norden und der Süden jeder nach seiner Eigenthümlichkeit anders auf; der Nordländer mit seinem reinen Verstand und redlichem Gemüthe, der alle Zweifel als persönliche Ehrenkränkung mit dem De-

gen abzuschneiden und seine Vernunftschlüße, wie einen Reichsabschied, und selbst gegen die Teufel auf allen Dächern, handzuhaben vermeint; der Südländer aber nach seinem Gefühl, das er, ohne zum feurigen Haß gereizt zu werden, nicht vernichtet, sondern auf alle Art bis zum höchsten Punkt gesteigert wissen will. Auf dem Boden des Nordens war überhaupt in jener Zeit weniger eine Schwärmerei für die christliche Religion selbst zu suchen, die kaum seit etlichen Jahrhunderten allgemein, mit dem Opfer der Nationalität und bürgerlichen Freiheit erkauft, und noch allenthalben durch die stillen Uebungen heidnischer und slavischer Gebräuche beeinträchtigt war. Die Mehrheit dieser Menschen wäre wohl recht leicht zum alten Heidenthum selbst zurückzuführen gewesen, und es schien nothwendiger, ihnen die Sittenlehre, als die Kirchenlehre zu sichern. Dagegen war im Süden Europens dem Hispanier Kreuz und Fahne zugleich das Siegeszeichen gegen Mauren und Juden, und ihm hätte umgekehrt der Verlust seines Glaubens auch den Tod und die Knechtschaft gedroht. So mag man begreifen wie zur nemlichen Zeit Luther und Lojola in Planen, die sich oft sehr ähnlich waren, in den nemlichen Wegen sich begegnen und auf eine wechselseitige Zerstörung bekämpfen konnten. —

Don Inigo (Ignaz) gebohren im Jahr 1491 zu Lojola von adelichen Eltern, wurde im Jahr 1521 zu Pampelona verwundet, und während der Heilung beim Lesen alter Legenden von dem Entschluß ergriffen, sich dem geistlichen Stand zu widmen. Er mochte wohl damals noch wenig deutliche Kenntniß von den kirchlichen

Ereignißen in Deutschland und insonderheit von Dr. Luther haben, der ihn an scholastischer Gelehrsamkeit, Sprachwissenschaft und Redekunst bei weitem übertraf, indem Ignaz außer einer feurigen Einbildungskraft, und einiger Kenntniß der feinern Welt, durchaus gar keine gelehrte geistige Bildung hatte, die er auch obgleich mit höchster Anstrengung vergeblich nachzuholen sich bestrebte. So viel faßte er aber in seiner Weltansicht richtig auf, daß der Mönchstand damaliger Art dem Zeitgeist und Bedürfniß nicht mehr entspreche. Gleichwie nun Luther in der nemlichen Ueberzeugung darauf den Schluß baute: also müsse man das Mönchswesen als unnütz und verwerflich zerstören, so folgerte Ignaz ganz verschieden: also müßte der Mönchsorden völlig umgestaltet werden, und Er, Er selbst, wolle auf der Stelle einen solchen bessern und zweckmäßigern Mönchsorden zum Muster aufstellen. Es war natürlich, daß ein romantisch feuriger, der Ruhe ungewohnter, rittermäßiger, dabei aber ungelehrter Ordensstifter von seinem Plan die blose unthätige Contemplation und die besondere Pflege der feinern Wissenschaften ausschloß, und sich seinen Ordensmann mehr wie einen spanischen Ritter dachte, der allenthalben für die Ehre (in Soli Dei Gloriam) für seine unbefleckte Jungfrau (pro immaculata Virgine Maria) ficht, durch ein besonderes feierliches Rittergelübde den Wittwen, Waisen, bedrängten Gläubigen allenthalben zu Hilfe eilt und mit den ketzerischen Unholden kämpft (Votum missionis) nach den Befehlen und Planen, die ihm aus dem Lager oder der Hofhaltung seines höchsten Regenten, des Pabstes, mitgetheilt wer-

den. (Specialis obedientia erga Papam). Je besser man sich zu weltlichen Geschäften schicke, glaubte Ignaz, desto besser werde man auch zu einem Jesuiten taugen.

Im Jahr 1534 in der Frauenkirche zu Montmartre, an der Jungfrau Maria Himmelfarth, (denn jede Handlung auf die Ehre der Frauen zu beziehen, war ächt ritterlich) kam die erste feierliche Verbindung der neuen ritterlichen Ordensmänner zu Stande, die sich Ignaz für den ersten Anfang zu verbinden gewußt. Es waren Peter le Fevre (Faber) aus Savoyen, der seinem Stifter, so weit es thunlich war, das philosophische Lehrsystem beigebracht, Franz Xaver, ein Edelmann aus Navarra, Jakob Lainez, aus Almazan in Spanien, Siguenzer Bisthums, Alfons Salmeron von Toledo, beide vorher zu Salamanca studierend, Nicolaus Bobadilla, aus Palentino in Spanien, und Simon Rodriguez ein Portugiese. Im Jahr 1537 zu Venedig traten weiter bei: Claudius le Jay (Jajus) aus Annecy in Savoyen, Johannes Codure von Ambrun, und Pasquier Brouet von Amiens, und endlich 1538 Franz Strada und Jacob Hosius. Da es sich nun darum handelte, dieser Verbrüderung durch die päbstliche Bestättigung das öffentliche Anerkenntniß eines Ordens zu geben, so bemühte sich der Erzbischof Caraffa von Theate, nachheriger Pabst Paul IV., den Ignaz zu bewegen, daß er mit seinen Gefährten zu dem neuen Theatinerorden übertreten möchte, der nach Caraffas Plan so eben hervorgehen sollte. Aber Ignaz widerstrebte hartnäckig einem solchen Antrag, seitdem auf immer Theatiner und Jesuiten in einer unfreundlichen Stellung blieben. Er hatte

seinen Orden nicht für die Launen der Kardinäle und der hohen Geistlichkeit berechnet und sein ritterlicher Stolz zielte dahin, unmittelbar nach den Befehlen des Pabstes zu würken. Pabst Paul III. beståttigte endlich die Gesellschaft als einen neuen Orden am 27. Sept. 1540 vor der Hand gleichsam als Versuch nur auf 60 Personen. Zu Rom am 22. April 1541, dem Vorabend des ritterlichen Georgenfestes in persönlicher Versammlung Ignazens, Lainez, Salmeron, Codurius, Paschasius und Jais wurde von den fünf letztern einmüthig Ignaz zum General erwählt. Schriftlich stimmten die abwesenden Xaver, Faber und Rodriguez bei, Bobadilla enthielt sich aller Abstimmung. Xaver stimmte nach Ignazen auch noch auf Faber, Faber eben so auf Xaver, und Rodriguez auf Faber. Hierauf legten die neuen Ordensmänner ihre öffentlichen feierlichen letzten vierte Gelübde den 29. April, am Osterdienstag, in die Hände des neuen Generals ab. Wie richtig Ignaz seine Anstalt für den Geschmack seiner Landsleute berechnet habe, beweißt, daß schon im Jahr 1542 von Rodriguez ein Kollegium in Coimbra für 60 Ordensglieder, von Xaver eines zu Goa für 120 gegründet werden konnte. Der Pabst nahm 1543 alle Beschränkungen auf eine geringere Anzahl zurück. Der erste Jesuit, der nach Deutschland kam, war im Jahr 1541 le Fevre, der erste deutsche Jesuit selbst aber 1543 Peter Canisius zu Kölln. Im Jahr 1546 wurde dem le Jay das Bisthum Triest angetragen, das er aber, den Ordensgesetzen zufolge, ausschlagen mußte, dagegen ihn der Bischof von Augsburg zum Konzilium in Trient abordnete. Dahin waren auch Lainez und

Salmeron vom Pabst selbst beschieden. Le Fevre, dem das Patriarchat von Aethiopien bestimmt war, starb im nemlichen Jahr. Der Orden erhielt 1546, die Erlaubnis, einen neuen geringern Ordensgrad für seine geistlichen und weltlichen Coadjutoren (Operarien und Layenbrüder) zu errichten und 1552 für seine höhern Collegien das Recht der Universitäten. Im nemlichen Jahr stiftete Ignaz ein deutsches Collegium in Rom für 24 Jünglinge, welches darauf berechnet war, nicht sowohl Jesuiten, als unter der Anleitung und nach dem Sinn der Jesuiten, unter den Augen des römischen Stuhls selber, künftige Bischöffe, Generalvikarien und andere wichtige Prälaten zu bilden.

Am 31. Jul. 1556 starb Ignaz zu Rom; den 27. Jul. 1609 wurde er selig gesprochen und den 12. März 1622 vom Pabst als heilig erklärt. Ohne Zweifel hat der Zeitpunkt der Liga und des dreißigjährigen Kriegs auf diese schnelle himmlische Beförderung gewürkt. Allerdings hat Ignaz große Erfolge erlebt. Er hinterließ bei seinem Tod in 12 Provinzen und 100 Collegien, Häusern und Residenzen mehr als 1000 Ordensglieder, darunter aber nur 35 eigentliche Jesuiten des obersten Grads der vier Gelübde waren. Die Angelegenheiten von Rom insonderheit leitete Ignaz selber, von Italien Lainez, in Indien Franz Xaver, in Portugall Rodriguez, in Spanien Araoz, in Deutschland Canisius.

Nach Ignaz Tod trat unterdessen Lainez als Generalatsverweser (Vicarius) an seine Stelle. Zu der auf das Jahr 1557 anberaumten Wahlversammlung erschienen aus Oberdeutschland Peter Canisius, Nicolaus Gau-

danus und Nicolaus Launoy. Canisius gieng aber auf Verlangen des Kaisers wieder zurück zum Wormser Religionsgespräch. Im Jahr 1558 eilte er zum zweitenmal zu der noch unvollbrachten Wahl nach Rom zurück und predigte unterwegs in Straubingen. Der angekommenen Wähler waren in allem nur 20. Für den Gaudanus aus Oberdeutschland war P. Usmar eingetreten. Canisius hielt die Wahlpredigt. Bei dieser Wahlversammlung wurden zu allererst die Formalitäten auch für künftige Zeiten genauer angeordnet. Im Namen des Pabsts war der Cardinal Protector des Ordens zugegen. Launoi erhielt 1 Stimme, Natalis 4, Lainez mit einer Mehrheit von 13 Stimmen wurde am 8. Jul. 1558 zum General und sein Nebenbuhler Natalis zum Assistenten von Deutschland erklärt. Schon unter dem vorigen General galt Lainez als die Seele des Ordens und als des Pabstes geschicktester Unterhändler und Hoftheolog. Nach dem Tod des Pabstes Paul IV. 1559 soll sogar, wenigstens von der Parthei des Kardinalbischofs von Augsburg, die Rede davon gewesen seyn, ihn auf den päbstlichen Stuhl zu erheben. Die Zeit vor seiner Wahl benutzte Lainez dazu, mit Hilfe Salmerons den ersten eigentlichen Entwurf der Ordensconstitution auszuarbeiten, welchen die Generalcongregation sofort nach dem Wahlgeschäft 1558 prüfte und genehmigte. Er starb am 19. Januar 1565 erst 53 Jahre alt, als der zweite eigentliche Stifter und erste Gesetzgeber des Ordens.

II.

Ursprünglicher Plan und Zweck der Gesellschaft.

Schon unter Ignaz wurde es seinen vertrautesten Verbündeten deutlich, daß dem Bild einer geistlichen Ritterschaft, von welchem der Stifter allererst ausgegangen, nach dem Bedürfen ihrer jetzigen Zeit ein höherer Geist nothwendig einzuhauchen sei. Die neuen Feinde des päbstlichen Stuhls, dem sich die Gesellschaft besonders verpflichten wollte, mußten auch mit neuen oder wenigstens mit ihren eigenen Waffen bekämpft werden. Man durfte sich nicht täuschen, als seien es die Fürsten, welche die Reformation herbeigeführt oder vorzüglich befördert hätten. Alles, was in der Welt großes geschieht, geht nicht aus der Willkühr einzelner Menschen, sondern aus dem Geist der Zeit hervor. Die Glaubensänderung grief in den freien Städten, in der Schweiz, in den Landen der Bischöffe selber so rasch um sich, als in den Staaten der Fürsten. Diese sämmtlich hätten lieber die katholische Geistlichkeit aufrecht erhalten, aber zu schwach, um dem Strom zu widerstreben, der in der ähnlichen Hussitischen Gährung die weltliche Macht mit der geistlichen beinahe zugleich verschlungen hätte, begnügten sie sich, mit Klugheit oder lauernd nachzugeben, und aus dem, was doch nicht zu hindern war, ihren möglichsten

Vortheil zu ziehen. — Wollten sich die frommen Väter aufrichtig fragen, was denn eigentlich dasjenige sei, was mit so unwiderstehlichem Eindruck in seiner nackten Einfalt über alle äußerliche Pracht und Herrlichkeit des katholischen Gottesdienstes siegte, so konnten sie es in nichts anders finden, als in dem wunderbaren Zauber der Muttersprache, der Gesänge, der Predigten und der Bibelübersetzungen, in dem wiedergegebenen Bild einer alten evangelischen Strenge und Sittenreinheit, das besonders mächtig auf das edle Gemüth der Nordländer eingewürkt, in der Abschaffung des Mönchwesens, dem es jezt an allem vernünftigen Endzweck und an der öffentlichen Achtung fehlte, und endlich in der Zurückführung des bischöflichen Regiments auf seine ursprüngliche erste Einsetzung.

Aus dieser Betrachtung gieng sodann die natürliche Folgerung hervor: „man müße einer einmal gereizten öffentlichen Meinung nicht mehr geradezu entgegen treten. Vielmehr könne man das, was so sehr zur Glaubensänderung gelockt und angeworben, nachahmen und übertragen, ohne das Dogma aufzugeben. Die katholischen Priester dürften nur ebenfalls mit gleichem Eifer und fleißiger, mehr aus der heiligen Schrift, als den Legenden predigen — die Sakramente häufiger austheilen, die Kinder sorgfältiger unterrichten, strenger auf eine äußerliche Zucht und Ordnung dringen. Dieses zeigte sich denn auch wirklich als die wesentliche Richtung des neuen Jesuiterordens, für dessen Zweck die erste päbstliche Bestättigungsurkunde von 1540 das Wachsthum der Seele im christlichen Leben und Glauben

und die Fortpflanzung der Religion durch Predigten, Exercitien, Werke der Liebe, Unterricht und Beichthören erklärte. Man sollte wahrhaftig glauben, hierin die Sprache der ersten evangelischen Prediger selber zu hören. Nicht der Glanz des römischen Stuhls, nicht ein beschauendes Mönchsleben, nicht die besondere Verherrlichung und Nachfolge irgend eines Heiligen, nicht die Aufhäufung des Schatzes eigener guter Werke zum Heil und der Erlösung anderer Seelen, sondern die sittliche Veredlung der Nebenmenschen, wird als das schöne Ziel der neuen Gesellschaft ausgesteckt. Pabst Julius im Jahr 1550 fand für gut, diesen Zweck namentlich auch noch auf die Vertheidigung des Glaubens, die Aussöhnungen, Tröstungen der Gefangenen, überhaupt auf alle *) christliche Liebeswerke auszudehnen. Auch die nach Baiern gekommenen Jesuiten erklärten dem Herzog Albert, die Absicht ihres Ordens sei, die alte Urgestalt der christlichen Kirche herzustellen (pristinam Ecclesiae faciem). Wollten die Väter der christlichen Kirche alte evangelische Gestalt wieder herstellen, so mußten sie nothwendig das üppig ausgewachsene weltliche Bischofswesen und das Mönchthum umgestalten. Um vorerst die bischöfliche Gewalt unmerkbar zu schwächen, verschafften sie sich nicht allein selbst die Befreiung von aller bischöflichen Unterordnung, sondern

---

*) Die Werke der Liebe heißen eigentlich: Frieden stiften, entwendete Sachen zurückstellen, Aergerniß aufheben, böse Gewohnheiten vertilgen, verdächtige Bücher durch andere ersetzen, Kranke und Gefangene trösten, den Armen beispringen.

auch in Ausübung aller bischöflichen Handlungen und Verwaltung der Sakramente eine, durch zahlreiche päbstliche Privilegien begründete Selbstbefugniß, namentlich das Recht überall Beicht zu hören, in vorbehaltenen Fällen zu absolviren, bei Zögerung der Bischöffe ihre Altäre und Kirchen selber zu weihen, überall frei von bischöflicher Gerichtsbarkeit und Besteurung zu seyn. Zugleich wurden in Rom Collegien oder Pflanzschulen, z. B. im Jahr 1552 das Collegium Germanicum, errichtet, aus welchem unter Leitung jesuitischer Lehrer die deutsche höhere Geistlichkeit veredelt werden sollte. Ihnen, den Jesuiten selbst, blieb die Annahme der bischöflichen Würden in der Regel untersagt. Eben so ließen sie sich klüglich von aller Theilnahme an dem verhaßten Geschäft der Inquisitionsgerichte entbinden. Auf dem Conzilium zu Trient war es Lainez eifrigstes Bestreben, die Macht der Bischöffe, von denen er nichts gutes hofte, zu beugen und ihnen bemerklich zu machen, daß nicht sie den römischen Stuhl zu reformiren hätten, sondern daß es Noth thue, s i e durch den Pabst reformiren zu lassen. Das Mönchthum glaubten sie sachte dadurch auflösen oder doch mildern zu können, daß sie selbst, außer dem Gelübd der Armuth und des Gehorsams, nicht sowohl als Mönche, sondern als reguläre Cleriker oder Religiosen erscheinen wollten, daß sie dem überspannten beschaulichen Mönchsleben eine schlichte ununterbrochene Thätigkeit in Unterricht und Seelsorge unterzustellen, und durch ihre Häuser die andern Orden möglichst zu verdrängen suchten. Daher urtheilte auch die Sorbonne schon im Jahr 1554, daß das Jesuiteninstitut ganz dazu

gemacht sei, den andern Mönchstand umzustürzen, (monasticae religionis eversiva et magis in destructionem, quam in aedificationem). Hier würkten selbst die Bischöffe und katholischen Landesregenten mit; z. B. als das Benedictinerkloster Ebersberg in Baiern den Jesuiten eingeräumt wurde, schrieb der Kurfürst Ernst von Kölln, als Bischof in Freißing, unterm 16. April 1597 an Herzog Wilhelm „er wünsche für seine Person recht sehr, daß es mit allen so groben, verlaufenen Mönchen und ungottselig lebenden Klöstern eine solche Mutation gewinnen möchte; es sollte ohne allen Zweifel Gott und seiner heiligen Kirche besser, als mit dergleichen bestialischen Leuten, wie man sie anders nicht baptiziren könne, gedient seyn.“

Die Verdorbenheit des gegenwärtigen Geschlechts gab aber bald die Ueberzeugung, wie vergeblich alles Bemühen sei, dieses zu verbessern, und daß die Gesellschaft ihre Arbeit nur an der heranwachsenden Jugend beginnen, auch nur aus dieser ihre künftigen Glieder sich selbst heranziehen müsse. Zu dem Ende entstand 1563 durch den Jesuiten Leonius die erste Gesellschaft der unbefleckten Empfängniß Mariä, nemlich um dem Religions- und Sittenverderbniß entgegen zu arbeiten, und das Werk mit Besserung der Jugend zu beginnen. „Dieweil denn, schrieb der Provinzial Paul Hoffaeus an den Herzog in München, bey der jetzigen Welt wenig Besserung zu gewarten, so muß darum Ecclesia die beste Hofnung allein auf die künftige Posterität bauen.“

Der Eingang zu dem vierten Theil der Constitutionen

besagt: „Die Gesellschaft bedürfe rechtschaffener und gelehrter Männer. Leute, die schon auf dieser Stufe stünden, seien schwer anzuwerben, daher müße die Gesellschaft einen andern Weg einschlagen und solche gutgeartete Jünglinge aufnehmen, von denen zu hoffen stehe, daß sie zu solchen rechtschaffenen und gelehrten Männern gebildet werden könnten.“ *)

So wie Sokrates sich damit begnügte, jeden Menschen nur in soweit zu veredeln, als seine Natur es erleiden konnte (s. Jacobi Alexis); so setzten sich hingegen die Jesuiten mit Pythagoras den höhern Zweck, einige Individuen auf den höchsten Grad der Vollkommenheit zu erheben, damit sie die andern regierten, und so alle glücklich würden. Die Strenge einer solchen sittlichen Regierung, dehnten sie aber, wo sie die Macht dazu hatten, wie z. B. in Paraguai, gleich den Spartanern, sogar bis auf die Ordnung der täglichen Speisen aus.

---

*) Necessarium visum est, ut qui in Societatem sunt ingressuri, viri sint vitae probitate et literarum eruditione ad id officium idonei. Et quia boni simul et eruditi pauci inveniantur, si cum aliis comparentur, et ex paucis major pars jam a susceptis laboribus vellet conquiescere, perdifficile fore deprehendimus, hujusmodi hominibus, qui boni simul ac literati essent, hanc societatem augeri posse, tum propter magnos labores, quos ejus Institutum exigit, tum propter magnam sui abnegationem. Ideo nobis omnibus, qui conservationem et incrementum ejus ad majorem laudem et obsequium Dei ac Domini nostri cupiebamus, alia via tenenda esse visa est; admittendi nimirum juvenes, qui bonorum morum et ingeniorum indole spem facerent, quod in probos simul ac doctos viros ad colendum Christi domini nostri vineam essent evasuri.

Die Bemerkung, welch siegreichen Erfolg beim Volk den evangelischen Predigern Luthers Katechismus verschaffe, veranlaßte die Gesellschaft, durch den Canisius einen ähnlichen katholischen Katechismus fertigen zu lassen, der zum erstenmal 1554 in Wien erschien (Summa doctrinae Christianorum) von P. Hoffaeus deutsch übersetzt. So zeigte sich wirklich überall der erste Character des ursprünglichen Jesuitismus als ein Nachahmen und Aufgreifen der gegnerischen protestantischen Institute, als ein wechselseitiger Wetteifer, die Gestalt der alten Kirche, jeder Theil nach seiner Ansicht, wieder herzustellen. *) Damit hat es den Jesuiten gelungen, die Meinung der Welt zu theilen und den zweifelhaften frommen Gemüthern eine hergestellte evangelische Kirche mit bewahrtem katholischen Glauben anzubieten. Dieses hat dem Protestantismus die ersten Jesuiten als wahre Nebenbuhler

*) Vidi — quae a nostris praeceptis institutisque usquo adeo proxime absunt, ut a nostris fontibus derivata esse videantur. (vid. Joh. Sturmii praefat. ad epist. acad. bei Ruhkopf Gesch. des Erziehungswesen S. 378.) Selbst der General Lainez ist bei der Inquisition denunzirt worden, daß seine Einrichtungen und Sätze nach dem Lutherthum röchen. Des Franz Borgias Schrift, betitelt: Werke der Christen, hat dieselbe Inquisition unter die verbotenen Bücher gesetzt. Die nemliche Inquisition hat sich der Canonisation von Ignaz, Borgias und der Therese heftig entgegengestellt, s. Llorentes Geschichte der spanischen Inquisition. I. Band. Gmünd, 1819.
Pasquier, Advokat der Pariser Universität verglich 1561 ebenfalls den Ignaz mit Luther; beide hätten unter verschiedenen Gesichtspunkten gleiche Zwecke verfolgt.

auf gleiche Linie gesetzt; und nicht die Macht der Bannflüche, Ketzergerichte und Konzilien, sondern dieser ähnliche Geist des Jesuitismus war es, was dem Protestantismus, der wohl ausserdem durch das ganze christliche Europa fortgeschritten wäre, einen unvermutheten Aufenthalt und Stillstand gebot, davon sich die betroffenen Gegner den Grund selbst nicht zu erklären wußten.

So lange der Jesuitismus sich also aus dem eigenen Geist der Zeit entfaltet, ist er schön und groß herangewachsen; er ist wieder verwelkt und untergegangen, als sich seine Wurzeln über die reine Quelle seines ersten Ursprungs verbreiten, und dem Stamm unächte Zweige eingeimpft werden sollten. Mit welchem leeren Namen man jetzt auch den Orden erwecken wollte; so wird doch das, was einmal in der öffentlichen Meinung untergegangen, deren Dollmetscher die Aufhebungsbulle selber war, so wenig, wie überhaupt alles Vergangene, jemals wieder zurückgerufen werden können. Im Gegentheil ist zu befahren, daß, wenn solche neue Orden entstehen sollten, welche statt dem alten evangelischen Sinn wieder einen rohen Hildebrandismus gründen wollten; unter irgend einem neuen Namen auch ein neuer Protestantismus, und mächtiger als aller vorige, hervortreten dürfte.

III.

Fortgesetzte allgemeine Geschichte des Ordens.

In der Zwischenzeit von Lainez Tod bis zur Ernennung eines neuen Generals, leitete der noch von ihm selbst zum Generalvikar ernannte Assistent von Spanien, Franz Borgias, das Wahlgeschäft. Bei der Wahlhandlung selbst, am 2. Jul. 1565, der abermals der Provinzial Pater Canisius, Nicol. Lanoy als Provinzial von Oesterreich, und Paul Hoffäus, beiwohnten, wurde nach der gewohnten Uebermacht der spanischen Parthey, ihr Haupt Borgias mit 31 Stimmen gegen 8 zum wirklichen General erhoben. Er war gebohren den 28. Oct. 1510 zu Valenzia, aus einem großen fürstlichen Geschlecht und eine Zeit lang selbst Vizekönig von Katalonien. Im Jahr 1546 legte er als Herzog von Gandia, wo er auf seine Kosten ein prächtiges Collegium erbauen lassen, seine Regierung nieder, um in Ignazens Gesellschaft zu treten. Als Mitglied des Ordens blieb er bei Karl V. im großen Ansehen, der ihn mit zum Vollstrecker seines Testaments ernannte. Der Pabst gebrauchte ihn zum Kreuzprediger gegen die Türken. Auch soll er ein inniger Freund der heil. Theresia gewesen seyn. Er führte die Exercitien des Stifters Ignaz ein, und war überhaupt im Ganzen weit mehr andächtig als geistig gelehrt

und staatsklug. In der Wirklichkeit lenkte das Steuerruder Everhardus Mercurianus, den die Generalversammlung zum Assistenten von Deutschland und Frankreich ernannte. Der General starb am 1. Oct. 1572, wurde zu Madrit begraben, im Jahr 1624 selig, und 1691 heilig gesprochen.

Bei der nach Borgias Tod durch den alten Ordenssekretär P. Joannes Polenco als Generalverweser angestellten neuen Wahl erhielt der Provinzial von Oesterreich, Laurentius Magius, das Amt eines Wahlprotokollisten, Canisius die Aufsicht des Conclave, und der Provinzial von Oberdeutschland, Paul Hoffaeus, wurde zur Commißion del Detrimenti (Untersuchung der Gebrechen) verordnet. Der Pabst machte die Wähler darauf aufmerksam, daß man nach drei aufeinander gefolgten Spanischen Generalen billig einen Kandidaten aus einer andern Nation berücksichtigen sollte. Nach heftigen Gegentrieben der Spanischen Parthei wurde auch wirklich diesesmal am 23. April 1573 mit 27 Stimmen aus 47 ein Niederländer (also wenigstens doch ein spanischer Unterthan), nemlich der im Grund bisher schon regierende Assistent von Deutschland, Everhardus Mercurianus gewählt. Er war gebohren im Jahr 1514 im Dorfe Marcour, im Herzogthum Luxenburg, wovon er den Namen Mercurianus angenommen. An seiner Statt wurde Oliverius Manaraeus zum Assistenten von Deutschland und Frankreich und zum Admonitor ernannt. Im Anfang hatte der Jesuit Benedict Palm, Assistent von Italien, den entschiedensten Einfluß bei dem neuen General. Allmählig schlich sich aber der Assistent Oliverius Ma-

naraeus in die höhere Gunst. Der General ließ sichs besonders angelegen seyn, für alle einzelnen Grade, Aemter und Geschäfte die genauesten Instructionen, oder sogenannten Regulas entwerfen zu lassen; auch wurde unter ihm im Jahr 1578 die tertia probatio, oder das letzte Noviziat der würklichen Priester eingeführt. Der Orden zählte unter ihm (1574) 17 Provinzen, als Rom, Longobardien (d. i. Mailand), Venedig, Neapel, Sardinien, Oesterreich mit Polen, Oberdeutschland, Niederdeutschland, Rheinische Provinzen, Belgien, Guyenne, Aquitanien, Arragonien, Toledo, Portugall, Brasilien, Meriko, Ostindien, und darinn 125 Collegien, 11 Probationshäuser, und 35 Häuser und Residenzen in Indien. Mercurianus starb am 1. Aug. 1580.

Die Zwischenregierung führte der unter großem Kampf mit dem Ordenssekretär P. Julius Fabius zum Generalvikar erwählte Assistent Manaraeus. Bei der Wahl selbst trat aber sein alter Feind Benedikt Palm gegen ihn mit der Anklage auf, daß er sich um die Generalsstelle beworben habe, (crimen ambitus), wodurch er auch, nach einer sehr stürmischen Untersuchungskommißion, den Statuten gemäß, von der passiven Wahlfähigkeit ausgeschlossen wurde. Ausser dem P. Lanoy von München, welcher als Mitglied der Untersuchungskommißion ganz auf Seite des Manaraeus war, hatten sich von Oberdeutschland noch eingefunden der Provinzial Paul Hoffaeus und der P. Georg Rosephius. Am Wahltag, den 19. Febr. 1581 fielen 5 Stimmen auf den alten Assistenten Benedict Palm, 20 auf den gewesenen österreichischen Provinzial, damaligen Assistenten von Italien,

Laurentius Majus, 32 aber auf den italienischen Provinzial Claudius Aquaviva, Sohn des Herzogs von Atri im Königreich Neapel, gebohren im Jahr 1543. Was Lainez für den Zweck und Geist des Ordens, Mercurianus für die Ordnung der Geschäfte gethan, das ergänzte Aquaviva durch seine Sorgfalt für die moralische Bildung der Ordensglieder, mittelst seiner sehr geschätzten Hirtenbriefe oder Sendschreiben, und seine vorzüglich der Seelsorge gewidmeten Aufmerksamkeit. Der Pabst ertheilte ihm 1584 das Privilegium, in allen Collegien Gesellschaften der Verkündung Mariä errichten zu dürfen, welche auf Anbetung Gottes, Verehrung der Jungfrau Maria, den religiösen Unterricht der Studierenden und Zuhörer, auf stille Wohlthätigkeit, Bestreitung der Leichenkosten, Erhaltung guter Sitten und wahrer Religion und die daraus entspringende Menschenliebe berechnet seyn sollten. Für Frankreich errichtete er 1608 eine eigene Assistenz, nachdem bisher Frankreich und Deutschland nur unter Einer verbunden waren. Der ganze Stand des Ordens begrief damals (1608) 31 Provinzen, 21 Profeßhäuser, 306 Collegien, 40 Probationshäuser, 65 Residenzen und Mißionshäuser, und 10,640 Mitglieder. Vom Jahr 1581 bis 1591 hatte Paul Hoffaeus die Stelle eines Assistenten von Deutschland und Admonitors des Generals bekleidet. Im Jahr 1593 findet sich in gleicher Eigenschaft als Assistent von Deutschland P. Ferdinand Alberus, der in den Jahren 1585 bis 1587 und auch wieder 1593 als Provinzial von Oberdeutschland vorkommt — endlich aber auf eintretende Fälle neben der deutschen Assistenz auch zum Ge-

neralatsverweser bestimmt ward. Ihm folgte Jacobus Tyrius. Manaraeus wurde durch eine Mißion als Visitator im Jahr 1582 nach Deutschland entfernt. Eine ausserordentliche Congregation, bei der sich von Oberdeutscher Provinz Georg Baderus, Paul Hoffaeus und Otto Eisenreich eingefunden, hatte vom 3. Nov. 1593 bis 18. Januar 1594 statt, hauptsächlich von Seiten Spaniens veranlaßt, damit sich der Orden den Anstalten der Inquisition besser fügen möge. Dieser Generalversammlung folgte noch eine spätere Prokuratorsversammlung im Jahr 1607 vom 21. Febr. bis 29. März, besucht vom oberdeutschen Provinzial P. Georg Rosephius und den Professen Rupert Reindel und Anton Welser. Uebrigens giengen während diesem Generalat vollends die ältesten berühmtesten Stammmitglieder unter, P. Salmeron zu Neapel im Jahr 1585, Bobadilla im Jahr 1591, Peter Canisius, zu Freyburg in der Schweiz 1597, und Paul Hoffaeus zu Mainz 1608. — Den ersten Cardinal aus seiner Mitte sah der Orden 1593 in des Pabsts berühmten Prediger Franciscus Toletus. Die zum erstenmal im Jahr 1610 gefaßte Idee, aus Paraguay eine christliche Republik zu bilden, gehört mit zu den ersten Verirrungen und Abweichungen vom reinen Ordenszweck, davon wohl der fromme General Claudius im Pastoraleifer für seine Mißionen das Gefährliche nicht eingesehen. Er starb am 31. Jenner 1615.

Ihm folgte durch neue Wahl am 15. Nov. 1615 mit 39 Stimmen unter 74 der Assistent von Italien, Muzio Viteleschi, gebohren den 2. Dez. 1562 in Rom,

ein sanfter Mann und großer Kanzelredner. Die Wahl leitete der noch von Claudius schriftlich ernannte Assistent von Deutschland, Ferdinand Alberus; in Anwesenheit des oberdeutschen Provinzials Melchior Hertelius, P. Anton Welser und P. Jacobus Stella. Der österreichische Provinzial P. Theodor Busäus, der nächstfolgend die meisten Stimmen hatte, wurde zum Assistenten von Deutschland ernannt. Auch kamen in dieser Generalversammlung die wichtigen Instructionen über das Studienwesen zur Vorlage. Der Orden, im Anfang seiner Regierung 1616, zählte 32 Provinzen und darinn 23 Profeßhäuser, 372 Kollegien, 41 Probationshäuser, 123 Residenzen, und in allem 13,112 Mitglieder. Die Provinzen hießen namentlich: 1. Rom, 2. Sizilien, 3. Neapel, 4. Mailand, 5. Venedig, 6. Portugall, 7. Goa, 8. Malabar, 9. Japan, 10. Brasilien, 11. Toledo, 12. Castilien, 13. Arragonien, 14. Bätika (Granada), 15. Sardinien, 16. Peru, 17. Paraguay, 18. Neugranada oder Quito, 19. Mexiko, 20. Philippinische Inseln, 21. Frankreich, 22. Aquitanien (oder Guyenne), 23. Lyon, 24. Toulouse, 25. Champagne, 26. Oberdeutschland, 27. Rheinische Provinzen, 28. Oesterreich, 29. Flandern, 30. Französische Niederlande, 31. Polen, 32. Litthauen. Der General für seine Person beschäftigte sich sehr mit dem Betreiben der Heiligsprechung seiner Ordensbrüder, wie denn würklich am 12. März 1622 auf einmal die Heiligsprechung von Ignaz, Xaver, Philipp Neri, Isidor und der Theresia a Jesu erfolgte.

Der dreißigjährige Krieg erstreckte sich fast durch die ganze Regierungszeit des Viteleschi, während dem der

Orden durch sein politisches Einwürken bei den Höfen zu Wien, München, Würzburg, vielleicht gegen die Absicht des Generals selbst, immer mehr eine stiftungswidrige unpassende Stellung erhielt. Von den glänzenden Erfolgen geblendet hat man den bedauernswürdigen Uebergang von einem evangelischen zu einem politischen Institut nicht gesehen. Desto lauter erhoben sich jetzt schon die Stimmen der Gegner. In diesen Zeitraum fallen die berühmten Secreta Monita, oder Arcana Societatis, worinn man alles, was der Orden wohl nur aus Mißgriffen seiner Beichtväter, alter Zeloten und junger Magister sich im bürgerlichen Leben, auf der Kanzel oder im Beichtstuhl hat zu Schulden kommen lassen, als ihm ausdrücklich durch geheime Instructionen namentlich also vorgeschrieben, hat vorstellen wollen. Sie sind aber eine offenbare Erdichtung und Parodie, die wahrscheinlich von den grimmigen Feinden der Jesuiten in Böhmen ans Licht gebracht worden, unter dem Vorwand, als hätte man sie in einem vom Herzog Christian in Braunschweig geplünderten Kapuzinerkloster zu Paderborn gefunden. Die älteste gedruckte lateinische Ausgabe ist von 1635, die älteste deutsche Uebersetzung von 1663. Am meisten durch das übrige Europa sind sie von Amsterdam aus verbreitet worden. Der Orden, der Pabst selbst hat sie mit hohem Unwillen und als eine schmähliche Erdichtung verbieten und confiszciren lassen. Die Jesuiten Gretser und Tanner haben Apologien dagegen geschrieben. Sie sind verschieden von den Privatis Monitis, oder Aureis monitis, die ums Jahr 1607 bis 1613 ans Licht kamen, und den Secretis

Monitis durch weitere Ausführungen und Paraphrasirungen ihre neue Gestalt gegeben.*)

Anderweite heftige Angriffe erdultete der Orden in des Liberii Candidi, angeblichen Carmeliten Heinricus a S. Ignatio, Tuba magna. Argent. 1717 und in der berühmten Monarchia Solipsorum, angeblich von einem Lucius Cornelius Europaeus, sonst auch Inchofer, Caspar Scioppius, in der That aber Schopp genannt; **) von dem auch die Relatio Alphonsi de Vargas ad Reges herrührt, gegen welchen 1636 zu Ingolstadt von dem Jesuiten Forer der Grammaticus Proteus erschien. Andere schreiben jedoch die Monarchia Solipsorum dem Julius Clemens Scoti, einem ausgetretenen italienischen Jesuiten zu. Jacob Ursinus, in dem Buch Jesuitici Templi Stupenda, Amb. 1610. 8. stellt die vielen jesuitischen Patronen und Reliquien in sehr muthwillige Parallellen mit den heidnischen Gottheiten, und bringt aus den Zusammenstellungen heraus, daß die Jesuiten vom Apostel Jakob 6 ganze Leiber, vom heil. Markus 2, von den heiligen drei Königen zwei vollständige Exemplare, nemlich eines in Kölln,

---

*) Eine vollständige Literarnotitz über die verschiedenen Gestalten und Ausgaben dieses Werks findet man in: Vorläufige Darstellung des heutigen Jesuitismus, der Rosenkreutzerei u. s. w. Deutschland 1788. 8. Eine englische Uebersetzung der Secreta monita ist schon von 1658 vorhanden.

*) Geb. 1576 zu Neumarkt, unehlicher Sohn eines Edelmanns von Münster, und einer Todengräbersfrau; wurde 1599 katholisch, zeigte sich aber dabei als heftiger Jesuitenfeind. Nannte sich zuletzt Comes de Clara Valle. † 1649.

das andere in Mailand, von der heiligen Anne 3 Köpfe, und vom heil. Sebastian 3 Köpfe und 4 Arme nachgewiesen hätten.

Das Säkularstiftungs- oder vielmehr päbstliche Bestättigungsfest des Ordens im Jahr 1640 gab Gelegenheit, in dem Prachtwerk Imago primi Saeculi die Gesellschaft unter den höchsten selbst übermäßigen Lobpreisungen als die wahre und herrlichste ächt apostolische Verbindung darzustellen.

Der General starb den 9. Febr. 1645, nachdem er den Assistenten von Italien, P. Carolus Sangrius zum Vicar ernannt hatte. Da mit Cordara bis zum Jahr 1625 die Folge der Geschichtschreiber des Ordens endet, so fließen die Nachrichten über die innern Verhandlungen der Wahlconclaven etwas sparsamer und sind blos mit einzelnen Berichten aus den Provinzialarchiven zu ergänzen. Von Seiten der oberdeutschen Provinz befand sich bei der neuen Wahl der Provinzial und Rector des Münchner Kollegiums Nicasius Widnmann, ein tief eingeweihter Ordensmann, der P. Laur. Forer, und Heinrich Lamparter. Gualterus Mundbrot, Assistent von Deutschland, starb in Rom den 27. Nov. 1645. Diese Wahl am 7. Jenner 1646 ergab für P. Charlett, Assistenten von Frankreich, Reina, Petrus de Mendoza, Aviles, Lepessir, jeden 1 Stimme, P. Mangionius, Gonzalez de Mendoza, jeden 2, P. Jaquinot 5, P. Florentus Montmorenci und P. Piccolomini, jeden 12, in der Ueberzahl aber 52 Stimmen für den Vincenz Caraffa, gebohren drn 9. Mai 1585 zu Neapel, Sohn des Herzogs von Andria. Die Gesellschaft, wie man sieht, setzte

einen besondern Werth auf Fürstensöhne. Die Congregation, auf ausdrückliches Verlangen des Pabsts, erneuerte das Gesetz, daß die Obern ihre Aemter nur 3 Jahre lang führen, und dann eine Zeit lang ruhen sollten. Der alte 65jährige General zeigte sich nur in seiner Haupteigenschaft als Aszete und starb bald am 8. Jun. 1649.

Die neue Wahl, am 21. Dez. 1649, veranstaltet vom ernannten Generalvikar Florentius Montmorenci, Assistenten von Deutschland, bei welcher von Oberdeutschland anwesend waren: der Provinzial Laurentius Keppler, 45 Jahre alt, der als Prokurator der Provinz schon in Rom befindliche berühmte 60 Jahr alte baierische Geschichtschreiber, Andreas Brunner, und abermals der Exprovinzial Nicasius Widnmann, 56 Jahr alt, gab unter 80 Stimmen 1 dem Assistenten von Italien, P. Thomas Reina, 2 dem Assistenten von Frankreich, P. Franc. Annati, 18 dem Generalatsvikar und Assistenten von Deutschland, Montmorenci, die übrigen 59 aber dem Provinzial von Venedig, Franz Piccolomini, gebohren den 12. Oct. 1582 zu Siena, ehemaligem Ordenssekretär unter dem General Viteleschi, einem unbiegsamen und hartnäckigen Mann. Unter ihm erschien die Instructio pro Studiis Superioribus. Assistent von Deutschland wurde Goswin Nickel. Der ohnedem schon alte General starb am 17. Jun. 1651, nachdem er den Assistenten von Deutschland, Goswin Nickel, früher Provinzial in den rheinischen Landen, zum Generalatsverweser bestellt hatte.

Am Wahltage, den 21. Jenner 1652, hatte P. Nickel 29, P. Gonfalonens 5, P. Oliva 2, P. Annati 1, P. Monteni-

gro 1, die Mehrzahl von 41 Stimmen aber Alexander Gottifridi, gebohren den 3. Mai 1595 zu Rom, und von Pabst Paul V. noch eh' er den Stuhl bestieg, zur Taufe gehalten, berühmt als Dichter und Prediger, und wie weiland Piccolomini auch einst Sekretär des Generals Vitelleschi. Der Generalatsverweser und Assistent Nickel hatte im ersten Scrutin sogar nur 1 Stimme weniger. Der neuerwählte General starb aber schon nach wenigen Wochen, am 12. März desselben Jahrs 1652.

Der eigene Unfall, daß binnen sechs Jahren drei Generale starben, davon Caraffa und Piccolomini überdem geringe Fähigkeit zum Regieren hatte, gab wohl mit Veranlassung, daß das monarchische Band der innern Verfassung immer mehr erschlaffte, und der Selbstmacht und Willkühr der Provinzialobern, besonders in Unterschiebung falscher Plane und Zwecke, ein zu freier Spielraum ward. Bei der ohnedem noch versammelten Generalkongregation kam diesesmal unter Direction des italienischen Assistenten Bonefas um so schleuniger eine neue Wahl, nemlich am 17. März 1652 zu Stande, die im zweiten Scrutin 17 Stimmen für den P. Oliva, 4 für den P. Confalonesius, 1 für den P. Calaveonus, und 35 für den Assistenten Goswin Nickel ergab, gebohren den 1. Mai 1582 in Jülich, einen wahren Welt- und Staatsmann, der sich besonders an allen katholischen deutschen Höfen in der Zeit seiner frühern Laufbahn den bedeutendesten Einfluß erworben. Aus oberdeutscher Provinz nahm an beiden Wahlen Theil der Provinzial Christoff Schorer 48 Jahr alt, P. Heinr. Lamparter 59 Jahr alt,

P. Georg Spaiser 58 Jahr alt. Assistent von Deutschland wurde P. Christoff Schorer.

Im Jahr 1661 drang General Goswin als ein Mann von 79 Jahren selbst darauf, daß ihm ein Gehülfe an die Seite gesetzt werden möchte. Er erhielt diesen durch Wahl vom 7. Jun. unter dem Titel eines Generalatsverwesers und zugesicherter würklicher Nachfolge in der Person des päbstlichen Hofpredigers Johann Paul Oliva, gebohren den 4. Oct. 1600, eines Enkels des Doge von Venedig, und berühmten Redners. Der Assistent P. Christoff Schorer stand mit 14 Stimmen nächst ihm auf der Wahl. Gegenwärtig war auch der Provinzial Georg Muglinus, Heinrich Lamparter, und Servilian Beihelin. P. Carolus de Noyelle wurde in Abwesenheit zum Assistenten von Deutschland aus den Niederlanden herbeigerufen. Nach dem am 31. Jul. 1664 erfolgten Tod des Goswin Nickels trat Oliva als würklicher General ein. Er selbst starb ebenfalls als ein uralter Mann den 26. Nov. 1681. Unter ihm begrief der Orden in 35 Provinzen, 2 Vizeprovinzen, 23 Profeßhäusern, 578 Kollegien, 48 Probationshäusern, 88 Seminarien, 160 Residenzen, 106 Mißionshäusern, 17,655 Gesellschaftsglieder, darunter 7870 Priester waren.

Ihn ersetzte durch Wahl am 5. Jul 1682 der Assistent von Deutschland, Carolus de Noyelle, geb. den 28. Jul. 1615 zu Brüssel, ein sanfter Hofmann. Aus Oberdeutschland waren bei der Wahl zugegen der Provinzial Eusebius Truchseß, und wie es scheint auch der P. Benedikt Paintner, welche beide sehr nahe Hofnung

zur deutschen Assistentenstelle hatten, die nachher Eusebius Truchseß auch wirklich erhielt.

Als der General Noyelle bereits im Jahr 1686 den 12. Dez. verstarb, hatte dieser nemliche Truchseß bei der neuen Wahl, am 6. Jul. 1687, 25 Stimmen zum General für sich; es kam ihm aber gleichwohl Thyrsus Gonzalez Santalla zuvor, gebohren den 28. Jenner 1622 zu Leon in Spanien, ein ächter Doctor von Salamanca, brennender Kreuzprediger, Heidenbekehrer und Jansenistenverfolger. Noch als Doctor schrieb er daselbst ein Werk, betitelt: de recto usu opinionum probabilium, das er nun als General wollte drucken lassen; dem sich aber der Orden mit solcher Heftigkeit widersetzte, daß es darüber zur äußersten Spannung mit dem General, ja sogar zum Plan seiner Absetzung kam, der er sich jedoch durch seinen Tod, am 27. Oct. 1705, noch entzog. Unter ihm wurde die schon in Noyelles Zeit gefertigte Epitome Instituti S. I. publizirt.

Die Wahl solcher untauglichen Generale bei einer Verfassung, die doch so sehr auf die oberste Leitung eines Einzigen berechnet war, führte die Ausartung der Gesellschaft und ihren Verfall immer rascher herbei. Auch diesesmal wurde, am 31. Jenner 1706, abermals ein großer Zelote und Ketzerfeind, Michel Angelo Tamburini, ein Vetter des Kardinals Tamburini, und ehemaliger Sekretär des Gonzalez, gewählt, gebohren den 27. Sept. 1648. Der neue General beförderte aus allen Kräften die Anstalt der herumziehenden Missionen. So wurde sich von dem ersten evangelischen Institut immer mehr entfernt; statt das Mönchswesen dem

Ordenszweck gemäß zu unterdrücken, in dieser Mißion selbst ein trauriges Mönchsschauspiel gegeben, und im Geist der Mönche alles vertrauliche Band zwischen den nicht jesuitischen Pfarrern und ihren Gemeinden aufgelößt. Die Zahl der Ordensglieder hatte sich seit 1616 um das doppelte vermehrt. Der Orden zählte 1710 612 Kollegien, 340 Residenzen, 59 Probationshäuser, 200 Mißionshäuser, 24 Profeßhäuser und überhaupt in 37 Provinzen, 19,998 Mitglieder. Das Mißionsland Paraguay stand jetzt in seiner höchsten Blüthe. Der General starb am 28. Febr. 1730.

Ein fähiger, wenigstens am päbstlichen Hofe sehr beliebter Mann, war der neue General Franciscus Retz, erwählt den 30. Nov. 1730, vorher Sekretär des General Tamburini, dann Assistent von Deutschland, geb. den 13. Sept. 1673 zu Prag.

Die Stelle eines Assistenten von Deutschland verlieh man dem P. Rector Franz Xaver Hallauer zu München. Bei des Generals Tod, erfolgt den 19. Nov. 1750, begrief der Orden 39 Provinzen, 24 Profeßhäuser, 669 Kollegien, 61 Probationshäuser, 176 Seminarien und Convicte, 335 Residenzen, 273 Mißionshäuser, und 22,589 Ordensglieder, und unter diesen 11,293 Priester.

Dle Wahl am 4. Jul. 1751 erhob den Assistenten von Italien Ignaz Visconti, gebohren den 31. Jul. 1682 in Mailand, gestorben am 4. Mai 1755 und sodann eine neue Wahl vom 30. Nov. 1755, den Aloys Centurioni, ebenfalls Assistenten von Italien, gebohren den 29. Aug. 1686 zu Genua, einen alten Podagristen,

der bald darauf, den 2. Oct. 1757 verstarb. Unter ihm erhielt Polen und Litthauen einen eigenen Assistenten.

Am neuen Wahltag, den 21. Mai 1758 waren versammelt 1 Generalatsverweser, der P. Anton Timoni, 6 Assistenten von Spanien, Italien, Portugall, Frankreich, Deutschland, Polen, 27 Provinziale, nemlich 4 Spanische, 7 Italienische, 5 Französische, 6 Deutsche, 3 Polnische, 1 Portugiesischer und ein Englischer, Nathanael Elliot, sodann aus denselben Provinzen noch 55 Patres Electores, zusammen 89 Personen. Aus Oberdeutschland waren die Wahlabgeordneten der Provinzial Georg Hermann, P. Franz Xaver Manhard, und Ignaz Rhomberg. Sie wählten den Laurenzius Ricci, einen beschränkten Aszeten, vorher Sekretär des General Centurioni, gebohren den 2. Aug. 1703 zu Florenz. Unter ihm endlich ergoß sich über den ganzen Orden eine volle Schaale der Verfolgung und des Unglücks, welche sich gleichwohl der Orden durch die matte Regierung seiner schwachen Generale, durch die eigenmächtig von den Provinzialobern eingeschobenen kühnen und dem evangelischen-Ordenszweck gänzlich widerstrebenden Pläne, im Taumel eines scheinbaren Glückes, ohne alle Rücksicht auf den jetzigen Geist der Zeit, wie ein siegberauschter Eroberer selber zugezogen hat. Der Orden hieng mit inniger Vorliebe an seinen Mißionsanstalten in Paraguay, wo dem bekehrten Indier die Verkündung des Evangeliums nicht blos eine Lehre für seiner Seele Heil, sondern auch ein Unterricht in den Künsten des bürgerlichen Lebens und Handels ward, wo sie im seligen Verein von lauter Brüdergemeinden beisammen lebten, und in den Vätern der

Mißion nicht nur Prediger, Tröster, Lehrer und Meister, sondern auch patriarchalische Obern und milde Regierer fanden. So schön und idyllisch dieses Bild an sich war, so verwandelte sich doch unnatürlicher Weise die Rolle eines evangelischen Lehrers in die eines Pflanzers, die eines Pflanzers fortschreitend und nothwendig in die eines Kaufmanns, und endlich die eines reichen Kaufmanns in eine mit weltlicher Macht zu regieren entschloßene Handelsgesellschaft. —

Erbittert über die Raubsucht, Rohheit und Gewaltthätigkeit der portugiesischen Statthalter in Brasilien, womit sie die zarten christlichen Pflanzungen der Jesuiten nicht im mindesten schonten, und über die Schläfrigkeit und Partheiligkeit der Großen in Lissabon selbst, denen vergeblich eine Theilnahme für das entfernte Edle einzuflößen war, faßten sie den verzweifelten Entschluß, sich von solch einer nichtswürdigen Verwaltung, wie sie glaubten, gänzlich loszumachen, insonderheit aber sich der Abtretung der Paraguayischen Grenzlande von Spanien an Portugall zu widersetzen.

Nachdem Gott wolle, äußerten sie selbst in ihren vertrauten Mißionsberichten, daß alle Menschen verständig und tugendhaft seyen, so wolle er eben so gut, daß die Welt nur von einsichtsvollen und frommen Menschen regiert werde. Es sey aber traurig, wenn man sehe, wie allenthalben die Gewalt mehr von lasterhaften Menschen und Pinseln gehandhabt werde. Daher thue es noth, daß sich gerade die Verständigen und Tugendhaften enger verbänden, und die Regierung über die andern

allgemein an sich nehmen. Dieß sey das wahre Reich Gottes, der Vernunft und der Tugend. Es gäbe eigentlich gar keine andere gesetzliche und vernunftmäßige Oberherrschaft, als jene des Verstandes und der Tugend, und alle verständige und tugendhafte Menschen seyen hinwiederum als die Mitglieder eines und ebendesselben unsichtbaren Ordens zu halten.*)

Es ist zur Zeit noch in Dunkel verhüllt, wer das Geheimniß der Jesuiten verrathen? wahrscheinlich Ungeschick der Lehrlinge, Mißgunst der andern Orden, besonders der Dominikaner, langes Künsteln, und die Sache selbst. Zufälliger Weise stand an der Spitze des portugiesischen Ministeriums gerade ein Mann, der kein Pinsel war, Pombal, und der es seinem König recht deutlich zu machen wußte, welche Gefahr der portugiesischen und spanischen Regierung nicht allein in Brasilien, wo des Ministers eigener Bruder die Statthalterschaft führte, sondern im eigenen Mutterland drohte. Mit raschem Schlag, und den Vorfall, daß auf das Leben des Königs am 3. Sept. 1758 ein meuchelmörderischer Angriff gemacht worden seyn soll, benutzend, wurden im Jahr 1759 alle Jesuiten aus Brasilien hinweggeschaft, aus Portugall verbannt. Die erhaltenen Mittheilungen überzeugten zuvörderst

*) Auch Mariana de Rege sagt: Res publica commodius a viris sacratis quam a profanis, quales sunt urbium procuratores, remedium exspectabit. Der Jesuit Barisonius schrieb 1609 in einer gedruckten Epistel: maximum in populi vtilitatem cessurum esset, si pestifero semine Politicorum sublato, et temporali dominio cum spirituali conjuncto, solummodo a *nobis* res regerentur et administrarentur.

auch die Bourbonischen Häuser von der weiten Verkettung des Plans, und reizten sie gleichsam zu einer gemeinschaftlichen Nothwehr auf. Es erfolgte im Jahr 1764 die Verbannung der Jesuiten in Frankreich, nachdem man vorher besonders die Schriften der baierischen und oberdeutschen Jesuiten, Salmeron, Keller, Gretsers, welche am allerkühnsten Königs und Tyrannen Mord gepredigt hätten, öffentlich verbrannte; dann trat dieselbe Verbannung im Jahr 1767 in den Staaten von Spanien, Neapel, 1768 in Parma und Malta ein. Ohne das Daseyn der handgreiflichsten Anzeigen anzunehmen, wäre eine solche Uebereinstimmung und solch ein geduldiges Nachsehen des päbstlichen Hofes nicht zu erklären. Mit der allgemeinen Aufhebungsbulle vom 21. Jul. 1773 nahm nun der Orden, der damals noch 22,588 Mitglieder und darunter 10,799 Priester zählte, auch in Deutschland sein Ende. Der Pabst erklärte, daß er sich verpflichtet halte, alles wegzuräumen, was dem Frieden entgegen stehe. Der General wurde als Gefangener auf die Engelsburg gebracht, wie es scheint aus Unwillen des Pabsts über seine allzugeringe Wachsamkeit und Strenge. Er starb am 22. Nov. 1775 in der Gefangenschaft. Der letzte Assistent von Deutschland war unter ihm seit 1768 P. Ignaz Rhomberg, vorher Provinzial von Oberdeutschland. Der neueste General seit der versuchten Wiederherstellung nennt sich Thaddäus Borzozowsky, und wie man jetzt sagt, seit Ende 1818 P. Aloys Fortis, gewesener Provinzial von Italien.

IV.

Verfassung der Gesellschaft.

Institutum Societatis Jesu. Pragae 1705. f.

Epitome Instituti S. I. Pragae 1726. 8.

Corpus Institutorum S. I, 4.
Ed. I. Antverp. ap. Meursium 1635.
Ed. II. ib. 1702. et 1709. Vol. 2.
Ed. III. Pragae 1757. fol. Vol. 2. (Nat.)

Constitutiones S. I. Romae 1559. 1570. 8. item: 1583. 1570. 1606, 1615. Antverp. 1635.

Summarium Constitutionum. Romae 1615.

Regulae S. I. Romae 1582. 8. (Hiervon hat der V. des Peter Canisius eigenes Handexemplar vor sich gehabt.) it. 1584. 1590. 1607. 1616. Antverp. 1635.

Decreta Congregationum, Romae 1615. 8. Antv. 1635.

Compendium Privilegiorum S. I. Romae 1584. et 1615. 8. Antverp. 1635.

Ordinationes Praepositorum Generalium communes. Romae 1617. 8.

Instructiones ad Provinciales. Antv. 1635.

Instructio pro P. P. Missionariis Castrensibus. S. I. 12.

Praepositorum Generalium S. I. Epistolae 8. (31 an der Zahl von 1547 — 1706.)

Exercitia Spiritualia Sancti Patris Ignatii Loyolae. Antv. 1635. 8.

Claudii Aquavivae Instructio pro Superioribus. Antv. 1635. 8.

— — — — Industriae pro Superioribus. ib.

Ordinatio pro Studiis Superioribus. 1650. 8.

Regulae S. I. pro Studio inferiori. Dillingae 1663. 12.

Regulae patris, qui Congregationi Beatae Virginis praeest.

Catalogus Provinciarum, domorum etc. S. I. Romae 1749. 4.

P. Valentini Mangionii S. I. Assistentis pro Italia, Syntagma Juris universi S. J. (Mspt.)

Die eigene Verfassung der Jesuiten drückt sich in ihrem Studienwesen, der Art ihres Noviziats, ihrer Profeß, der Verschiedenheit und Einrichtung ihrer Häuser und Kollegien, ihrer Abtheilung in Provinzen, und dann ihrer letzten Unterordnung unter Generalversammlung, Ordensgeneral und den Pabst aus.

Ihre Studien, oder eigentlich Studienanstalten, theilten sie in höhere (superiora) und niedere, (inferiora) verstanden aber unter letztern, mit Ausschluß der untersten Primärschulen, denen sie sich als Lehrer möglichst entzogen, nur die sogenannten Humaniora, nach folgender Klassen-Eintheilung:

1) Unterste Grammatikalklasse, oder Rudiment, Anfang des Syntaxes vom lateinischen und griechischen Dekliniren bis zum lateinischen Conjugiren. Als Schulbuch wurde später gebraucht die Dialogi des 1626 zu Augsburg verstorbenen Jesuiten Jakob Pontanus, aus Brüx in Böhmen. Bei großer Zahl wird die Klasse in zwei Ordnungen (Ordines) abgetheilt, und von einer zur andern aufgerückt.

2) Mittlere Grammatikalklasse; lehrt lateinisch konstruiren, und griechisch conjugiren. Gebrauchte Horazium Tursellinum de Particulis.

3) Oberste Grammatikalklasse; endete mit dem vollständigen Syntax, und lehrte die Prosodie; in sämmtlichen drei Klassen durchaus nach der Grammatica Emanuelis Alvari. Man las Ciceros Episteln, Ovids Elegien, Virgils Eklogen und Georgica, im Griechischen den Aesop und Chrysostomus.

4) Humanitätsklasse, machte den Anfang im Unterricht der Eloquenz; lehrte den griechischen Syntax und den Anfang der Rhetorik nach P. Cyprian Suarez Präcepta, las Ciceros Reden, Cäsar, Salust, Livius, Horaz, Virgils Aeneis. Für das Griechische wurde, wenigstens in Deutschland, Gretsers Lehrbuch, nemlich dessen Rudimenta graeca, Institutiones linquae graecae, und sein Syntaxis et Prosodia zu Grund gelegt.

5) Rhetorik, lehrte die Praecepta dicendi nach Cicero und Aristoteles, den lateinischen Styl nach Cicero, die Erudition aus Geschichten und Weltbeschreibungen; im Griechischen wurden neben dem Lesen der Autoren die Prosodie, im Hebräischen die Anfangsgründe getrieben. Die Schulausgaben der Klassiker waren außerordentlich castrirt. Catull, Tibull, Properz, die Ovidischen Verwandlungen, Plautus, Terenz, Martial, Ausonius blieben für die gewöhnlichen Schüler durchaus verboten; eben so von den Scholastikern Raimund Lullus, von den Predigern Tauler.

Dieser Lehrplan war nach den Regulis Collegii Romani allgemein vorgeschrieben, welchen 6 Jesuitenpater entworfen, sämmtliche Provinzen examinirt und

am Ende die Generalversammlung revidirt hatte. Doch blieb es gestattet, nach Lokalverhältnißen die Klassen auf zwei oder drei zu beschränken, oder in vier zusammen zu ziehen. In der fünften Klasse mußte man wenigstens zwei Jahre, in den andern nach Maasgab der Fortschritte ein halbes bis ein Jahr verbleiben. Diese Schulen, zum Unterschied der blos für Geistliche bestimmten Seminarien, hießen auch Scholae Externae. Die Lehrer waren durchaus Jesuiten, in den untern Grammatikalklassen meist ganz junge Magister, leider oft von unnatürlichen Lüsten entflammt. (Peter Jarriges, ein 1647 convertirter Jesuit von Bordeaux, in les Jésuites mis sur l'Echafaut, führt eine Menge Beispiele namentlich an; Alphonsus de Vargas (relatio ad Reges) namentlich vom Jesuiten Ribera, Beichtvater des Karl Boromäus, desgleichen Lang Amores Marelli, Monachii 1815. 8.) Zwei bis drei ausgezeichnete Professores Eloquentiae in jeder Provinz, sollten besonders das Geschäft haben, die Scholastiker zu guten Präceptoren zu bilden. Dem Ganzen stand einer von den ältern, als Praefectus Scholae vor. Die körperlichen Züchtigungen wurden von einem hiezu bestellten ausserhalb dem Haus wohnenden Mann (Corrector Externus) vollzogen. Das Auffallendste an diesem Lehrplan war, daß man die jungen Leute zu sehr mit der lateinischen Sprache herumzog, die Muttersprache ganz vernachläßigte, und Geographie und Arithmetik völlig übergieng. Der Lehrer waren an sich schon zu wenig, für die einzelnen Fächer, weil nur die Klaßeinrichtung galt, gar keine. Mit religiösen Uebungen wurde ausserordentlich viele Zeit verbraucht. Bei jeder

Schulanstalt befand sich eine Kongregation der unbefleckten Empfängniß Mariä, unter einem eignen Präses, der ganz von dem Rektor abhieng.

Von diesen untern Studien gieng man zu den höhern, und zwar zuvörderst in einem Cursus von zwei Jahren, und bei denen Ordenszöglingen, die Magister werden sollten, von drei Jahren, zur aristotelischen Philosophie, oder die Scientias naturales über, worunter man Logik, Metaphysik, Ethik, Physik, und Mathematik verstand. Gewöhnlich lehrte man sie aber nur in den größern Kollegien, die kleinern beschränkten sich auf die sogenannten Humaniora, allenfalls mit Zugabe einer casuistischen Lehrstunde. (Lectio de Casibus) Im Vortrag sollte, der Vorschrift nach, alle Weitschweifigkeit vermieden und das blose Diktiren unterlassen werden. Die Mathematik sey nicht weiter zu treiben, als so weit man sie für den Ordenszweck brauchen könne; die Philosophie nur in so weit, als sie der Theologie dienen möge.*) Das einzige ängstliche Hauptbestreben gieng nur immer dahin, daß im ganzen Orden nicht nur Ein einziger Lehrplan, sondern auch ein einziges System beibehalten werde.**) Die einmal besonders von Jesuiten, angenommenen Meinungen, sollten vertheidigt, was die Gesellschaft einmal geurtheilt

*) Moralis scientia et mathematica quatenus tantum ad finem nobis propositum conveniunt, tradentur; „ita demum Philosophiam interpretentur, ut Theologiae scholasticae ancellari faciant." Epit. Inst. p. 371. 375.

**) Ad unam rationem Studiorum omnes se componant. Epit. p. 365.

habe, das soll auf immer von allen nachgebetet werden. Nichts neues soll man aufkommen lassen.*) Welches einmal angenommene, nie mehr zu bestreitende Meinungen seyen, hatte der Studienpräfect zu entscheiden, z. E. der abentheuerliche Satz, daß sich die Erde bewegen und dagegen das Firmament stille stehen soll. Selbst in der Geschichte wurde darauf gedrungen, daß man den kritischen Scharfsinn nicht anwende, einen bisher von jesuitischen Schriftstellern für wahr angenommenen Umstand zweifelhaft zu machen, sondern vielmehr neue Gründe zum Beweis aufzusuchen. So wie einmal die Nostri eine Sache vorgestellt hatten, so mußte es gelten, und eher die Glaubwürdigkeit der klassischen und urkundlichen Zeugniße aufgeopfert und angefochten werden, wie von Harduin und Papebroche, den Benediktinern zum Leid, jedoch in diesem Fall nicht ohne Nutzen für die Diplomatik selbst, geschehen ist.

Wer es in der Philosophie nicht über die Befähigung als mittelmäßig gebracht hatte, wurde gar nicht zum Studium der Theologie zugelassen, und sah dann, sofern ihn der Orden behielt, nur eine geringere Laufbahn als langwühriger Präceptor oder Operarius vor sich. Der Cursus dauerte vier Jahre, und begrief, eine Dogmatik oder Theologiam scholasticam, streng nach dem Thomas Aquinas, die Theologiam positivam oder Ca-

*) Nostri non inducant novas opiniones, sequantur quod societas judicaverit; idem dicamus omnes — Proni ad novitates a docendi munere removeantur. — Compescatur periculosa licentia, ejiciendi sententias jam receptas, perturbandi ordinem docendi, proponendi inutiles quaestiones. S. Ordo pro studiis superioribus.

suistik, die Patristik, die Erklärung der heiligen Schrift, oder Exegese, und die theologische Moral. Der Professor der griechischen und hebräischen Sprache war angewiesen, die Uebersetzung der Vulgata haarklein als richtig heraus zu demonstriren. Daher war auch in der Regel die Exegese sehr schlecht, am allerschlechtesten aber die theologische Moral, die sich in das Labyrinth des Probabilismus verwickelte. Ein Beispiel, wie sie z. E. über die Existenz Gottes philosophirten, auch vielleicht unsern neuern Zeiten nicht fremd, mag dieses seyn:

„Existentia Dei est nota per se quoad se non tamen quoad nos. Deus est, quantum in se est, per se notum est; quia praedicatum idem est cum subjecto; Deus est enim suum esse, sed quia nos non scimus de Deo, quia est, non est nobis per se notum, sed indiget demonstrari per ea, quae sunt magis nota quoad nos."

(s. Jos. Fiedler diss. theologica. Vratisl. 1731. f.)

Nach der zurückgelegten ersten Hälfte der Theologie war es erlaubt, den Grad eines Baccalaureus anzunehmen. Der Pater Rector konnte überhaupt alle Grade ertheilen, Regel wars aber, daß sie kein Jesuit seinem Namen als Titel vorsetzte. Der Orden hatte die Macht, in seinen Kollegien auch Universitätsstudien für andere, als seine eigne Ordenszöglinge einzurichten; in diesem Fall übertrug der P. Rector die besondere Leitung nächst ihm einem Praefectus Studiorum, meist mit dem Namen eines Universitätskanzlers. Sonderbar genug wurde bei dem Predigen das besondere Streben nach einer schönen und reinen Sprache (Studium poli-

tioris Sermonis) als etwas weltliches und dem Geist hinderliches verboten (detrimentum in Spiritu et saeculare aliquid). Nicht einmal zu seiner Bildung solle man gut geschriebene Bücher lesen;*) der Zweck der Predigt sei mehr Rührung, als Belehrung. Die Hauptsache bleibe aber das Katechisiren.

Die Gesellschaft hatte ein allgemeines kaiserliches Privilegium, daß überhaupt keine von den Jesuiten herausgegebenen Bücher nachgedruckt werden durften, welches ihnen wegen der vielen Schul- und Lehrbücher, davon sie hernach das Verlagsrecht an andere Handlungen abtraten, wie z. B. in Dillingen 1676 an den Buchdrucker Johann Caspar Bencard, zum wesentlichen Vortheil gereichte. Die Verfasser selbst waren übrigens der strengsten Censur unterworfen; sie durften überhaupt ohne Genehmigung der Obern über nichts ein öffentliches Urtheil äußern; und mußten die Handschriften ihrer Werke jedesmal an den General in Rom einschicken, der sie durch fünf Censoren der treffenden Assistenz aufs genaueste beurtheilen ließ, auch ins Geheim und häufig noch aus den Provinzen selbst Gutachten und Bemerkungen einholte, welches nach Jahre langem Verzug im glücklichsten Fall jedem Buch wesentliche Abänderungen und Beschränkungen zuzog.

Als Meister der untern Schulen konnten sie die Talente derer, die sich zur Aufnahme in Orden meldeten, schon zum voraus beurtheilen. Jedoch war es verboten,

---

*) Ne verborum lenocinia scrutentur; procul habeant libros politioris sermonis et profanos. Epit. p. 338.

namentlich für den eignen Orden zu werben, sondern man sollte sich nur auf allgemeine Empfehlungen des Ordenlebens bei tüchtigen Jünglingen beschränken, wo man sich denn so ziemlich auf ihre eigene Wahl verlassen konnte. Rücksichten, welche der Orden gleichwohl auf künftige Erbanfälle oder wichtige Familien nahm, führten ihm dafür auch sehr viele mittelmäßige Köpfe zu. Die Aufnahmen fanden verschiedentlich, vom sechzehnten bis achtzehnten Jahr und später statt, jedoch in keinem Fall vor zurückgelegtem fünfzehnten Jahr und gar nicht mehr nach dem fünfzigsten. Allermindestens sollte der Bewerber schon die untern Studien, die Humaniora, vollendet haben, oder wenigstens schon in der obersten Klasse als Rhetor stehen. Hatte das Kollegium, wozu sich gemeldet wurde, keinen eigenen philosophischen Cursus, so mußte es wohl darauf sehen, daß der Bewerber vor seiner Aufnahme auch diesen außer dem Haus vollende, weil er sonst zu diesem Ende mit Kosten der Gesellschaft nach der Hand in ein anderes Kollegium gesendet werden mußte. Der gewährten Bitte um die Aufnahme folgte die Examination, durch zwei jedesmal besonders hierzu vom Rector beauftragte Patres. Sie dauerte zwei bis drei Wochen, während denen der Examinand als Gast im Kollegium behandelt wurde, und gieng hauptsächlich dahin, in leiser freundschaftlicher Umgangsweise die persönlichen Verhältniße des Zöglings auszumitteln: das häusliche Leben seiner Eltern — seiner andern nächsten Verwandten — die Hofnungen eines allenfallsigen künftigen Erbtheils — ob er nicht von unehlicher oder gar leibeigener Geburt, oder von jüdischen

Proselyten abstammend sey, in welchen Fällen er gar nicht angenommen werden durfte. Ob er keine körperliche Fehler an sich habe oder eine schwächliche Gesundheit? Welche Gründe ihn zum Eintrit in den Orden bestimmten? Hiernächst wurden mit ihm auch wissenschaftliche Prüfungen vorgenommen, ihm die allgemeinen Ordensregeln, so weit sie sein Verhältniß betrafen, zum Lesen mitgetheilt, und er außerdem nach verschiedenen Exercitien, auch zu Ablegung einer Generalbeicht veranlaßt, um den Examinatoren selbst das Innerste aufzuschließen. Gieng nun aus diesem primo Examine kein weiteres Hinderniß hervor, so wurde der Lehrling oder Minerval ad secundam Probationem, oder primi et secundi anni probationem, das ist, in das förmliche Noviziat abgeschickt, wozu jede Provinz ein eigenes gemeinschaftliches Kollegium hatte, über welches der Novizenmeister, jederzeit einer von den höher Eingeweihten, auch Vorstand oder Rector war. Hier wurde nun außer der Uebung im Katechisiren nicht sowohl die fernere wissenschaftliche Ausbildung, sondern die geistliche ins Auge gefaßt. Eine Hauptbedingung, wodurch man auf die Gemüther würkte, war ein strenges Schweigen — die möglichste Abgeschiedenheit vom gesellschaftlichen Umgang, ein gutwilliges Hingeben zu den niedrigsten Diensten in der Küche, in den Krankenhäusern, in der Kirche, zu öffentlichen Bettlersgängen, ein allzeitfertiger, nie nach dem Grund fragender und durch den Befehl selbst schon überzeugter Gehorsam. Die Aufgabe war: die Individualität eines jeden so zu verwischen, daß aller Willen nur ein einziger Wille,

die Kräfte aller Einzelnen nur die in Einem Brennpunkt vereinigte einzige Kraft seyn solle. (s. Claudii Aquavivae Industriae pro Superioribus.) Der Novizenmeister hielt Vorlesungen über die Ordensregeln, verordnete in reichlicher Masse Andachten, Fasten, Bußen, Selbstgeißlungen. Er mußte suchen, seine jungen Leute in einer beständigen Begeisterung ihres religiösen Heroismus und ihrer Selbstüberwindung zu erhalten, dem man jedoch auch die Belohnungen des künftigen Siegs von fern zeigen und wo es räthlich schien, Standpunkte der Ruhe gewähren durfte. Schon nach zurückgelegtem ersten Jahr des Noviziats war es denen, die es besonders wünschten, und allerwenigstens das siebzehnte Jahr schon zurückgelegt hatten, gestattet, ihre Gelübde abzulegen, jedoch so, daß dieses nur als eine, beide Theile noch nicht verbindende, andächtige feierliche Handlung, als eine Vorbereitung zu der eigentlichen ersten und verbindlichen Emmissio Voti anzusehen war, die erst nach vollbrachtem zweiten Noviziatsjahr auf Gutachten des Novizenmeisters vom Provinzial erlaubt werden konnte. Hier gelobte nun der bestandene Noviz für jetzt schon Armuth, Keuschheit und Gehorsam, und von seiner Seite die Bereitwilligkeit, in die Gesellschaft zu treten. (Societatem ingrediendi.) Diese Handlung, welche man Votum Simplex et privatum Scholasticorum nannte, unterschied sich sowohl von einer publiken als solennen Profeß dadurch, daß sie nicht feierlich bei einem Hochamt und vor dem ganzen Kollegium, sondern nur bei einer einfachen Messe vor einigen Hauszeugen, nicht in die Hände eines sich damit gegenseitig verbin-

denden Vorgesetzten und mit der Formel Profiteor oder Promitto, abgelegt, sondern nur mit dem Ausdruck Voveo, allein dem allmächtigen Gott zum Opfer dargebracht wurde, womit der Noviz blos versprach, Er wolle in den Orden treten,*) welches aber von Seiten des Ordens noch keineswegs mit der Gegenerklärung erwiedert ward, daß er auch wirklich darin aufgenommen sey, obgleich er selbst von nun an schon als ein Religios überhaupt, und der Gesellschaft insonderheit, sofern sie ihn behalten wird, fest verpflichtet blieb. Der vollendete Noviz, von nun an Scholasticus approbatus, und im Umgang und schriftlich Frater genannt, kehrte jetzt in sein Kollegium zurück, wo er die ersten paar Jahr noch sehr streng und abgesondert gehalten ward. Er mußte alle 8 Tage beichten, alle Tage Meße hören, seinen Rosenkranz beten, täglich zweimal meditiren und von Zeit zu Zeit sich geißeln oder Cilicium tragen, und alle Jahr zweimal, Ostern und Weihnachten, seine Vota simplicia wiederholen. Dabei setzte er die Studien da fort, wo er sie vor seinem Eintrit ins Noviziat geendet, und wurde im dritten Jahr des philosophischen Cursus ein Magister. Manche repetirten nach vollbrachtem philosophischem Cursus nochmal 1 Jahr lang die Rhetorik, um sich dieselbe beim künftigen Selbstlehren desto mehr anzueignen. Gieng die Sache ihren ordentlichen Gang, so fieng er nach vollendetem dritten Jahr der Philosophie in demselben

*) Omnipotens Deus, Ego voveo paupertatem, castitatem et obedientiam et promitto Societatem me ingressurum.

Kollegium sofort das Studium der Theologie an; der Praefectus Spiritualis gibt Unterricht im Ritual, und nach vollendetem zweiten Jahr des theologischen Studiums wird der Scholasticus, von dem es wahrscheinlich ist, daß man ihn im Orden behalten könne, vom Provinzial einem Bischof, welchem er will, und ohne daß der Bischof noch ein besonderes Examen vornehmen darf, zur höhern Priesterweihe präsentirt. Die Minores hat er schon bald nach zurückgelegtem Noviziat erhalten. Der neugeweihte Priester heißt von nun an im Hause Pater, darf Messe lesen, sich im predigen üben, katechisiren, aber sonst noch keine Seelsorgergeschäfte verrichten, ist aber dadurch im Orden selbst noch nicht weiter gerückt, sondern vor wie nach ein Scholasticus. Als solcher, sofern seine Fortgangszeugniße, besonders früher schon aus der Philosophie, ihn über die Mittelmäßigen erhoben, setzt er seine theologischen Studien fort, wird im dritten Jahre Bakalaureus und vollendet mit dem vierten. Gehört er aber unter die Mittelmäßigen oder findet es der Pater Rector, wenigstens vor der Hand, nach seiner freien Willkühr also für gut; so muß er Stillstand machen und das Amt eines Präceptors übernehmen, das bei denen, die nicht weiter Theologie studieren, mindestens volle 7 Jahre, oft auch 9 und mehr Jahre währt, nemlich 3 Jahre in den drei untersten Grammatikalklassen, alle Jahre von einer zur andern aufsteigend, in demselben Kollegium, dann 2 Jahre in der Humanität und 2 Jahre wieder in derselben oder in der Rhetorik, zum Theil in andern Kollegien. Ja es traf sich auch, daß man ohne das theolo-

gische Studium angefangen und die Priesterweihe empfangen zu haben, schon als Magister das Unterrichten anfangen und seiner weitern Promotion mit Gedult entgegen sehen mußte, wie denn überhaupt in dieser Verwendung zu Lehrstellen und in der Förderung zum absolvirten theologischen Studium, ohne welches kein Fortrücken möglich war, sehr viele Partheilichkeit, Begünstigung oder Neckerei mit unterlief. Je mehr einer Begierde verrieth im Orden vorzurücken, oder sich als Prediger oder Lehrer Beifall zu erringen, desto mehr wurde gerade sein Cursus verlängert und seine Prüfung verstärkt. Auch den absolvirten Theologen traf unumgänglich das Loos, untere Lehrstellen zu übernehmen, doch gewöhnlich nur fünf Jahre lang, und die sich besonders zum Predigen ausbilden wollten, nur drei Jahre lang. Hierauf wurden ihnen zwei Jahre Zeit zur Privatrepetetion ihrer Studien eingeräumt, womit jedoch öfters auch noch ein Lehrvortrag in einem höhern Fach verbunden war; zugleich trat aber auch für diese absolvirten Theologen der Zeitpunkt des rigorosen Examens ein, dessen Ausfall über ihren künftigen Grad und Stand im Orden entscheiden sollte. Denn wer nicht von dreien der vier Examinatoren die erste Note dahin erhielt, daß er ohne weiters zu einem Professor der Theologie oder Philosophie tauglich sei, durfte nicht zu einem höhern Grad vorgeschlagen werden, ausgenommen solche, die sich etwa gleichwohl noch in einem Nebenfache, z. E. als Prediger, im geistlichen Recht, den indischen und orientalischen Sprachen auf eine ausserordentliche und hervorstechende Art ausgezeichnet, oder an deren Beförderung

der Orden sonst ein eigenes Interesse haben könnte. Zuvörderst mußten nun sowohl diese, als auch diejenigen Priester, welche nur zwei Jahre die Theologie studiert, und unterdessen in den Schulen gelehrt, in das dritte Noviziat, tertiam Probationem, abgehen, gewöhnlich ebenfalls ein eigenes bestimmtes Kollegium jeder Provinz, wo ein Exprovinzial oder sonst ein gewesener alter Ordensoberer, unter dem Titel eines Instructors und Pönitentiarius, der Director der Anstalt war, für die übrigen Hausgeschäfte aber einen Rector neben sich hatte. Hier wurde mit Umgehung des eigentlichen literarischen Studiums, das Noviziat in einem höhern Sinn ein ganzes Jahr lang wiederholt, wobei sich jedoch die Geistlichen zugleich in Pastoralwissenschaft und Casuistik üben konnten. Nach Zurückkunft aus dieser letzten Probation, welche die Patres nun zu Veteranos machte, ließ der Provinzial mit seinem Consultor, nach den ihm vorliegenden Qualifications- und Conduitenlisten, die Vorschläge zur würklichen Promotion und Zulassung zu den solennen Ordensgelübden an den General abgehen, gewöhnlich so, daß er eine ganze Altersklasse zusammen nahm, und daß derjenige, der seine philosophischen Studien erst im Kollegium angefangen, von Zeit der zurückgelegten ersten Probation noch 17 Jahre *), wer seine philosophischen und theologischen Studien außer dem Hause gemacht, mit Unterschied noch 14 oder 10 Jahre, oder wer blos

*) Berechnet sich z. B. so: 3 Jahr Studium der Philosophie, 4 Jahr Theologie, 7 Jahr Lehrer, 2 Jahr Repetition, 1 Jahr 3te Probation = 17.

zu einem Coadjutor spiritualis bestimmt war, wenigstens schon 10 Jahre im Orden gewesen seyn mußte, wornach die Zeit der letzten Profeß nicht leicht vor dem zurückgelegten 33sten bis 36sten Lebensjahr eintrat.

Diese Profeß selbst war von dreierlei verschiedener Art:

1) Professio quatuor Votorum, nemlich paupertatis, castitatis, et obedientiae, und dann, was das eigentliche vierte hieß, specialis obedientiae summo Pontifici circa Missiones. Der wahre Sinn des namentlich nur auf die Missionen lautenden vierten Gelübdes war aber, nachdem man sich jede unmittelbare Verwendung eines Jesuiten durch den Pabst als eine Mißion dachte, bestimmt dahin gerichtet, die Ordensväter sogar unabhängig vom General selbst als ein Werkzeug des Pabstes darzustellen. Eigentlich nur diese Väter der vier Gelübde wurden im strengsten Sinn unter der Societas verstanden und unter dem enger genommenen Namen der Professen begriffen. Auf 20 Jesuitenpriester mochte man wohl nur Einen Professen dieses obersten Grades rechnen. Sie gehörten zu den Geheimsten und Vertrautesten, aus ihnen nur konnte der Ordensgeneral, die Provinziale, die Praepositi Domorum, die Novizenmeister, die öffentlichen Doctoren der Theologie, die Mißionarien genommen werden. Das Votum geschah in öffentlicher Kirche unter einem Hochamt, durch feierliches wörtliches Verlesen des Schwörenden und Uebergabe seines schriftlichen Gelübdes in die Hände desjenigen, den der General hierzu besonders beauftragt hatte,

in folgender Formel: Ego — professionem facio et promitto *Tibi* — perpetuam paupertatem, castitatem et obedientiam, et secundum eam peculiarem curam circa puerorum eruditionem, — juxta formam vivendi S. I. Insuper promitto specialem obedientiam summo Pontifici circa missiones. Ein solches Votum galt als solenne, wodurch beide Theile, der Priester und der Orden zugleich, gebunden wurden, und das im Gegensatz zu einem blosen Voto simplici im nemlichen Verhältniß stehe, wie ein Matrimonium consummatum indissolubile mit blosen Sponsallibus, oder wie die würkliche Traditio mit einem blos auf Zeit und Umstände verschobenen Versprechen. Angehängt waren diesen 4 Votis solennibus jedesmal noch folgende Vota simplicia, nemlich am Gebot der Armuth nichts zu künsteln und zu ändern — keine Prälatur oder Dignität in der Gesellschaft zu ambiren — noch weniger eine ausser der Gesellschaft anzunehmen — auf alle Fälle aber die anvertrauten Aemter nicht nach dem eigenen Willen, sondern lediglich nach der Intention des Generals zu verwalten. —

2) Professio trium Votorum im ausserordentlichen Weg für solche Glieder, denen zwar die erforderliche theologische Doctrin zu den 4 Votis abgienge, die sich aber sonst durch seltene Verdienste, Prediger- und Sprachtalente, oder ein dem Orden zugewendetes bedeutendes Vermögen ausgezeichnet hätten. Ihrer waren immer wenige. Im Rang standen sie den Patribus quatuor Votorum, oder Quartanern

nach, konnten aber bei den Provinzial- und Generalcongregationen erscheinen, jedoch durften sie den General nicht mit wählen, und waren selbst nicht wahlfähig zu Provinzialen und Präpositen. Die Formel lautete ganz wie die obige, nur daß die Stelle: insuper promitto specialem obedientiam circa missiones, weggelassen wurde.

5) Vota Coadjutorum Spiritualium. Die nicht zu höhern Graden fähig gehaltenen, oder aus besonderer Rücksicht nicht zugelassenen, waren bestimmt zur Dienstleistung im Beichthören, Predigen, Christenlehrhalten, Kranken- und Spitalbesuchen, und zu Schulämtern. Man nannte sie im Gegensatz der blosen Layenbrüder oder Coadjutorum temporalium die Coadjutores Spirituales. Sie machten immer die größte Anzahl der Priester aus. Ihr Votum war das nemliche, wie bei den Patribus trium Votorum, nur daß es statt Ego profiteor et promitto, lediglich hieß Ego promitto, und statt juxta formam vivendi S. I = juxta modum in litteris Apostolicis et Constitutionibus expressum, weil nemlich die Coadjutores eigentlich nicht unter der Societas begriffen waren. Aus dem Mangel des Wortes Profiteor folgte, daß diese Handlung keine Profeß, oder ein Votum solenne, sondern auch nur ein Votum simplex, wie das erste Votum nach dem Noviziat, jedoch mit dem Unterschied gewesen, daß das Novizenvotum nur ein privatum, das Coadjutorenvotum aber ein publicum war. Hiernach verpflichtete sich der Orden also

auch den Coadjutoren, dem größten Theil seiner Gesellschaft, seiner Seits zu nichts und behielt es sich frei, sie zu jeder Zeit zu entlassen. Uebrigens sollten aus dieser Klasse von Mitgliedern vorzüglich diejenigen Hausobern gewählt werden, wozu es keiner besondern Doctrin, sondern nur vorzüglicher Thätigkeit und ökonomischer Einsicht bedarf, als Rectoren bei kleinern Kollegien, Ministern, Superioren. Im Fall besonderer Anordnung des Generals waren sie aber auch anderer höherer Functionen, so wie der Theilnahme an den Congregationen fähig; daher es auch gekommen, daß oft die sehr wichtigen Sekretäre des Generals nur Coadjutores gewesen.

Wo möglich geschahen die Gelübde an Lichtmeß oder doch an einem Marientag. In den Häusern selbst war der wichtige Unterschied dieser Professionsgrade nicht auffallend, und sogar nur den Eingeweihten bekannt, weil keiner gegen dritte sich darüber äußern durfte, was für ein Votum er abgelegt, welches man also nur aus der Art der Verwendung rathen mochte. Denn die Coadjutoren wurden jetzt zu Operarien, Vorstehern bei Wallfahrten und Brüderschaften — zu den Rural-Mißionen und zu Beichtigern, die vorzüglichern auch zu Professoren der Philosophie, die Professen aber bei ehester Gelegenheit zu Professoren der Theologie auf den Jesuiten Universitäten bestellt, bis sie dann nach einer Zeit von 6 bis 9 Jahren ad gubernandum, oder zu andern wichtigen Versendungen einberufen wurden.

Nach erstandenem Noviziat blieb der junge Jesuit oder Scholastiker 4 Jahre lang noch fähig, würkliches

Eigenthum zu besitzen und anfallende Erbschaften anzutreten; er durfte aber nichts davon verwalten, auch nicht das mindeste, selbst von allenfallsigen Leibrenten, Appanagen oder geistlichen Pensionen, die er vor dem Eintritt schon bezogen, zu seinem eigenen Nutzen verwenden, sondern mußte alles dem Procurator der Provinz zur Verwendung anheimstellen. Bis zum Ablauf der 4 Jahre, wo dem jungen Jesuiten dann in der Regel die Einwendung der Minderjährigkeit nicht mehr entgegengestanden, mußte er sein Vermögen ohne weiters auf der Stelle distribuiren, wobei ihm wohl eingeprägt wurde, daß es im Evangelium nicht heiße, man soll sein Vermögen den Herren Vettern und Frau Basen, sondern den Armen geben, und daß man eine unverständige Vorliebe für seine Verwandten auf die Seite setzen müsse, (inordinatum erga parentes exuere amorem) oder er trat durch eine förmliche Abdication all sein jetziges und künftiges Vermögen dem Orden ab. Wenn er darauf beharrte, konnte er es zwar ausdrücklich für sein eigenes Kollegium, oder zu einem besondern geistlichen Zweck bestimmen, er ward aber auch darüber belehrt, welch eine größere moralische Vollkommenheit es sey, überhaupt für den ganzen Orden, als egoistisch nur für sein Kollegium, seine Provinz zu sorgen. Bestand die zu hoffende Erbschaft in einem Pflichttheil von den Eltern, so suchte man mit diesen sogleich auf eine runde Summe bei Lebzeiten abzuhandeln, und hielt auf alle Fälle in so lang, als noch eine Erbschaft zu erwarten stand, mit der letzten Professio quatuor Votorum zurück, um im Nothfall den blos im Grad eines Scholastikers oder Co-

adjutors stehenden Erben zum Antrit seiner Erbschaft scheinbar ganz und gar entlassen zu können.

Die Erbanfälle, welche der Orden in der Art solcher Abdication aus dem bürgerlichen Verkehr an sich zog, beliefen sich allein in der oberdeutschen Provinz von 1620 bis 1700 auf die ungeheure Summe von 800,000fl.; unter andern vorzüglich

		fl.
1621	von der Familie von Haunsbergbaar . .	56,000
1634	vom P. Ernicus Pirching in Ingolstadt .	92,417
1635	vom P. Adam Burghuber in Landsberg .	7,000
1650	vom P. Franz Sigerßreuter in Straubing	6,000
1655	vom P. Michael Riedl in Ingolstadt . .	117,000
1659	vom P. Christoff Deiner in Regensburg .	6,000
	vom P. Ludwig Rustorff in Ingolstadt .	10,000
1661	vom P. Adam Köck in Landsberg . .	32,000
	vom P. Carolus Höger daselbst . . .	11,000
	vom P. Ladislaus Ruesdorf daselbst . .	10,000
1671	vom P. Franz Rasler in Feldkirchen .	10,200
1673	vom F. Joseph Tasch in Halle	6,000
1675	vom P. Ferdinand Gugler in Landshut .	15,000
1682	vom P. Aloys Leidl in Landsberg . . .	8,000
1684	vom Christoff Ostermaier in Ingolstadt .	8,500
1985	vom Anton Gugler	8,000
	vom Franz Höger	20,000
1687	vom Augustin Ostermaier	8,500
1694	vom Anton Thalhamer	10,000
1698	vom Ignaz Clees	7,650

Vom Jahr 1700 an haben die Bücher der oberdeutschen Provinz aus den Summen der Abdicationen

ein Geheimnis gemacht, und sie nicht mehr ausgedrückt. Im Jahr 1718 betrug eine Peutingerische zu einem Kollegium in Ellwang bestimmte Erbschaft 100,000 fl. Von diesem reinen Kapitalvermögen der Kollegien sind noch verschieden die ihnen durch ihre Ordensglieder angefallenen wichtigen Lehen- und Rittergüter, z. B. die Maroldingischen, die Zengerischen Güter, und ausserdem noch die großen Stiftungen; so daß in dem ruhigen Lauf von ein paar hundert Jahren wahrscheinlich der größere Theil des Kapital- und Grundvermögens in die Hände der Jesuiten, da wo sie festsaßen, übergegangen wäre.

Berechnet auf die Verschiedenheit der Grade und Gelübde war die dem Orden eigenthümliche Einrichtung der Dimißionen. Jeder Jesuit konnte wieder entlassen werden, selbst der General; Novizen, bevor sie nach dem zweiten Jahr ihr Gelübd abgelegt, ohne viele Umstände vom Provinzial; alle übrige nach umständlich vorgeschriebener Information vom General, der General, sofern der Fall eintretten sollte, von der Generalversammlung. Ausser der selbst gesuchten konnte die unverlangt erhaltene Entlassung ihren Grund haben, in begangenem Verbrechen, in einer unverbesserlichen Widerspenstigkeit, in einem gegebenen Aergerniß, oder in irgend einer Convenienz des Ordens. Denjenigen, die nur Vota simplicia abgelegt hatten, wie z. B. den Scholastikern und Coadjutoren, wurden die Entlassungen ohne allen Vorbehalt ertheilt, doch unbenommen der schon empfangenen priesterlichen Weihe. Derjenige aber, den schon Vota solennia banden, mußte nothwendig in einen andern, vom General zu bestimmenden Orden treten,

der nach Befinden weniger streng seyn konnte. Sofern aber ein Profeß die Entlassung selbst verlangte, so wurde solche durchaus nur mit der Bedingniß der Annahme eines noch strengern Ordens, namentlich der Karthäuser, gewährt. Auch simulirte Entlassungen fanden statt, z. B. wegen Erbschaften, oder wenn jemand in einem Würkungskreis auftreten sollte, wo ihm seine Eigenschaft als Jesuit entgegen stand. Als Regel galt, die Dimittirten, wovon oft manche später doch wieder zugelassen wurden, glimpflich zu behandeln, und ihnen vielmehr zu Benefizien oder Lehrstellen selbst behilflich zu seyn.

Die oberdeutsche Provinz entließ unter dem Provinzial Peter Canisius von 1556 bis 1570 in allem 26, darunter 9 Ausgesprungene waren. Namentlich sind davon genannt Nicolaus Servatius, Simon Leodiensis, Professor der Philosophie, wurde protestantisch; Christophorus Herera ein Spanier, ebenfalls schon Professor; Eduard Dorn, ausgesprungen. Nach Canisius finden sich ferner als Entlassene: 1570 P. Antonius Cleselius, Hofprediger in Insbruck, ausgesprungen. 1573 P. Martinus Stevordianus, Hofprediger in München. 1576 Joannes Fuchs. 1577 P. Mathias Lechner, Rector des Kollegiums in Insbruck, wurde Protestant; und Andreas Wolfius. 1578 Andreas Comeander, Professor der Philosophie in Dillingen, ausgesprungen. 1584 P. Vitus Liner in München, mußte in ein Mönchskloster; ferner Elias Hasenmüller, aus Nördlingen, der katholisch wurde, als Noviz aber aussprang und wieder convertirte, bekannt durch seine Ordensgeschichte. 1585 P. Michael Arodenius in München. Wie sich nemlich viele

Hofleute in München beschwerten, daß man mit seinem Beichten durchaus an die Jesuiten gebannt sey, so wurde nun dieser Arodenius entlassen, und vom Herzog als Hofkaplan angestellt; der Herzog vertraute ihm auch sein geheimes Archiv an, wie denn noch würklich die Indices Arodenii vorhanden sind. Da Aroden vor wie nach ein stiller Jesuit blieb, und als solcher in der Beicht diejenigen bediente, die absichtlich den Jesuiten ausweichen wollten, so übte der Orden durch ihn nur einen desto größern Einfluß aus. 1590 P. Ignatius, vorher Erasmus Eberwein, Professor der Philosophie entsprang aus der Gefangenschaft. Deßgleichen Martinus Dräxl. 1594 P. Fridericus Sommermann, Doctor der Theologie und herzoglicher Beichtvater in München, zu Augsburg entlassen. 1597 P. Christophorus Marianus, Rector des Kollegiums in München, am 30. Sept. entsprungen. 1611 P. Jacobus Orthaeus, in Loretto entsprungen, stellte sich aber in Konstanz auf sicheres Geleit. Von 1621 bis 1627 sind entlassen worden 11, und darunter namentlich der P. Jacob Reiching, Beichtvater am herzoglichen Hof in Neuburg, der 1613 den evangelischen Prinzen zur katholischen Religion bekehrte, sich aber den 5. Jenner 1621 nach Tübingen flüchtete, dort im Jahr 1622 zur protestantischen Kirche übergieng, und als berühmter Professor der Theologie 1628 daselbst starb. Als Beichtvater schrieb er: Muri Civitatis ſanctae h. e. religionis catholicae fundamenta XII. quibus Princeps Wolfgangus Philippus in civitatem ſanctam pedem intulit. Col. Agripp. 1615. 4. übersetzt vom Jesuiten Conrad Vetter. Dem Herzog, der

ihm schrieb, welchem Reiching, dem katholischen oder protestantischen, er denn nun mehr glauben sollte, vertröstete er, was er ihm damals nach seiner Ueberzeugung gelehrt, dem könne er auch nach seiner individuellen Ueberzeugung ferner ohne Gefahr anhangen. Was sie beide gethan, sey nicht dasselbe. 1634 P. Joachimus Erndlin, in Ebersberg, Professus quatuor Votorum, mußte Servit werden. 1664 P. Udalricus Mair, Professus quatuor Votorum in Insbruck, wurde am 15. März Canonicus Regularis in Gries, am 20. Dez. aber schon wieder von den Jesuiten aufgenommen. 1703 P. Fortunatus Perracher, springt aus, wird 1704 in Zürch Protestant, erhielt aber gleichwohl eine ordentliche Dimißion. 1710 P. Joannes Mennlin, Professus quatuor Votorum, tritt zu Kreuzling in den Augustiner Chorherrenorden. 1715 P. Menradus Vorwaldner in Ebersberg. 1765 P. Franciscus Starck, legte 1764 in Bruntrut die Profeß ab, wird aber gleich im folgenden Jahr durch eine eigene päbstliche Bulle „von der Gesellschaft und die Gesellschaft von ihm befreit.“ 1770 P. Sebastian Pettenkofer zu Biburg. 1771 P. Theodor Sedlmayr zu Mindelheim. Anton Zabuesnig, Noviz in Landsberg, P. Anton Mauracher zu Ebersberg, und P. Joannes Eigenschein zu Landshut.

Die Jesuiten, den Namen Klöster vermeidend, hatten Profeßhäuser, Kollegien, Residenzen und Mißionshäuser. Die Profeßhäuser, deren Vorstand Präpositus genannt, der Rang vor den Rectoren gebührte, und nur aus den Professen der vier Gelübde genommen werden konnte, unterschieden sich von den

Kollegien dadurch, daß sie keine Schulanstalten und jungen Jesuitenzöglinge hatten, sondern lediglich zum Aufenthalt schon formirter Väter dienten, die hier in Zurückgezogenheit von ihren frühern Aemtern, oder doch nur mit allgemeinen Angelegenheiten des Ordens in größern Ausarbeitungen beschäftigt, oder in Erwartung und Vorbereitung auf fremde Mißionen beisammen lebten. Ein solches Haus durfte keine Güter und kein Vermögen besitzen, sondern sollte streng nach dem Gelübd der Armuth vom Almosen leben, welches der Procurator Domus durch geschicktes Anklopfen vor den Thüren der reichen Gönner, oder sonst aus den Kirchenopfern und andern allgemeinen wohlthätigen Quellen oder Beiträgen des Ordens selber herbeizuschaffen hatte. Das vornehmste dieser Häuser, deren es überhaupt nur wenige gab, war das in Rom, worin der General wohnte, und den Praepositus Domus selber vorstellte. Kollegienhäuser hingegen hießen diejenigen Institute, welche unter einem Obern, Rector genannt, eine Anzahl von 20 bis 100 Mitglieder vereinigten, und worin je nach Anzahl der Ordensglieder entweder blos eine Lehranstalt für die Grammatikal- und humanistischen Schulen, oder auch für die Philosophie, oder selbst auch für die Theologie bestand. Ja es konnte mit einem solchen Kollegium sogar eine Universität der theologischen, juristischen und philosophischen Fakultät unter der speciellen Leitung eines Präfecten oder Kanzlers, oder auch aus Auftrag des Bischofs das bischöfliche Priester Seminarium verbunden seyn, dem sodann noch ein besonderer Regens aus dem Jesuitenkollegium vorstand. So-

bald ein Kollegium nur 12 Scholaren aus seinen eigenen Stiftungsmitteln zu unterhalten vermogte, sollte es ferner kein Almosen nehmen, als höchstens von hohen Personen und solchen, die ihre Kinder nicht in die Schule schickten. In der Eigenschaft öffentlicher Studienanstalten besaßen auch die Kollegien, der gelobten Armuth unbeschadet, die ansehnlichsten Stiftungskapitalien, und selbst mit ständischem Prälatenrecht ganze Herrschaften und Gebiete. Kein Kollegium sollte aus einer reinen Landsmannschaft bestehen, sondern immer hinlänglich mit andern Ausländern gemischt seyn. Der geringste Stand, für eine Humanistenschule berechnet, waren 7 Priester, nemlich 1 Rector, 1 Minister, 1 Concionator, ein Praefectus spiritualis, 1 Confessarius domesticus, 1 Confessarius externus, und 1 Procurator. 7 Magistri, nemlich 1 Präfectus Scholarum, 5 Klaßlehrer und 1 Gehilfe für ausserordentliche Fälle, wobei allenfalls einer aus den Priestern einen Lector casuum machte, sodann 6 Coadjutores temporales oder Layenbrüder. Im behaglichen Zustand sollten es aber 40 oder mit thunlichen Combinationen der Aemter und Lehrstellen doch wenigstens 30 seyn. In diesem Fall gab es noch Lectores Controversiarum, Dialectices, 4 Confessarios Externos statt Einem, mehr Layenbrüder, repetirende Scholastiker, und noch mehr Patres ohne Aemter. Der philosophische Cursus setzte mit Inschluß der studierenden Scholastiker ein Personal von 80, der theologische von 100 voraus. Residenzen hießen die Nebenkolonien der größern Kollegien, die sie in nebenbei erworbenen Klöstern oder Schlössern zu Erhaltung des gewohnten größern Cultus

der Wallfahrten, als einen Zufluchtsstelle für ihre ältern Pater, als Museort für wissenschaftliche Ausarbeitungen, zum Theil auch als stille Besserungs- und Strafanstalten unterhielten. Die Mitglieder, oft 20 und 30 an der Zahl, standen unter einem Superior, der aber kein Stimmrecht auf der Provinzial-Congregation hatte, sondern ganz abhängig vom Rector des Hauptkollegiums blieb. Nach Umständen stand ihm noch 1 Coadjutor oder Socius collateralis bei. Wo es die Oertlichkeit zu fordern schien, konnte man auch niedere lateinische Schulen damit verbinden. Die Missionshäuser wurden in der Regel zur Aushilfe an solchen Orten errichtet, wo gar keine, oder allzugroße Pfarreien waren, und wo besonders unter Protestanten der katholische Cultus wieder gehoben und gepflegt werden sollte. Die Regeln und Einrichtungen des Ordens ließen sich daher auf ein kleines Mißionshaus nicht durchaus anwenden, sondern die Priester mußten sich begnügen, hier in Art von Weltgeistlichen beisammmen zu leben. Eine in den Unterhaltungsmitteln und in der Dauer gesicherte, und durch Ueberweisung der niedern lateinischen Schulen und ihrer Fonds erweiterte Mißion, konnte aber also in die Eigenschaft einer Residenz übergehen.

Die Superiores locales, unter ihnen verstand man die Präpositen, Rectoren und Superioren, ernannte mit vorbehaltener Bestättigung des Generals der Provinzial, und darunter den Rector immer nur auf eine Dauer von drei zu drei Jahren. Man pflegte auch mit diesem gern von einem Kollegium zum andern durch Versetzung abzuwechseln. Der Rector, in der Regel bei

kleinen Kollegien nur aus den formirten Coadjutoren zu nehmen, hatte neben der Disciplin die ganze Administration des Kollegiums zu leiten, und dem Provinzial Rechnung zu legen. Es stand ihm, vom Provinzial angeordnet, ein Consilium, bestehend aus 1 Admonitor und 2 Consultoren, bei einer Universität 4 Consultoren zur Seite. Mit diesen mußte alles, was in Berichtweise an den Provinzial gieng, vorher berathen und abgestimmt seyn. Das Consilium erstattete auch zu gewissen Terminen separate Jahrs- und Quartalberichte; auch konnte es durch den Admonitor dem Rector geheime Vorstellungen thun, wenn es glaubte, daß im Haus oder in der Verwaltung Gebrechen vorwalteten, und wenn sich der Rector darüber nicht fügte, besondern Bericht an den Provinzial erstatten. Mit dem Siegel der Consultoren verschlossen durfte auch jedes Mitglied geheime Beschwerden, Bitten und Anzeigen an den Provinzial, und selbst an den General gelangen lassen. Die Officialen des Hauses, ebenfalls vom Provinzial ernannt, aber dem Rector durchaus subordinirt, waren: 1) der Minister, oder Vicerector; gewöhnlich einer von den Aeltern; befaßte sich hauptsächlich mit dem Hauswesen, und hatte zu dem Ende die Coadjutores temporales ganz besonders unter sich. Bei großem Umfang der Geschäfte gab es auch noch einen Subminister aus den Geistlichen, oder auch nur den Laienbrüdern. 2) Der Praefectus rerum Spiritualium, der geistliche Rathgeber und Lehrer der jüngern Geistlichen, und ihr ordentlicher Beichtvater, der Leiter der aszetischen Uebungen und der Casuist der Gesellschaft;

meistentheils auch mit ein Consultor oder Admonitor; immer einer der gelehrtesten Veteranen, in dem Amt eines Novizenmeisters wohl bewandert. 3) Der Procurator Collegii; der Rechnungs- und Kassenmann, der öffentliche Syndikus und Agent, Director der Kanzlei und des Archivs, in der Regel kein Profeß der vier Gelübde. Aus den Procuratoren nahm man gern die Rectoren, und Errectoren traten vielfältig wieder als Procuratoren zurück. 4) Der Concionator. 5) Der Praefectus Ecclesiae, dirigirte den Cultus der Kirche, ordnete die Messen, Predigten, Beichtstunden, die Communionen, Leichen, führte die Aufsicht über das Kircheninventar. 6) Der Praefectus Bibliothecae, mußte aber dabei die Bibliothek wöchentlich zweimal selber auskehren und alle Jahr einmal ausklopfen. 5) Der Praefectus Lectorum ad Mensam, wählte die jungen Geistlichen zum Vorlesen beim Tisch, gab ihnen ihre Texte, und unterrichtete im Declamiren und im eigenen freien Vortrag. 8) Der Praefectus sanitatis. In kleinen Kollegien aber, oder sonst nach Gutbefinden des Provinzials, konnten mehrere dieser Aemter mit einander vereinigt seyn. Ueberhaupt sollte man dazu keine Weltgeister nehmen, auch keinem, ausser den Consultoren, gestatten, bei dem Rector für andere zu interzediren. Die Laienbrüder hießen Coadjutores formati temporales. Sie machten im Probationshaus mit den Scholastikern dasselbe Noviziat, jedoch nur auf ein Jahr, und legten dann in derselben Formel, wie die Coadjutores Spirituales das Gelübd der Armuth, Keuschheit und des Gehorsams, mit Weg-

lassung der Verpflichtung zum Unterricht ab. Als nothwendiges Verhältniß nahm man an, daß in den Kollegien ein Drittheil, in Profeßhäusern ein Viertheil der Mitglieder aus Laienbrüdern zu bestehen habe. Ihre Aemter waren der Emtor, Schaffer, der erste und vorzüglichste Gehilfe des Ministers, der Dispensator, Speis- und Kellermeister, der Praefectus Refectorii, Tafeldecker, Coquus, der Koch, der Janitor, Pförtner, gewöhnlich der Vertraute des P. Rectors, der Custos Vestium, meist ein Schneider, Excitator, der Wecker und Glockner, Noctu Cubicula visitans, der Nachtvisitator, Infirmarius, der Krankenwärter, dem Praefectus Sanitatis, der Aedituus, oder Sakristan, dem Praefectus Ecclesiae untergeordnet, ein Wäscher, ein Barbier, ein Gärtner, ein Schreiber, ein Bettelvogt. Bei geringer Anzahl wurden ebenfalls viele dieser Stellen vereinigt, in Ermanglung einer gehörigen Anzahl gewöhnliche Dienstboten, famuli non formati, zur Aushilfe genommen. Wie wenig Bildung man aber von solchen Brüdern verlangte, die sich meistens gegen die jüngern Geistlichen sehr übermüthig betrugen, beweißt die Ordensregel, daß diejenigen, welche nicht lesen und schreiben konnten, dieses ohne ausdrückliche Erlaubniß des Generals nicht l e r n e n, noch weniger angefangene Studien, auch nur für sich fortsetzen durften („Nemo eorum, qui ad domestica ministeria admittuntur, aut legere discat aut scribere, aut si aliquid scit, plus litterarum addiscat, nec quisquam eum doceat, sine Praepositi generalis facultate.")

Die Hausordnung schrieb überall bescheidene Mäßigkeit in Tafel und Kleidung vor. Das Bewirthen und

sich bewirthen lassen wurde beides möglichst abgelehnt. Zwischen den Obern und Niedern war in Speise und Trank gar keiner, in Kleidung nur wenig Unterschied. Der Mantel und ein etwas längerer Zuschnitt des Rocks allein machte den Priester vom dienenden Bruder kenntlich. Jeder mußte sich selbst sein Bett machen und sein Zimmer auskehren. Nach den im Jahr 1693 revidirten Gewohnheiten der oberdeutschen Provinz, stand man um 4 Uhr Morgens auf; nach dem stillen Morgengebet und einer Selbstbetrachtung, ein Chorgesang war nicht vorgeschrieben, begann eine Messe. Frühstück und Vesperbrod fanden nicht statt. Gegen 11 Uhr, nach einer kleinen viertelstündigen Bewegung, hielt man die Mittagtafel, zu 3, an Festtägen zu 4 Schüßeln; Wein erhielt jeder des Tags drei Schoppen; ausgenommen dem Rector, saßen die andern Priester, und so auch wieder die Scholastiker und Brüder, ohne Rang, so wie sie kamen. Das Schweigen am Tisch war so streng, daß auch der, welcher mit Speisen, Löffel oder Besteck vergessen war, nichts erinnern durfte, sondern es darauf ankommen lassen mußte, bis es der Diener oder sein Nachbar von freien Stücken bemerkte. Auf das Mittagessen folgte 1 Stunde Erholung; um halb 7 Uhr gieng man zur Nachttafel; die Zeit bis 8 Uhr galt zur Erholung, dann folgte sich eine allgemeine Litanei, eine Meditation und das Nachtgebet im Zimmer. Um 9 Uhr mußte alles zu Bette seyn. Der Unterhalt eines Jesuiten ward im Jahr 1612 samt der Kleidung zu 140 fl., im Jahr 1718 zu 200 fl. angeschlagen, welches heut zu Tag wenigstens 500 fl. gleich kommen möchte. Ohne Erlaubniß des

Rectors und ohne Begleitung eines Laienbruders, die überall die Späher und Berichterstatter machten, durfte kein Geistlicher aus dem Haus gehen, ohne Urlaub des Provinzials keiner verreisen. Einer ward immer zum Angeber und Beobachter des andern, selbst bei den Recreationen, bestellt und verpflichtet, in der Kirche vorzüglich der Beichtstuhl der jüngern Priester von den alten Laienbrüdern und andern unkenntlichen Wächtern belauert. Alle Briefe, die ankamen oder abgiengen, (ausgenommen war der Briefwechsel der Consultoren mit dem Provinzial und General) mußte der Rector erst zum lesen erhalten; und damit nichts unerforscht bliebe, so ordnete der Rector nicht nur den Pater an, dem alle beichten mußten, sondern ihm selbst mußten jährlich sub Sigillo Secreti die Rationes Conscientiae dahin abgestattet werden: ob und wie das Mitglied zufrieden sey? wie es mit seinen Obern stehe? welche besondere Vertraute es habe? ob es keine Versuchungen spüre und welche? welche geistliche Fortschritte es gemacht? welche Bußübungen es anstelle? Die Beichtvaterstellen bei den Nonnen wurden ganz und gar abgelehnt, den Beichtvätern des Hauses auch eingeschärft, daß sie aus Vorliebe für den Orden nicht alle Sünden der Ordensglieder ohne weiters für erlaßlich, oder Liebessachen für Kleinigkeiten halten sollten.*) Wer seinen Obern das Gewissen nicht freiwillig und öfter eröfnete,

*) Doceantur Confessarii, ne ex pia quadam opinione, quam habent de nostris, venialia omnia esse ducant. Interdictum est etiam nostris, probare opinionem admittentem in re venerea parvitatem materiae. Epit. p. 262.

wer sich auf einer Kritik gegen sie, oder wohl gar über einen Spott ertappen ließ, hatte sein Glück so ziemlich auf immer verscherzt; so wie denn überhaupt lebhafte Temperamente nicht aufkamen. Die große Furcht vor Austreten oder Convertiren gab jedoch denen, die sich einmal in einen Fehdezustand gesetzt, eine große Waffe gegen grobe Neckereien; aber das Vertrauen blieb auf immer verlohren.

Die Gewalt des Obern war übrigens so groß, daß er sogar seinen Devoten im Namen unsers Herrn Jesus Christus eine Todsünde befehlen konnte, sobald damit ein allgemeiner guter Zweck erreicht werden dürfte.*) Abtrünnige, frevelhafte oder sonst strafbare Mitglieder konnten excommunicirt, aufgegriffen, in Arrest gesetzt, und andern Diszíplinen unterworfen werden. Die Commißion zu gerichtlicher Untersuchung und Verhandlung solcher Fälle ernannte und instruirte der General unmittelbar jedesmal selbst.**) Man vermied, unglück-

---

*) Visum est, exceptis votorum obligationibus, nullam constitutionem vel ordinem ullum vivendi, posse obligationem ad peccatum mortale vel veniale inducere, nisi Superior ea in nomine Domini nostri Jesu Christi, vel in virtute obedientiae juberet; quod in rebus vel personis illis, in quibus judicabitur, quod ad particulare unius cujusque, vel ad universale bonum multum conveniet, fieri poterit. Epit. p. 273. Constitt. P. VI. Cap. 5.

**) Apostatas et alios quosvis insolentes et qui id mereri videbuntur, possunt Superiores excommunicare, capere, incarcerare, et alias suae disciplinae submittere — Forma judicii aliquando instituendi a Deputatis,

liche Gefangene hinzurichten, hielt es aber doch für erlaubt, sie allmählich Hunger sterben zu lassen.*)

Einen Hauptpreiß setzte die Gesellschaft ihren Mitgliedern darauf, daß bei ihren Tod ein jeder der hinterbliebenen Ordensbrüder drei Seelmessen für sie lesen, und die Brüder Rosenkränze beten mußten. Dieses gab dem geringsten Jesuiten eine Anwartschaft von mehr als 30,000 Seelmessen* und im sinnlichen Vertrauen auf diese große und schnelle Hilfe die Hofnung, daß er mit einem kurzen Durchgang durch das Fegfeuer, oder wohl gar unmittelbar, in den Himmel wandern müsse, an eine Verdammung aber gar nicht zu denken sey. Gleichen Vortheil ließ man auch den Stiftern angedeihen, ja für diese mußte schon bei Lebzeiten am Stiftungstag jeder Jesuit in der ganzen Welt eine Messe lesen. Ausserdem wurde aber Fürsten und andern Großen, welche sich nicht ausserordentlich um den Orden verdient gemacht, kein Begräbniß in der Jesuitenkirche gestattet. Alle Monate las man eine Messe für die nördlichen Länder und die Zurückführung der Ketzer, (pro haereticis et reductione haereticorum.) In der ersten Stiftung lag der große Meß- und Ablaßumtrieb gar nicht; vielmehr

---

commissa est Praeposito Generali, ut eam Provincialibus communicet, cum necessitas postulaverit. Epit. p. 294.

*) Quaeritur: Anne potest Praelatus Religionis damnare Subditum, ut fame paulatim pereat, per insensibilem quandam cibi diminutionem et subtractionem? Resp. Videtur posse, quia talis non damnatur ut occidatur, sed tantum ut quasi ab intrinseco moriatur. (Suarez Casuistica).

schien sie denselben absichtlich ausschließen zu wollen. — Allein die Kurzsichtigkeit, Ohnmacht und Fahrläßigkeit der Generale hat diese Mönchische Mißbräuche, wie so viele andere, einreissen lassen. Prozeßionen pflegten die Jesuiten nicht zu halten.

Es gehörte bald zum Ton aller großen und kleinen katholischen Höfe, Jesuiten als Beichtväter zu haben, deren Auswahl, besonders für die französische Zunge, in dem aus aller Landsmannschaft bestehenden Orden ein leichtes war, wobei auch die beugsame Moral und die in den Jesuitenschulen erlernte theatralische Kunst zur besondern Empfehlung diente. Zwar hatten die erwählten Beichtväter am Hof ihre ostensible Instruction wohl bekannt zu machen, nach der sie sich aller Einmischung in die Staats- und Familienangelegenheiten, Recommendationen und weitläuftiger Correspondenzen enthalten sollten. Aber offene Instructionen lassen auch noch geheime zu; wenigstens im entgegengesetzten Fall behielt das Institut (Epit. p. 508.) dem General die Freiheit vor, per litteras p a t e n t e s potestatem amplissimam impertire, per secretas eam contrahere. Auch sagt die Instruction an die Beichtväter: „wenn er auch Einfluß habe, soll er doch den Schein meiden, den Gebrauch seiner Macht mäßigen;" quamvis re ipsa aliquid possit, opinionem tamen illam vitare debet; usum autem potestatis temperare. Auf alle Fälle ist auch hier bei einem so günstigen Wind das Schiflein der Jünger über die Befehle des Meisters hinausgesegelt; und schon Claudius Aquaviva in seinen Industriis pro superioribus, dem überhaupt die Obern zu matt und schläfrig schienen,

klagt sehr schmerzlich über den eingerissenen Hofgeist, Aulicismus, und die äußere Geschäftigkeit.

Die Gesellschaft, welche schon durch die allgemein in Besitz genommenen Schulen und Beichtstühle in das innerste der häuslichen Verhältniße eingegriffen, suchte sich auch noch durch ihre Rural-Missionen ein förmliches apostolisches Amt über alle katholische Gemeinden zu gründen, dagegen die nicht jesuitischen Pfarrer sich tief unterzuordnen. Alljährlich erschienen in allen Districten auf etliche Wochen lang einer oder mehrere der Väter, die unter veranstaltetem öffentlichem Gepräng in freiem Feld Buße predigen, Kinderlehre hielten, die Gefangenen und Hospitäler besuchten, die fremden Glaubensgenoßen zur Bekehrung aufforderten, und Bruderschaften stifteten oder visitirten. Hierzu kam die Anstalt der Exercitien des h. Ignaz, welche in einer fortgesetzten vierwochentlichen Gebet- Selbstprüfungs- und Bußübung, innerhalb einem eigenen jesuitischen Bruderschafts- oder Exercitienhaus, unter Leitung eines Jesuiten bestand, der sich aus Andacht fürstliche und adeliche Personen, Bischöffe und fast alle Geistlichen, die mit dem Orden in Frieden leben wollten, freiwillig unterwarfen. Der Orden hatte sich auf eine Bühne gestellt, von der herab alles, was sonst groß und erhaben schien, durch ihn die Schmach der Geißelung empfieng. Zu glücklich und zu stolz, um die Großen und Regenten als ihre Gönner und Beschützer anzuerkennen, boten sie ihnen, wie die Römer einem König von Pergamus, den Namen eines Freundes dar. *)

*) Non expedit haberi nomina Protectorum, licet utile

Aber nicht zufrieden, unter diesem Namen den Großen ein Bürgerrecht erfunden zu haben, gebrauchten sie noch das Institut der Marianischen Sodalitäten, um die Masse des Volks in eine allgemeine Verbrüderung mit dem Orden zu versetzen, und gleichsam in einen gewissen äußern Grad desselben aufzunehmen. Die höhern, die niedern Schulanstalten, die Bürger und die Handwerksburschen in den Städten, hatten unter einem Jesuitenpräses ihre eignen Brüderschaften und Sodalitäten, und außerdem ihre Pacta Mariana oder Confoederationes pro defunctis oder de bona morte. Diese Brüderschaften führten, als das Wahrzeichen der Jesuiten, den Titel und Schild der unbefleckten Empfängniß Mariens, für diese unbefleckte Empfängniß wurden adeliche Georgi-Ritterorden errichtet, und mit einem Schwur auf die unbefleckte Empfängniß, das ist, auf die Jesuitengenossenschaft, mußten die akademischen Würden empfangen werden. Unter den Ordenssymbolen der Jesuiten ragte überhaupt diese immaculata conceptio B. M. V. hervor, worunter sie überhaupt sich selbst, der Solus Deus, worunter sie den General, das Soli Deo Gloria, worunter sie den höchsten Ordenszweck verstanden. Pax vobiscum war in allen Briefen der Brudergruß, und Spes, Fides und Charitas, womit der General Claudius Aquaviva (s. Oratio

---

futurum sit, esse Amicos, qui protectionem suscipiant. Epit. p. 101. Als ein solcher Amicus immo Parens societatis starb 1574 Simon Thadd. Eckius, Bruder des Dr. Joh. Eck, für welchen dann auch im ganzen Orden Messen gelesen wurden.

de Charitate) wie der Herrnhuter mit dem Lamm ein mystisches Bilderspiel trieb, galten ihnen als ein Sinnbild analoger Ordensgelübde, durch welche sie die ganze christliche Welt (die Civitas Sancta) in Einem Bund an ihren Orden gekettet dachten. Dieses Tändelwerk der Worte ist von ihnen auch in andere geheime Orden *) übergegangen, binnen der neuern Zeit in unsere mysticisirende Theologie und endlich selbst in die öffentlichen Lehrplane übergetragen worden.

Eine größere Anzahl von Kollegien bildete eine Provinz, unter einem vom General jederzeit auf drei Jahre aus den Professen der vier Gelübde ernannten Provinzial, der nach Umständen noch einen zweiten Provinzial oder Coadjutor, auch Socius Collateralis genannt, neben sich haben konnte. Der Provinzial konnte sich selbst einen Vize-Provinzial substituiren. Ein Laienbruder, als dessen Kämmerling, spielte gewöhnlich nicht die unterste Rolle. Das Consilium des Provinzials bestand aus 1 Socius Admonitor und 4 Consultoren. Alle Monat einmal war Session, wohin als kollegialisch zu berathende Gegenstände gehörten: sämmtliche vom General einlaufenden unmittelbaren Verfügungen, die von ihm zu erstattenden Gutachten und Berichte, die den allgemeinen Zustand der Provinz betreffenden Gegenstände, die Qualifikations und die Promotionstabellen. Der Admonitor erstattete alle Jahr

*) Nunc ſumus equites beneficii civitatis ſanctae, religionis Christianae ſtrenui defenſores, ſpem, fidem et charitatem colentes. (ſ. neue Legende vom Freimaurerkongreß in Wilhelmsbad.)

einen geheimen Nebenbericht, über die Amtsführung des Provinzials, und das Consilium konnte sogar dessen Absetzung in Antrag bringen. Der Provinzial durfte nirgends bleibende gesetzliche Anordnungen machen, aber im Fall der Noth provisorische Anstalten treffen, und in einzelnen Fällen von allgemeinen Vorschriften dispensiren. Zu seiner eigenen Befugniß gehörte: das Recht zu allen Aemtern der Minister, Superioren, Procuratoren, Präfecten, Consultoren, der Confeßarien, Prediger, Professoren, Lectoren und Präceptoren zu ernennen, (mit Ausnahme der Präpositen, Rectoren und Novitzenmeister, zu welchen er dem General drei Subjecte vorschlug) — Urlaub zu ertheilen — die Novitzen aufzunehmen — sie zu den ersten einfachen Gelübden zuzulassen, oder wieder zu entlassen — die Aufsicht auf das Studienwesen — auf die Administration, insonderheit die Rechnungen der Häuser abzunehmen — Bauten oder andere wichtige Contracte zu genehmigen — auf Beschwerden zu verfügen — da wo gar keine Beschwerden einkommen, zu beobachten, ob sie nicht ordnungswidrig unterdrückt werden, alle Jahr die ganze Provinz persönlich zu visitiren (ihn selbst konnte der General durch Commissarien oder Inspectoren visitiren lassen) und endlich auf der Provinzialcongregation zu präsidiren. Er empfieng von seinen untergeordneten Behörden ordentliche Wochenberichte und erließ darauf wieder alle Monate seine Hauptbescheide.

Die gewöhnliche Provinzial-Congregation hatte der Provinzial alle drei Jahr auszuschreiben; außerordentliche wurden durch die Generals und Procuratorswahlen veranlaßt. Eigentlich war dazu neben den

Präpositen, Rectoren und Procuratoren jeder Profeß der vier Gelübde einzuberufen. Nach der Hand, bei immer mehr vermehrter Anzahl der Ordensglieder, geschah die Einberufung so, daß die Congregation nicht über 50 Glieder betrug, worunter nothwendig zwei Drittheile Professen der vier Gelübde seyn mußten. Es wurden daher neben den Lokalobern nur der Procurator des größten Kollegiums, und aus jedem Haus oder Kollegium die ältesten Professen genommen. Die Lokalobern konnten an ihrer Statt andere abordnen. Länger als 12 Tage sollte die Versammlung nicht dauern. Ihre Geschäfte, im Ganzen sehr beschränkt, erstreckten sich nur darauf, beim Tod eines Generals Bevollmächtigte zur neuen Wahl zu ernennen, sich über die unter ihnen selbst vorgefallenen leichtern Dubia zu verstehen, und bei vorwaltenden wesentlichen Mängeln, den General um Abhilfe (Remedia) zu bitten. Eigenmächtige Abrogationen kamen ihnen nicht zu. Sowohl darüber, ob über eine Sache abgestimmt werden sollte, als über den Endbeschluß selbst, konnten immer nur zwei Drittheile des Ganzen entscheiden. Um die häufigen Generalcongregationen zu umgehen, zog der General öfters vor, von Zeit zu Zeit, in der Regel alle drei Jahre, aus jeder Provinz einen Ordensnotabel von den Professen der vier Gelübde einzuberufen, bei dem er sich über die Lage derselben persönlich erkundigen könnte. Einen solchen Abgeordneten, welcher alsdann den Namen eines Provinzialanwalds, Procurator Provinciae führte, wählte man in einer engern Provinzialcongregation von 40 Gliedern.

Das Ganze endlich hieng in der Generalver-

sammlung (Congregatio Generalis) und dem General (Praepositus Generalis) als dem letzten Schlußstein zusammen. Dieser, von jener aus den Professen der vier Gelübde, gewöhnlich aus den Assistenten, dem Ordenssekretär, oder den Provinzialen, gewählt, hatte seinen beständigen Sitz im Profeßhaus zu Rom. In seiner Befugniß lag, die Präpositen und Rectoren, die Provinziale, und andere hohe Ordensbeamten, mit Ausnahme der Assistenten, zu ernennen, zu den höhern Ordensgelübden zuzulassen und die Ordensgrade zu bestimmen, Untersuchungen anzuordnen, Strafen zu bestättigen und die Mitglieder gänzlich zu entlassen, auf alle Anfragen Bescheide (vivae vocis oracula), in der Verwaltung Vorschriften zu ertheilen, allgemeine Verordnungen (Constitutiones) entwerfen (condere) zu lassen, schon bestehende, zwar nicht vi legis universalis, sed ad praxin bonae gubernationis zu deklariren. Die Ordonanzen, welche allein vom General ausgiengen, hießen zum Unterschied der Constitutionen, Regulae. Eine zahllose Menge Listen und Tabellen gieng alljährlich an ihn von allen Provinzen ein; Informationes pro Gradu, ad Gubernandum u. s. w. Die Informatio ad Gradum Coadjutoris temporalis sollte besonders ins Licht setzen, ob der Candidat quietus et tractabilis, laboriosus et sorte Marthae contentus sei? Bei der Informatio ad Gradum Professi oder Coadjutoris spiritualis kam zur Frage: ob er extraordinarias opiniones, peregrinum et alienum modum procedendi verfolge, proprii judicii amator sey, ob er in negotiis promovendis ac difficultatibus superandis strenuus — nicht wegen ambitiöser Bewer-

bungen schon notirt sey? Die Informatio ad Gubernandum (Qualificationsliste der Amtsfähigen) wollte vorzügliche und umständliche Auskunft, ob der Vorgeschlagene leidenschaftlich oder sanft? uneigennützig, wachsam, vorsichtig, festen Sinnes, ohne singuläre Gewohnheiten und Grundsätze, ohne Vorliebe für ausländische Sachen, selbst an Subordination gewöhnt, fern von Partheigeist und ehrgeitziger Ambition sey? Die allgemeinen Qualificationslisten enthielten die Rubriken: Ingenium, Judicium, Prudentia, Experientia, Profectus in litteris, naturalis complexio, quae ad Societatis ministeria dotes.

Der General erhielt alle Monate von den Provinzialen einen Hauptbericht, worauf er alle 2 Monate antwortete, von den Lokalvorständen alle Vierteljahr, denen er halbjährig einmal wieder zurückschrieb. Sodann mußten ihm die Consultoren der Provinziale halbjährige, und die Lokalvorstände und die Universitätsvorstände jährliche Separatberichte einsenden, die aber in der Regel unerwiedert blieben. Blos diese regelmäßigen Jahrs-Quartals und Monatsberichte, ungerechnet die übrigen Mißionsgegenstände, Partikularangelegenheiten und Correspondenzen, beliefen sich an die Zahl von 7000 Stück. Die Berichte wurden der ordentlichen Post nicht anvertraut, sondern von Kollegium zu Kollegium, oder durch die reisenden Ordensglieder befördert. Der Ordenssekretär eröfnete alles was einlief, und repartirte es sogleich zum Vortrag und zur Bearbeitung nach den Assistenzen, ausgenommen was auf der Addreße ein P. hatte, welches er ohne weiters dem Generalprocurator

abgab, oder was die blose Addreße Soli hatte, welches dem General selbst unerbrochen vorgelegt wurde. Dem General nächst zur Seite und zur Unterstützung waren:

1) Der Generalvikár oder Vicarius Generalis, sofern der General schon bei seinen Lebzeiten einen solchen entweder zum würklichen laufenden Geschäft, oder nur zur Versehung seiner Stelle auf den Fall des Todes oder einer schweren Krankheit ernennen wollte. Hat er bei seinen Lebzeiten keinen ernannt, so veranlaßte nach seinem Tod der Praepositus domus in Rom, daß eine solche Wahl alsbald vorgenommen wurde, die gewöhnlich auf einen der Assistenten, oder den Ordenssekretär, oder sonst einen großen Geschäftsmann aus des Generals voriger Umgebung fiel. Bis zur erfolgten Vikarswahl verwaltete der älteste Assistent die Generalatsgeschäfte. Auch hatten die Assistenten unter dem Verweser nicht blos eine berathende, sondern entscheidende Stimme. Das Hauptgeschäft des Verwesers war hiernächst, die neue Generalswahl vorzubereiten und zu leiten, wobei er, im Fall der Stimmengleichheit, die Entscheidung hatte.

2) Die Assistenten von Italien, Deutschland, Frankreich, Spanien und Portugall, wozu in den letzten Zeiten auch der neue Assistent von Polen kam. Sie stellten das Consilium oder die Consultoren des Generals vor, wurden von der Generalcongregation aus den Professen der vier Gelübde erwählt, und bereiteten alle ihre Nationalassistenz betreffende Ge-

genstände zum Vortrag an den General und zu seiner Entscheidung vor. Meistens war auch einer aus den Assistenten der Admonitor des Generals. Doch konnte die Generalcongregation dazu auch einen andern wichtigen Veteranen bestimmen.

3) Der Generals- oder Ordenssekretär, Secretarius Praepositi Generalis, Secretarius Societatis; vom General selbst ernannt, wenn er wollte auch nur aus den geistlichen Coadjutoren, oder Profeßen der drei Gelübde; die tägliche und nächste Umgebung des Generals, der Director der Kanzlei und des Archivs. Unter ihm arbeitete ein Substitutus peculiaris für sein eigenes geheimes Büreau, und dann sechs Substituten mit ihren Scriptoren für die sechs besondern Büreaus der sechs Assistenzen.

4) Der Generalprocurator, vom General, wenn er wollte, auch außerhalb der Professen der vier Gelübde ernannt; doch ward er durch diese Ernennung ipso facto ein Profeß der vier Gelübde. Dirigirte alle Finanzangelegenheiten und weltliche Geschäfte des Ordens, unter Rücksprache mit den treffenden Assistenzen, stellte die Hauptordensrechnung, entwarf die Ausschläge auf die Provinzen zur Unterhaltung des Generals und der obersten Ordensregierung in Rom — konnte, wenn es ihm beliebte, auch der Provinzialcongregation persönlich beiwohnen, eigene Einsicht von den Provinzialverwaltungen nehmen, und unterstützte nebenbei auch die Separatangelegenheiten dieser Provinzen in Rom,

insofern sie Geld- und Wechselgeschäfte, Abrechnungen, Taxen für Bullen und Breven, oder sonstige Insinuationen betrafen. Zur Aushilfe im Buchführen und Schreiben durfte er sich seine untergeordnete Socios selber auswählen.

Die Ordensconstitutionen bezeichnen den Sekretär als des Generals Gedächtnis, die Assistenten als sein Herz, und den Prokurator als seinen Schaffer oder vollstreckende Hand.

Die General-Congregation versammelte sich entweder auf Erfordern des Generals, oder auch der Assistenten — im Fall diese, einverstanden mit den Provinzialen und zwei Superioren jeder Provinz, einen Antrag auf Absetzung des Generals hätten machen wollen. Außerdem verstand sich nach dem Tod eines Generals die Congregation zur neuen Wahl von selbst. Die constituirenden Glieder der Generalcongregation, unter Direction des Generals oder Generalvikar, waren die Assistenten, die Provinzialen, und zwei Deputirte, bei der Wahl Electores genannt, aus den Professen der vier Gelübde jeder Provinz. In Gegenständen, die sich nicht auf die Generalswahl bezogen, oder sofort nach der Wahl, gehörten noch zur Generalcongregation der Generalsekretär, wenn er auch kein Profeß der vier Gelübde war, und der Generalprokurator, auch die früher schon statt einer Generalcongregation nach Rom abgeordnete und noch dort befindliche Ordensnotabeln oder sogenannte Procuratores Provinciae. Der General konnte auch aus bewegenden Ursachen und Ausnahmsweise Profeßen der drei Gelübde und blose geistliche Coadjutoren mit einbe-

rufen. Zweck und Befugniß der Generalcongregation war: einen General, Generalatsverweser, die Assistenten, und den Admonitor generalis zu wählen. Bei jeder Generalswahl mußten auch die Assistenten neuerdings erwählt oder doch bestätigt werden. Ferner kam der Generalcongregation zu die vom General entworfenen Constitutionen zu ratihabiren, deßgleichen bei Anträgen zu Auflösung oder Versetzung alter Profeßhäuser oder Kollegien beizustimmen. Anträge auf Abänderung von Substantialibus waren nicht erlaubt. Der Geschäftsgang war also: jedes Mitglied konnte seine Proposition einen oder mehrere Tage nach einander in Pleno halten. Am Ende legte es den Vortrag schriftlich auf den Tisch. Erklärte sich nicht sogleich laut und deutlich eine Mehrheit dahin, daß der Gegenstand gar nicht zur Deliberation kommen solle; so wurde eine Commißion von vier Definitoren niedergesetzt, die sodann mit dem General oder dessen Bevollmächtigten ein Conclusum darüber entwarf, das hernach in Pleno mit zwei Drittheil gegen ein Drittheil der Stimmen verworfen oder bestättigt werden konnte. Die Abstimmung geschah nach Ordnung der Provinzen, zuerst der älteste Provinzial, und dann alle Professen seiner Provinz, und dann so weiter die nächst ältesten Provinzialen mit ihren Professen. Die Assistenten saßen hier unter den Provinzialen nach ihrem Alter als Professen. Der General hatte zwei Stimmen. Die Wahlen geschahen in Art eines Conclave, entweder durch Inspiration, oder schriftliche Wahlzettel, oder wenn sich daraus keine Stimmenmehrheit ergeben wollte, durch Compromiß.

Um die verschiedenen Häuser und Provinzen unter sich selbst in einem Zusammenhang brüderlichen Gedächtnißes zu erhalten, und zugleich den Stoff zu einer Ordensgeschichte vorzubereiten, führten die Ordensregeln die Annuas Litteras ein. Jedes Haus hatte nemlich alljährlich eine kurze Uebersicht seiner Anzahl, des Ab- und Zuganges, mit Schilderung der Verstorbenen, der Fortschritte in Seelsorge, Schulwesen, Universität, der erduldeten Verfolgungen, erhaltenen Liebesdienste u. s. w. an den Provinzial, dieser die ganze Sammlung nach Rom einzusenden. Zu Rom wurden gedrängte Auszüge daraus gefertigt, die hernach in allen Provinzen zum Lesen zirkulirten, auch endlich, aber noch mehr abgekürzt, im Druck erschienen. Die gedruckten Jahrsberichte von 1581 und 1582 hat Joannes Antonius Valtrinus, die von 1583—1585 Nicolaus Orlandinus, von 1586 bis 1591 Franz Benzius, von 1592 Jo. Franc. Carettonius, von 1593 Horatius Tursellinus, von 1594 bis 1596 Seb. Berettarius, zusammengetragen und ausgezogen; die von 1597 bis 1611 sind nach dem eigenen Aufsatz der Provinzen verblieben; die von 1612 bis 1614 aber von Philibertus Monetus, und von 1650 bis 1655 von Joannes Nadasi bearbeitet. (s. Pet Ribadeneira Biblioth. Scriptor. S. I.) Ueber die Lücke von 1615 bis 1649, die Generalatszeit von Viteleschi und Caraffa, wurden die Auszüge in den Provinzen selbst gefertigt und noch in Manuscript eingesendet.

Eben so setzte man die Nachrichten von den großen Erfolgen der Indischen Mißionen in Umlauf. Die Ordensglieder aus Deutschland schienen anfangs mehr

für die Mißionen in China, als nach Amerika verwendet worden zu seyn. — Für jene soll Kurfürst Max I über 30,000 Gulden baar hergeschenkt, sein Vater Wilhelm aber jährlich 500 fl. bezahlt haben. Ein P. Adam Schirmbeck aus Pfaffenhofen, geb. 1613, gab Annalen der Gesellschaft von Paraguay heraus, wo er anderthalb Jahr lang war. Doch schienen im Ganzen die Oberdeutschen Ordensgesellschaften vor Anfang des achtzehnten Jahrhunderts, im Verhältniß mit andern, weniger thätigen Antheil an fremden Mißionen gehabt zu haben, wozu die Spanier und Italiener schon an sich geeigneter waren, während der wankende Katholizismus in Deutschland ohnedem genug zu schaffen machte. Allein am Ende kamen die deutschen Mißionarien zu einem großen Vorzug und Vertrauen, und findet man fortwährende Anzeigen ihrer zahlreichen Abordnungen, die sich zugleich als eine bedeutende Quelle der Auswanderungen darstellen; als z. B.

1701 ein Pater Sterzinger mit 1 Bruder nach Amerika.

1711 P. Franc. Wolfwiesen, P. Josephus Imhoff, P. Josephus Mayr, P. Josephus Bäntel und Fr. Jo. Haberkorn nach Chili.

1714 P. Josephus Ridler und P. Franc. Xav. Mittermayer nach Maragnon in Brasilien.

1715 P Ignaz Kögler, aus dem Kollegium in Rothenburg, über München, Holland, Portugall, nach Chili.

—— P. Carolus Slawiceck über Lissabon nach China.

1716 Der Pater Carolus Rechberg, P. Petrus Piron von Oettingen, P. Winter von Ingolstadt, P. Xa-

ver Pirckhaim und P. Franz Pentl von Ellwang, P. Joseph Schwendner von Luzern, P. de Prato von Freiburg in der Schweiz, P. Paulus Weingärtner von Feldkirchen, P. Dominicus Mayr von Dillingen, P. Sebastian Schmid von Rothenburg, P. Christoff Lippert von Constanz, sämmtlich nach Paraguay.

1717 P. Georg Maisler und P. Marcellus, auf die Philippinischen Inseln.

1718 P. Antonius Mantinuas und P. Balthasar Rauch aus Burghausen und Oettingen über Genua nach Mexico.

1720 P. Petrus Gastner und P. Joannes Julian, von Alten Oetting nach —.

1721 P. Franc. Kuln, P. Anton. Friedl, P. Victor Walter, P. Franc. Xav. Urfarer, mit zwei Laienbrüdern nach Amerika.

1722 Zwei Magister und 11 Fratres eben dahin.

1723 P. Joseph Amrhein, P. Franc. Rauber, und acht Magister eben dahin.

1726 Sieben Pater, zwei Frater und vier Handwerksbursche als Laienbrüder-Novitzen eben dahin.

1729 P. Carolus Anermaier, P. Georg Gerstlacher, P. Josephus Kropf und zwei Fratres, nach Südamerika.

1730 P. Antonius Hütli, über Amsterdam und Lissabon nach Malabar.

1735 P. Franc. Wagner, P. Jac. Sedlmayer, P. Theoph. Aschenbrenner, P. Philippus Kar, nach Amerika.

1736 Die Patres Ant. Hecke, Anton Strobel, Ant. Pel-

lerius, Anton Goggeisl und Anton Gabelsperger, nach Amerika. (Es scheint, diese sind alle nach der ersten besten Tabelle, unter Litt. A. nemlich Pater Anton, fortgeschickt worden.)

1737 P. Franc. Pfleger und P. Franz Xaver Stocker.

1738 P. Josephus Kayser und P. Rochus Hundertpfund.

1740 P. Franc. Weiß, P. Joseph Tieffenthaler, M. Melchior Strasser mit zwei Laienbrüdern, nach Indien (Ostindien?)

1741 P. Franc. Türck aus Ellwangen mit noch 8 Gefährten über Insbruck, Genua nach (Südamerika?)

—— noch zwei andere Parthien unter dem P. Aloys Barlinger und P. Jacobus Walburger, zusammen 10 Mißionäre.

1744 scheitert ein Schiff bei der Insel St. Catharina, wodurch 24 Mißionäre ertranken, namentlich ein Pater Türck aus Altkirch im Elsaß, P. Paulus Waid von Caldern in Tirol, P. Josephus Tolpeit aus dem Pusterthal. Ein Pater Melchior Strasser von Finsing rettete sich mit noch fünf andern.

1745 P. Franc. Moser aus dem Rothenburger Kollegium nach Peking; deßgleichen P. Sebast. Zwerger. Jener nahm von München aus 800 Stück Bildlein und 3000 meßingene Agnus Dei, dieser aber Berchtoldsgader elfenbeinerne Waaren mit.

1748 P. Julian Knogler nach Paraguay.

1749 P. Anton Benz, P. Aloys Knapp, P. Benno Ducray nach Amerika.

1750 P. Florian Renschmied von Neuburg, über Livorno nach Syrien.

1751 P. Ferdinand Steinmayer und P. Matth. Sintensperger über Marseille nach Amerika.

1752 P. Martinus Schwarz nach Maragnon; saß von 1760 bis 1771 als Gefangener auf der portugiesischen Festung St. Julian und † 1788 zu Amberg 66 Jahr alt, s. v. Murr Geschichte der Jesuiten in Portugall.

Diese ganze bisher geschilderte Verfassung gründete sich auf eine fast unbeschränkte Monarchie, oder vielmehr Despotie eines wahrhaften Ordenspabstes, des Generals, deren zerstörende Mängel uns ein berühmter und scharfsinniger Jesuit selbst, Mariana, der berühmte Geschichtschreiber, offenherzig bekannt hat.*)

Die Provinzialcongregationen seyen am Sitz des Generals durchaus gering geachtet worden, hätten auch, so wie die Generalcongregation selbst, ausgenommen die Wahl, eine geringe Befugnis gehabt, und sey es bei ihnen alles wieder auf den General, der die Commißionen der Definitoren nach Belieben lenken konnte, angekommen. Für eine solche große Zentralkraft seyen die Generale meistentheils zu alte, schwache, mystische Män-

---

*) S. P. Giovanni Mariana, Gesuite Spanuolo, discorso intorno ai grandi errori che sono nelle forma del Governo dei Gesuiti. Lugano 1760. 8. Dasselbe französ. 1625. 8. und im Mercure Jesuite Geneve 1630. Lateinisch: de Erroribus, quae in forma Gubernationis S. I. occurrunt, oder de regimine S. I. 1635. 8. Mariana starb 1624. Man glaubt die Schrift sey ihm entwendet und erst nach seinem Tod herausgegeben worden.

Frankfurter deutsche Encyclopädie. Art. Jesuit. (von Spittler): neuerdings mit einer chronologischen Uebersicht von L** (nicht Lang) zu Leipzig 1817. 8. aufgelegt.

ner gewesen, die sich von allen Seiten mit Klatschereien bestricken ließen und mit ihrer Unzahl von Tabellen alles recht herrlich und pflichtmäßig zu regieren glaubten. Aus diesen zahllosen kleinlichten Einzelnheiten seyen stracks allgemeine Gesetze hervorgegangen, zu tausenden, die sich unter einander selbst wieder aufgelößt. Der Dünkel, alles allein und selber, vom Zentrum aus, leiten zu wollen, habe den Geschäften einen unbeschreiblich langsamen Gang und meistens den Reiz gegeben, sie am Ende im Zentrum selbst mit persönlicher Intrike zu verhandeln. — Unterdessen hätten die Obern in den Provinzen gethan was sie gewollt, und da die Eifersucht des Generals und seiner Vertrauten nicht gern andere, als mittelmäßige, kleinlichte, engbrüstige und kriechende Seelen zu hohen Aemtern kommen lassen, so hätten diese auch, ihrer Art gemäß, nur auf gemeine, kindische, eitle, dem Ordenszweck und der Einheit durchaus widerstrebende und verderbliche Dinge hingearbeitet, und sie mit dem Eigensinn und der natürlichen Bosheit kleiner Geister durchgesetzt. Fürsten und Privatleute hätten den Orden zu ihren Privatzwecken mißbraucht. Die Aemter der Provinzialen und Rectoren hätten billig von einer freien Wahl abhängen sollen. Ganz schlecht sey die Administration der Güter, ärgerlich das öffentlich getriebene Handels- und Wechselgeschäft gewesen. Die Laienbrüder seyen der Gesellschaft durch ihre große Zahl und Anmassung sehr zur Last gefallen. Die Menge der vortreflichen Köpfe, welche der Gesellschaft aus den untersten Schulen zugeströmt, sey in den zweckwidrig isolirten Probationshäusern, durch den Mangel aller Auf-

munterung, das Zögern und Necken im Promoviren, und den schlimmen Unterschied in den Ordensgraden, wieder zu Grund gegangen. Kleine Vergehen habe man pedantisch gerügt, große und schändliche, um dem Haus keinen übeln Ruf zuzuziehen, straflos unterdrückt. Durch das erschreckliche Tabellenwesen wären gerade die schönsten und eminentesten Talente in Schatten gekommen, und bei Beförderungen zurückgesetzt worden, weil es eben bei diesen ohne Noten nicht habe ausgehen können.

Ununterrichtete glauben zwar in dem Schulwesen der Jesuiten ihre eigentliche glänzende Seite und den gerechtfertigten Wunsch zu ihrer Wiederherstellung andeuten zu können. — Was das für ein Schulunterricht gewesen, ist oben schon umständlicher gezeigt worden. Selbst das geistliche Rathskollegium zu München machte es im Jahr 1769 den Jesuiten zum vorzüglichen Vorwurf, daß sie die Schulen so arg verwahrlost hätten; (die Verhandl. s. Zschokke IV. 220.) und auch davon urtheilt der unpartheyische Mariana: „Der Jesuiten Schulplan hätte nicht einmal für den Culturzustand des 16ten Jahrhunderts gepaßt. Die Jesuitischen Profeßoren der Eloquenz, meistens gar schwache Helden, hätten nichts als Solöcismen und Barbarismen gelehrt. Durch die Jesuitenschulen wäre die gute Latinität ganz herunter gekommen. Die Magister hätten gewöhnlich das selbst nicht verstanden, was sie hätten lehren sollen; — weltliche Lehrer, die immer auf ihrem Platz geblieben, würden unstreitig mehr geleistet haben.

Der König von Portugall in seiner Verbannungsurkunde der Jesuiten vom Jahr 1759 erklärt: „Durch

die Jesuiten seyen die Studien weit herab von der Höhe gesunken, anf der sie vor Einführung derselben gestanden. Sie hätten eine dunkle verdrüßliche Lehrart eingeführt, und ihre schlechte Methode hartnäckig vertheidigt, durch das beständige Lateinsprechen eine barbarische Sprache aufgebracht, und allenthalben ihren schlechten Geschmack erprobt. Ihre Schüler, welche sie neun und mehr Jahre lang in die größten grammatikalischen Kleinigkeiten verwickelt, wären ganz vom eigentlichen Geist und Erkennen der Sprache abgeleitet worden. Fortan, will der König, soll die lateinische Sprache vom Dekliniren bis zum Syntax ohne Unterschied der Klassen gelehrt, zum Vortrag die Muttersprache gebraucht, und selbst die Grammatik auf die Muttersprache zurückgewiesen werden. In Lissabon seyen vier Lehrer der Redekunst anzustellen, denen Heineccii Fundamenta Styli cultioris als ein vortrefliches Lehrbuch empfohlen wurde. — —

Ein anderer, französischer Kunstrichter, sur la destruction des Jesuites en France, angeblich Dalembert, läßt zwar das Wissen der Jesuiten in verschiedenen Fächern etwas mehr gelten; doch behauptet auch er, daß sie in der Philosophie und den schönen Wissenschaften weit unter dem Mittelmäßigen geblieben. Weil sie in ihren Lehrbüchern dem Nicäneischen Glaubensbekenntniß auch die Formeln der andern Konzilien beigefügt, dagegen in den zehn Geboten eine andere verkürzende Eintheilung angenommen, so nannte sie ein Spötter, Boileau, des fameux gens, qui prolongent le Symbol et abbreuvent le decalogue.

Allerdings haben sich in diesem Orden auch große und klassische Männer hervorgethan; z. B. als Theologen: Canisius, Salmeron, Gregor von Valencia, Bellarmin, Menochius, Sanctius, Suarez, Peccam, Tanner; in der Kirchengeschichte, Hardouin, Harzheim; als Prediger Bourdaloue; als Dichter Baldus; in der politischen Geschichte Bolland, Papebroch, Henschenius, Daniel, Schaten, Browerus, Calles, Bougeant, Mariana, d'Orleans, Strada, Serarius, Balbinus, Cordara, Possewinus, Maffei; in der Naturwissenschaft Boscowich, Fröhlich, Tournemin u. s. w. Allein Sterne dieser Größe würden wohl auch außer dem Orden, und vielleicht noch glänzender und gewiß zahlreicher aufgegangen seyn, indem die wahrhaft berühmten Namen mit der großen Menge des ganzen Ordens, der sich doch so vorzüglich den Studien gewidmet, in gar keinem Verhältniß stehen, und wenn es hierinn zu einem strengen Wettstreit käme, der Zahl nach auf alle Fälle von den Benedictinern, und wohl auch von den Franziskanern, bei weitem aufgewogen werden dürften.

V.

Besondere Geschichte der Jesuiten in Baiern und Oberdeutschland.

Agricola (Ign.) Historia Provinciae Soc. Jesu, Germaniae Superioris ab anno 1540 — 1609. Partes II. Augustae Vind. 1727 — 1729. fol. (war geb. 1665 zu Zusamaltheim in Schwaben. Profeß der vier Gelübde, † 1729 zu München.

Pars IIItia ab anno 1601 — 1610. per Ad. Flottum ib. 1734. (Flotto, geb. zu Heideck, auch ein tragischer Dichter, in Nachahmung Senekas, und Bekehrer im Hohenlohischen, † 1744 zu Kaufbeuern.)

Pars IVta. ab anno 1611 — 1630 per Franc. Xav. Kropfium, (geb. in Tirschenreuth 1694 20. Jen. Profeß der vier Gelübde, Minister zu München, arbeitete sieben Jahr an dieser Geschichte. † 1746 zu München.) Monachii 1746. Pars Vta 1754.

Lipowsky (Felix Jos.) Geschichte der Jesuiten in Baiern. München 1816. 8. 2 Theile. (Compilation aus Agricola, aber mit zahlreichen Noten, in einem wunderbarlich gezierten Styl, ganz im Geist von dem lobpreißenden Imago primi saeculi geschrieben.

Historia S. J. ad Rhenum inferiorem. Col. 1640. fol. Tomi II. (wegen Würzburg, Bamberg, Aschaffenburg und Speyer hieher gehörig.)

Die Geschichte der Jesuiten in Baiern läßt sich füglich in fünf Semisäcular Perioden eintheilen, davon die erste, von 1540 bis 1600 des Ordens Entstehen, — die zweite bis 1650, sein Blühen, die dritte bis 1700 sein Kämpfen, die vierte bis 1750 sein Stillestehen, und die fünfte bis 1773 sein Untergehen bezeichnen mag.

VI.

Erste Periode, von 1540 bis 1600; oder des Ordens Entstehen in Baiern.

Provinziale: P. Petrus Canisius von 1556 bis 1569, wird hierauf Minister in den Kollegien zu Dillingen und Augsburg, 7 Jahr Hofprediger in Insbruck, dann Socius Provincialis, und Rector zu Freiburg, wo er 1597 starb.

P. Paulus Hoffaeus 1569, geb. aus Bingen, von 1581 bis 1591 Assistent von Deutschland, nachher Visitator der oberdeutschen Provinz, zuletzt wieder Rector in Ingolstadt und endlich im Ruhestand. † 1608 zu Mainz.

P. Georgius Baderus 1581.

P. Ferdinandus Alberus 1587, wird 1593 Assistens Germaniae.

P. Otto Eisenreich 1594 bis 1600, † 1609.

Rectoren in Ingolstadt.

P. Thomas Lentulus aus Nimwegen 1556.

P. Nic. Launoy 1558.
P. Joh. Rabenstein 1575.
P. Richard Haller 1589, ein Nürnberger Patrizier; wurde 1597 Beichtvater der Königin Margaretha von Spanien, und † 1611.

in München: P. Nic. Launoy 1559.
P. Theodericus Canisius, 1560, geb. 1532, Stiefbruder des Pet. Canisius, † 1606 zu Ingolstadt, nachdem er 8 Jahr lang vom Schlag gelähmt und sprachlos war.
P. Joh. Rabenstein 1576.
P. Ferdinandus Alberus 1578, kam 1572 von Insbruck als Prof. Phil. heraus.
P. Otto Eisenreich 1585, aus Weilbach. A. 1579 Regens des Albertinums in Ingolstadt, kommt 1590 nach Augsburg als Rector.
P. Simon Hendelius 1596.
P. Christoforus Marianus, entspringt 30. Sept. 1597.
P. Otto Eisenreich 1597.
P. Heinrich Gauggenrieder 1597.
P. Melchior Hertel 1598—1604.

Volk und Adel zeigte sich in Baiern eben so empfänglich und gut gestimmt für die Sache der Reformation, wie in Sachsen. Daß sie aber hier unterdrückt wurde, lag nicht, wie man etwa glauben könnte, in einem wesentlichen Unterschied des norddeutschen und

süddeutschen Characters, sondern darin, daß es dem Römischen Hof gelang, die Regenten von Baiern durch die verwilligten Dezimationen der geistlichen Güter und durch die reichen bischöflichen Pfründen von Freising, Regensburg u. s. w. gleich beständigen Hausversorgungen, nicht nur auf seiner Seite zu behalten, sondern sie sogar noch mittelst der besonders angeordneten, ihnen untergebenen Inquisitionsgerichte, den Bischöffen und der katholischen Geistlichkeit selbst zum Wächter und Züchtiger zu bestellen. Hierzu kommt, was man sich gleichwohl nicht verleugnen darf, der große Einfluß der deutschen Universitäten und der deutschen Jugend auf die Bildung einer öffentlichen Meinung. — Weil Wittenbergs Universität für Dr. Luther war, und Sachsens Jugend frohlockend die päbstlichen Bullen im Feuer lodern sah, hat die Reformation da, wo der Geist dieses neuen Geschlechtes hingereicht, obgesiegt; weil aber im Süden Deutschlands die noch berühmtere Universität Ingolstadt, mit ihren Lehrern, die mehr zu einer diplomatischen als scholastischen Ansicht der Dinge hinneigten, diese nemliche Reformation vornehm und ungünstig beurtheilte, und Baierns Jünglinge entflammt zum Schwur für Mariens unbefleckte Empfängniß fanden; so sind alle äußern und einzelnen Einwürkungen einer andern Parthei ohne Kraft und Folge geblieben. Indessen schildern selbst die Mühldorfer und Salzburger Synodalverhandlungen (von 1522 und 1549) die baierische Geistlichkeit so roh und verdorben, als irgend eine; Herzog Albrecht selbst klagte dem Konzilium zu Trient, daß er unter 50 Priestern kaum Einen sich zu finden getraue, der nicht ein öffentlicher

Hurer sey (Scortator notorius. Paul **Sarpi** L. VIII. p. 1416.) der öffentliche wissenschaftliche Unterricht stand außerhalb Ingolstadt, selbst in der Hauptstadt München, auf dem tiefsten Grad; etwas, das eine Verbesserung bezweckte, **mußte** gegeben werden, und da es die sächsische Reformation nicht seyn sollte und konnte; so war es an ihrer statt, der in einer ähnlichen Gestalt hervorgetretene **Jesuitismus**.

Faber, Bobadilla und le Jay hießen seine ersten Apostel in Deutschland und Baiern. Faber im Gefolg der kaiserlichen Hoftheologen auf dem Reichstag zu Regensburg (1540) wurde sogleich im Anfang des Jahrs 1541 zu dem Religionsgespräch in Worms abgeordnet, kehrte nach dessen fruchtlosem Ende nach Regensburg zurück, gieng von da nach Spanien, kam 1543 über Mainz und Speier zurück, bestimmt das 1542 schon ausgeschriebene Tridentiner Conzilium zu besuchen, und starb im Jahr 1546. Bobadilla, Beichtvater des König Ferdinands, befand sich mit le Jay 1541 ebenfalls zu Regensburg. Letzterer gedachte mit ihm beim Bischof zu verbleiben; aber die daselbst wegen der Reformation 1542 entstandene Volksbewegungen bewogen ihn, nach Ingolstadt zu ziehen, wo er bis 1544 Vorlesungen über die Theologie hielt. — Durch solche Männer wünschte Herzog Wilhelm, nachdem er seit 1545 allein regierte, seine Geistlichkeit in einer festen Anstalt zu bilden. Der berühmte Doctor Johann Eck, gestorben 1546, war bisher nicht zu ersetzen. Im Jahr 1548 bat sich also der Herzog vom Pabst abermals drei Jesuiten für die theologischen Lehrstühle in Ingolstadt, und darunter nament-

Bayerische Staatsbibliothek München

lich den le Jay aus, der 1546 das Bisthum Triest ausgeschlagen hatte. Er kam, und mit ihm Alphons Salmeron und Peter Canisius. Am 13. Nov. 1549 wurden sie von dem geheimen Sekretär Schweigger, als fürstlichem Commißär, feierlich nach Ingolstadt geleitet, und fiengen am 26. Nov. ihre Vorlesungen an, Jay über die Psalmen, Salmeron über die Paulinischen Briefe an die Römer, und Canisius über Lombards Magister Sententiarum. Unterdessen ward der am Münchner Hof sich aufhaltende Jesuit Bobadilla im Verdacht, den Herzog sehr gegen das Interim eingenommen zu haben, vom Kaiser aus München abgerufen und ganz aus Deutschland zurückgewiesen. Bald fühlten aber die neuen Lehrer in Ingolstadt und stellten es dem Herzog dringend vor, daß sie ohne ein eigenes Kollegium, worin sie die theologischen Lehrlinge durch den philosophischen Cursus gründlicher vorbereiten könnten, nichts Gedeihliches zu würken vermöchten. Der Herzog, von der Richtigkeit dieser Bemerkung überzeugt, und bereit, auch ein förmliches Kollegium herzustellen, wurde 1550 vom Tod überrascht, und unmittelbar darauf folgte ihm auch sein Kanzler, der Jesuiten höchster Freund und Beförderer, Leonhard von Eck.

Diese große Veränderung bei Hof und in der Regierung eines neuen Herrn, dem der Pabst überdem zum Behuf einer weitern Ausdehnung des Jesuiteninstituts eine neue Dezimation der Geistlichkeit verweigerte, bewogen den Jay, an den Bischöflich Augsburgischen Hof nach Dillingen zu gehen. Salmeron gieng über Verona nach Neapel. Doch schickte Ignaz dafür den Nicolaus

Gaudanus, einen Holländer, ehemals Prof. der Theologie zu Bologna und nachher Rector zu Venedig, und als Lehrer der Philosophie nnd griechischen Sprache den Petrus Schorchius. Canisius blieb als Rector der Universität. Jay im Jahr 1551 nach Wien abberufen, starb daselbst 1552. An seine Stelle wurde Canisius nach Wien einberufen, wo er 1553 die Universität visitirte und selbst das Bisthum angetragen erhielt, das er aber den Ordens Statuten gemäß ablehnen mußte. Auch Gaudanus und Schorchius, weil sich die Aussichten noch immer nicht günstiger zeigten, giengen wieder nach Oesterreich ab.

Unterdessen würkten der Kanzler Hund und der geheime Sekretär Schweigger im Stillen zum Besten des Ordens fort, und brachten es endlich dahin, daß jener im Jahr 1555 nach Wien, um den Canisius zurückzuverlangen, dieser aber mit einem eigenhändigen Schreiben des Herzogs an Ignaz nach Rom gesendet wurde, die Bitte enthaltend, daß Ignaz wenigstens eine Zahl von 20 Jesuiten herausschicken möchte. Eine eigene Commißion, bestehend aus Hund, dem Kanzler Simon Eck von Burghausen und Schweigger, hatten vorläufig mit Canisius die neuen häuslichen Einrichtungen der Gesellschaft zu ordnen und zu berathen. Der Baumeister Johannes Stella (oder Stern) mußte einen Plan zu einem neuen Kollegiengebäude für Ingolstadt entwerfen, jedoch wurde sich vor der Hand auf das schon vorhandene Universitätslokal beschränkt. Zur Unterhaltung und Verpflegung bestimmte der Herzog aus seinen Kammermitteln einen jährlichen Beitrag von 800 Goldgulden, nebst zwei

Scheffeln Roggen und zwei Scheffeln Haber. Ignaz nahm nun keinen Anstand, im Jahr 1556 die förmliche Errichtung eines Kollegiums in Ingolstadt zu bewilligen, das man, als das letzte, kurz vor seinem Tod von ihm selbst noch bestättigt, seinen Benjamin zu nennen pflegte. Canisius wurde als Provinzial von Oberdeutschland ernannt, wozu man damals außer Baiern, auch Schwaben, die Schweiz und Oesterreich rechnete. Die Ordensmänner selbst waren aber erst im Jahr 1557 vollständig eingetroffen, so daß am 7. Jul. die feierliche Eröfnung vor sich gehen konnte. Sie hießen: 1) Thomas Lentulus aus Nimwegen, Rector; 2) Jo. Couvillon aus Flandern, Professor der Theologie; 3) Hermann Thyrsäus, Professor der Theologie; 4) Hurtad Perez; 5) Gerhardus Wirtensis; 6) Theodor Peltan, von Pelts im Lüttichischen, Professor der orientalischen Sprachen, sämtlich zugleich auch Priester, nebst folgenden jüngern Scholastikern und Magistern: 7) Georgius Germanus; 8) Jodocus Carcinaeus; 9) Dionisius Germanus; 10) Jo. Zinner; 11) Steph. Liberius; 12) Paulus Germanus; 13) Petrus Clevensis; 14) Jo. Rosanus; 15) Blasius Italus; 16) Franciscus Italus; 17) Marsilius de Ulloa, und endlich 18) der Laienbruder Jacobus de Tilia. So begann also ein der deutschen baierischen Nationalbildung gewidmetes Institut mit 1 Spanier, 1 Franzosen, 4 Italienern, 2 Oesterreichern, 2 Rheinländern und 7 Niederländern und Norddeutschen. Die Ankömlinge errichteten alsbald auch eine Gymnasialanstalt für die Stadt, jedoch ohne daß dadurch die schon da gewesenen Lehrinstitute der weltlichen Lehrer

oder Artisten oder Poeten) aufgehoben wurden. Dieses machte aber sowohl unter den Artisten, denen eine solche Concurrenz neuer und unentgeldlicher Lehrer Erwerb und Schüler raubte, als unter den Einwohnern und Gliedern der Universität selbst, einen sehr widrigen Eindruck. Nichts destoweniger entstand alsbald der Wunsch, auch in München ein eigenes Kollegium zu haben, worüber der Herzog durch seinen Rath Baumgärtner noch im nemlichen Jahr 1557 mit dem Jesuiten Patron Bischof Otto von Augsburg unterhandelte. Man zeigte, wie in der ansehnlichen herzoglichen Residenz nur zwei schlechtbestellte Trivialschulen, bei Unserer Lieben Frau und bei St. Peter, im ganzen Augustinerkloster nur drei Conventualen seyen, deren Erbieten zum Lehren theils nicht genügend, theils nicht tröstlich sey. Mit raschem Vollzug, aber noch sehr zweifelhaftem öffentlichen Beifall, fand bereits am 21. Nov. 1559 die wirkliche Eröfnung eines Kollegiums zu München, bestehend aus 12 Gliedern, in einem eingeräumten Theil des Augustinerklosters statt. Nic. Launoy wurde als Rector von Ingolstadt herüber versetzt, und die Pater Peltan und Menginus, ein Lothringer, als Profeßoren bestellt. Der Herzog ließ auch alsbald ein eigenes Gymnasiengebäude aufführen. Canisius hatte indeßen 1558 seinen Siz als Provinzial von Ingolstadt nach Augsburg verlegt, wo er zugleich die Stelle eines Dompredigers mit versah. Neben ihm fieng daselbst eine kleine Jesuiten Mißion in einem Domherrnhof, mit der zugetheilten Lambertuskapelle im Spenglergäßlein an. Zu Ingolstadt lehrten 1559 die Theologie Alphonsus Pisanus, ein Spanier,

der zugleich Lizentiat der Medizin gewesen; die Lehrstühle der Philosophie hatten Hermes Halbbauer aus Kärnthen, und Wilhelm Limborg, Erklärer des Aristoteles, besezt.

Zehn neue Ankömlinge von Rom vermehrten im Jahr 1560 das Kollegium in München, dessen Rector jezt Theodericus Canisius, Stiefbruder des Provinzial Peter Canisius, wurde. Unter diesen, wie es scheint, befanden sich schon die nachher noch mehr bekannt gewordenen: Hieron. Torrensis, Julius Priscianensis aus Florenz — Professoren der Theologie, und Carolus Ursinus aus Rom, Lehrer der Physik, Alphonsus Pinedanus, ein Spanier, Joh. Marquesius, deßgleichen Paulus Vizanus aus Bologna, Joh. Vizacour aus England, und Joh. Dominicus, sämtlich Philologen. Auf einer Reise von Frankreich zurück über Insbruck und Trient traf General Lainez 1561 zu Ingolstadt und München ein. In Ingolstadt soll er die Entlassung von drei jesuitischen Professoren verfügt haben, wahrscheinlich des oben schon erwähnten Nicolaus Servatius, Simon Leodius und Christoph Herera. Zu Insbruck brachte er die Errichtung eines eigenen Kollegiums auf die Bahn. Der Rector Canisius in München, und der theologische Professor Peltan erhielten vom Herzog den Auftrag, über die Zuläßigkeit aller erscheinenden Drukschriften zu entscheiden. Zu dem von einer Zeit zur andern verlegten und unterbrochenen, und 1562 wieder angefangenen Conzilium von Trient, sendete der Herzog seinen Rath Baumgärtner mit dem Jesuiten Couvillon, und stellte dort das Verlangen, daß zur Befriedigung der Gemü-

ther in Deutschland überhaupt, und in Baiern besonders, die Priesterehe und die Communion unter beiden Gestalten erlaubt werden möchte. Es ist sicher anzunehmen, daß ohne des General Lainez Zustimmung der Jesuit Couvillon an einem solchen Schritt nicht Antheil genommen hätte, und daß vielmehr Lainez selbst in München diese Ideen angeregt habe, wodurch man den evangelischen Instituten noch näher gerükt wäre. Aber die spanischen Zeloten und die römischen Höflinge brachten diesen großen Entwurf, der vielleicht in kurzer Zeit alle Spaltungen aufgelößt hätte, zum Scheitern. Ungern sah der Herzog diesen schönen Plan zerrinnen, und suchte wenigstens etwas durch eine angeordnete Visitation der Kirchen (im Grund auch eine Nachahmung der sächsischen und brandenburgischen protestantischen Lande) zu würken, die er seinem Minister Schwarzenberg, und ebenfalls wieder dem Jesuiten Couvillon übertrug.

Im Jahr 1563 wurde durch Hieronymus Natalis, als unmittelbaren Visitator und Bevollmächtigten des General Lainez, Oesterreich von der Provinz Oberdeutschland getrennt, und aus Oesterreich und Polen eine selbstständige Jesuitenprovinz gebildet. Der nemliche Visitator Natalis machte auch in Insbruck den Unterhändler und Vermittler zwischen Pabst und Kaiser. Hier zum erstenmal, aber mehr aus päbstlichem Einfluß, als eigener Leitung des General Lainez, merkte man eine fremdartige politische Tendenz des Ordens; und die Zersplitterung der oberdeutschen Provinz ist wohl hauptsächlich aus der Ansicht hervorgegangen, daß sich in einer und derselben Provinz ein österreichisches und ein baierisches politisches Intereße zugleich nicht

wohl behandeln lasse. Zu Dillingen hatte der Bischof Otto von Augsburg schon im Jahr 1549 das Kollegium des heil. Hieronymus als eine Bildungsanstalt für junge Geistliche gegründet, und Dillingen im Jahr 1552 vom Pabst zu einer Universität erheben, und 1553 auch vom Kaiser bestätigen lassen. Nun, im Jahr 1563, wurde daselbst, wo sich nach der Zurückkunft vom Tridentiner Conzilium le Jay niederließ, auch ein ordentliches Jesuiten Kollegium errichtet, unter dem P. Couvillon als erstem Rector, einem Mann, dem, wie wir gesehen, der Geist und die Institute des Protestantismus nicht fremd geblieben. Im Jahr 1564 wurde Universität und Hieronymiten Kollegium den Jesuiten ganz und gar übergeben. — Nach dreijährigen Vorbereitungen und Unterhandlungen kam endlich im Jahr 1565 das Jesuiten Kollegium in Insbruck zu Stand; in München mußten die Augustiner den Jesuiten einen Theil ihres Klosters würklich abtreten.

Zu Dillingen entwiechen im Jahr 1567 zwei jesuitische theologische Profeßoren, P. Eduard Thorn, und Balthasar Zieger, und giengen zur protestantischen Kirche über, gerade zu einer Zeit, wo sich mit ihnen in demselben Kollegium der nachher heilig gesprochene Stanislaus Kostka aufhielt. P. Dominicus Menginus, Jesuit aus dem Münchner Kollegium, ward Hofprediger und Beichtvater bei dem neuvermählten Erbprinzen Wilhelm, dem man Landshut zur Residenz anwies. Mengin, obgleich als ein stolzer hochfahrender Mann geschildert, aber ein Lothringer, also ein Landsmann der Erbprinzeßin, ein französischer Redner, Gesellschafter und Briefsteller, gewann

das innerste Vertrauen des fürstlichen Ehepaars, dem er zum voraus schon die Gesinnungen der Bewunderung und kräftigen Beförderung seines Ordens einpflanzte. Als tief eingeweihter Novizenmeister kam 1569 Bonaventura Paradinas, ein Spanier, aus Segovien, zu München an. Ausgesprochen jetzt schon, aber noch ohne Gebäude und Stiftungsvermögen, war für Hall in Tirol die Errichtung eines Kollegiums, auch alsbald der Rector desselben mit seinen Gefährten ernannt. Gebäude und Einrichtung kam erst 1571 zu Stand. Noch konnten aber in Ingolstadt die Jesuiten den Sieg über die öffentliche Meinung nicht gewinnen, die hier, in einer Universitätsstadt, weniger vom Hofeinfluß abhieng. Man war da mehr im Stand, die Unzweckmäßigkeit des jesuitischen Lehrplans zu beurtheilen, und die zurückschauende Vergleichung auf die gewaltsam verdrängten weltlichen Lehrer oder Artisten, erregte eine solche allgemeine Unzufriedenheit, daß ein großer Theil der Jesuiten, mit gänzlicher Aufgebung der Gymnasialschulen (blos die theologischen Lehrstellen behielten sie bei), sich im Jahr 1573 nach München zog, wo sie sich mehr geschmeichelt und hoch geschätzt fanden. Zur selbigen Zeit erschien in München eine Schrift, welche die Pariser Bluthochzeit frohlockend prieß und vertheidigte. Man glaubte, ein Jesuit habe sie aus Oesterreichs listiger Anregung verfaßt und verbreitet, um den königlichen Prinzen von Frankreich, bei seiner Bewerbung um den polnischen Thron, samt allen seinen Franzmännern recht verhaßt und abscheulich zu machen. Dieses wäre also seit 1563 die zweite Spur, daß sich der Orden in ein fremdarti-

ges, politisches Treiben, und zwar beidesmal von Oesterreich, hätte hineinziehen lassen. Der jesuitische Hofmann Hieronymus Natalis hielt sich fortwährend, unter der Firma eines Generalvisitators zu Hall in Tyrol auf, von wo aus er auf Insbruck, Wien und München würkte. Im Jahr 1574 zählte die oberdeutsche Provinz 5 Kollegien und 2 Mißionshäuser, bestehend aus 142 Mitgliedern, aber darunter nur 40 Priester, und nur 10 Professen der 4 Gelübde; nemlich in

Ingolstadt, Kollegium	18,	(darunter nur 4 Priester; 30 waren kurz zuvor nach München abgegangen.)
München, Kollegium	50.	
Insbruck, Kollegium	16.	
Halle, Kollegium	12.	
Dillingen, Kollegium	35.	
Augsburg, Mißion	8.	
Luzern, Mißion .	3.	

Zu Halle hielt P. Alphonsus Pisanus Vorlesungen über die Dekrete des Tridentiner Conziliums mit einem solchen Beifall, daß sie auch von andern Welt- und Klostergeistlichen besucht wurden. Demohngeachtet waren die Jesuiten im Ganzen von den Tirolern am wenigsten geliebt und gepflegt. Sie wollten das Ansehen und den Einfluß der Landpfarrer heruntersetzen. Dieses mißfiel, so wie das viele Schmähen auf die Ketzer, von denen der Tiroler wenig wußte, und das viele Aufmahnen zum häufigen Beichten und Communiziren, in einem Land, wo schon die gewöhnlichen Kirchtäge mit Gefahren

und Mühseligkeiten verbunden waren. Dem in so großer Art erweiterten Kollegium in München fügte der Herzog 1574 auch noch ein besonderes Seminar (Domus Georgiana) zu Erziehung armer Knaben und Kostgänger bei, denen er seinen Hofprediger, Jo. Bapt. Confluentius († 1595) als Inspector vorsetzte. Gregor von Valenzia, ein Spanier, Profeßor der Dogmatik und Casuistik in Ingolstadt, machte Epoche durch seine Lehrbücher und Systeme, welche lange Zeit die allgemein herrschenden blieben. Unterdessen hatte der Baumeister Stella das zu einem Priesterseminar bestimte Gebäude in Ingolstadt (1575) vollendet, welches den Namen Albertinisches Kollegium, und den Italiener Lucas Pinellus als Vorsteller erhielt. Mit dieser Gelegenheit ließ man auch die 1573 abgezogenen Jesuiten wieder nach Ingolstadt zurückkehren und die verlassenen philosophischen und Gymnasiallehrstühle von neuem übernehmen. Da man seither für die Ingolstädter Schulen und die weltlichen Lehrer nichts gethan, der Unterricht der Jesuiten aber den Bürgern nichts kostete, so war es nicht schwer, damit dem Gegentheil das Feld abzugewinnen. In einer Stiftungs- und Bestätigungsurkunde vom 20. Dec. 1576 erklärte Herzog Albrecht, daß, nachdem er dem Ingolstadter Kollegium früher schon (1567) 1500 fl. jährlich, und dem gleich auch dem Münchner, (1573) ausgesetzt, er dieses jetzt noch für Ingolstadt mit 2500 fl., in allem also auf 4000 fl. aus den Zollgefällen erhöhen wolle, um damit die Zahl der Ingolstadter Jesuiten auf 70 zu bringen. Die Wohnung sollen sie vor der Hand im theologischen Seminar fortbehalten. Im nemlichen Jahr

1576 wurde in Ingolstadt das Convict des h. Märtyrers Ignaz eröfnet, deßgleichen die erste Marianische Bruderschaft in Dillingen, und von ihr ausgehend und abhängig 1577 zu München errichtet. Balthasar Hagel, aus Murnau, erhielt das Lehramt der orientalischen Sprachen. Die Mißion in Luzern ward zu einem Kollegium erhoben. Aus milder Stiftung des andächtigen Pflegers zu Landsberg, Grafen Schweikards von Helfenstein fieng man daselbst am 3. April einen eigenen Kollegienbau, bestimt zum Probations oder Novizenhaus an, in welches am Pfingsttag 1578 die Zöglinge, 15 an der Zahl, mit ihrem spanischen Novizenmeister Paradinas einzogen. Zu einer neuen Ansiedlung in Augsburg, zu St. Salvator benamst, gaben die reichen Fugger 30,000 Gulden Kapital und acht Häuser her. — Ein noch weit glänzenderer Stern gieng dem Orden nach dem Tod des Herzog Albrechts (1579) in seinem Sohn und Nachfolger, Herzog Wilhelm V. auf. Um dem Herzog die große Gunst durch geschmeidige Lehren zu lohnen, predigte der Provinzial Hoffaeus 1580 auf den Kanzeln: „daß alles Zinsennehmen ein Gott mißfälliger Wucher sey, und also der Staat auch seinen Gläubigern keine Zinsen zu bezahlen brauche.“ Diese mehr dem Hof, als dem Volk und den Ständen gefällige Moral erregte aber ein allzulautes Mißvergnügen. Außer Hoffaeus galten damals noch als große Kanzelredner Ferdinand Alberus, Karl Peutinger, Karl Leopold und Konrad Vetter, in Ingolstadt seit 1585 Ant. Guisanus. Durch den Hof ließen auch die Jesuiten seit 1580 das Schauspiel der Fußwaschung am grünen Donnerstag geben. Da das Glück guter Laune macht, so

nahmen nun auch die Streitschriften gegen die Lutheraner den Ton eines muthwilligen Spottes an; z. B. Gregors von Valenzia polemische Schriften gegen Jac. Herbrand in Tübingen (1580—81), Scherers lutherischer Bettlermantel, in Knittelversen, desselben Abconterfeyung einer neuen unerhörten Monstranz 1588, Rettung der Jesuiten Unschuld gegen die Giftspinne Luk. Osiander, 1593. Selbst die Prälaten der Klöster eilten, wie zu einer Hofgala herbei, um bei den Jesuiten die Uebungen des heil. Ignaz zu machen. Der fürstliche Beichtvater Mengin erhob sich als ein allgewaltiger selbst seinen Brüdern furchtbarer Mann. Würzburg und Speier, beide zur Rheinischen Jesuitenprovinz gehörig, zählten 1581, ersteres 43, letzteres 14 Ordensglieder. Die Fuggerische Stiftung eines neuen Jesuitenkollegiums zu Augsburg genehmigte endlich nach mehrern Schwierigkeiten in demselben Jahr 1581 der Magistrat, desto leichter hingegen 1582 der Kaiser. P. Rosephius ward der erste Rector. Zu Freiburg in der Schweiz stand das 1580 bewilligte Kollegium im Jahr 1582 eingerichtet da. Weil der Plan, den Jesuiten in München das Augustinerkloster ganz und gar einzuräumen, nicht durchgieng, so wurde auf der vom Kloster Scheftlarn erkauften Schwaige Konradshofen und den dazu erworbenen anstoßenden 26 bürgerlichen Häusern 1582 der Bau der Jesuitenkirche begonnen, unter dem Steinmetzen Wolfgang Müller, gebohren 1537, dessen Bildniß sich noch in der Sakristei der Michaeliskirche aufbewahrt findet. Am 18. April 1583 legte man den ersten Grundstein. Zu Ingolstadt wurde 1583 für die Klostergeistlichen ein eigenes Priestersemi-

nar, unter einem Benedictinerpräses angelegt. Im Jahr 1584 weihte man die neue Jesuitenkirche zu St. Salvator in Augsburg, von Holl seit 1580 erbaut und von Friedrich Sustris mit schönen Gemählden ausgeziert, zu Ingolstadt aber das Alumnenconvict des heil. Ignaz, zu Landsberg die vollendete Kirche. Um die Neuerungen in der Religion zu Straubing und dortiger Gegend zu unterdrücken, begaben sich Mißionarien, vom Volk nicht gern gesehen, dahin. Jetzt schon suchte man auch dem Erbprinzen Max zu schmeicheln und ihn zu gewinnen, dadurch, daß man ihn zum Präfecten aller marianischen Sodalitäten in Deutschland erwählte, eine Stelle, die Max, damals wohl schon größere Dinge in sich tragend, mit ziemlichen Widerwillen, dem Vater zu lieb, übernehmen mußte. Im Jahr 1585 vermehrte sich die oberdeutsche Provinz mit einem neuen Kollegium in Elwang. Am 10. Jenner desselben Jahrs wurde nun auch der Grundstein zu dem schon im vorigen Jahr angefangenen Kollegiengebäude zu München gelegt. Im Ganzen waren die Stände mit dem großen Aufwand dieser Jesuitenbauten übel zufrieden; die vom Land geforderte Bausteuer wurde abgeschlagen; selbst die verwittibte Herzogin Mutter Anna stellte ihrem Sohn vor: er könne sich dadurch um Land und Leute bringen, wurde aber vom Herzog damit getröstet, daß er ja dafür vier Klöster und die geistliche Dezimation erhalten, die auch auf 100tausend Thaler anzuschlagen sey. Er stellte den Jesuiten in diesem Jahr den ersten Fundationsbrief über Grund und Boden der Kirche und des Münchner Kollegiums aus. In ihren Siegen unaufhaltsam vorwärts

schreitend, erhielten sie das Predigtamt der Morizkirche zu Ingolstadt, und nun mit Ausschließung aller weltlichen Lehrer, alle philosophischen Vorlesungen auf dasiger Universität. Nachdem der Jesuit Michael Cardanaeus, ein gebohrner Naumburger, mit dem Castulus Agricola seine Mißion zu Bekehrung der protestantischen Grafschaft Waldeck (heut zu Tag Landgericht Miesbach) im Jahr 1586 vollendet, begab er sich 1587 mit noch vier Gesellschaftern nach Regensburg und ließ sich dort das Pauliner Nonnenkloster als Mißionshaus einräumen, das 1589 zu einem Kollegium unter dem ersten Rector Simon Hendelius, mit 13 Gesellschaftern erhoben wurde. Cardanaeus selbst gieng nach Rom zurück. Peutinger und Vetter wurden als Prediger herbeigezogen. Der Herzog gab das Guttensteinische Haus zum Gymnasium her; aus einem Hochwartischen Legat, und einem Zuschuß bischöflicher Tafelgelder bildete man den Fond der neuen Stiftung, die nichts weniger, als die Bekehrung der ganzen Stadt Regensburg bezweckte. Früher schon (1586) trafen in Kaufbeuren zwei Mißionarien ein, um den Boden und die Hofnung einer künftigen Erndte zu erforschen. Eine neue feierliche Urkunde von 1589, Fundatio secunda benannt, sichert den Münchner Jesuiten zu Unterhaltung ihrer Kirche und Schulen ein Kapital von 80,000 fl. oder statt dessen 4000 fl. aus den Dezimationsgeldern der geistlichen Kammer zu, und fügte dem das weitere Versprechen eines Landgutes, und eines eigenen Hauses zur Bewirthung der Fremden bei. Die Jesuiten in Ingolstadt erhielten gleichzeitig am 25. Jul. 1589, die seit 40 Jahren leer gestandene Benedicti-

nerabtei Biburg, mit der Hofmark Leitenbach, und damit eine Rentenvermehrung von 2400 fl. nach damaligem Anschlag. Die von Stella vollendete Jesuitenkirche zum heil. Kreuz in Ingolstadt wurde am 29. Oct. eingeweiht. Im November desselben Jahrs wurde die Kirchweih in München fortgesetzt, wozu man die Erzherzoge Ferdinand und Matthias von Oesterreich, den Markgrafen Karl von Burgau, den Erzbischof von Salzburg, den Bischof von Würzburg, den Reichshofrathssekretär, Dr. Barvitius, den Doctor der Medizin Johann Camerarius und den Willibald Imhof aus Nürnberg, endlich den Musikus Philenus Cornazanus aus Bamberg, schriftlich eingeladen. — Im Jahr 1590 sahen die Jesuiten ihre Güter zu Ingolstadt mit dem ehemaligen Kloster Niederaltaicher Zehnten, ihren Würkungskreis zu Augsburg durch die auch daselbst eingeführte Marianische Brüderschaft, vermehrt. Ein Ereigniß, das sich im Monat Mai zu München ergab, hätte ihnen zum Spiegel ihrer Geschichte dienen können. Es war am 4. Mai, als des Herzogs Baumeister, Friedrich Sustris, ein Niederländer und Protestant, der aber mit dem Jesuitenbauwesen gar nichts zu thun hatte, an dem Thurm der Jesuitenkirche ein Sinken bemerken wollte. Ein vom Herzog sogleich zusammenberufener Rath der Jesuiten und ihrer Baumeister, die mit Beiziehung Sustris einen Augenschein vornahmen, versicherte nach wohlbedächtlichem einstimmigen kollegialischem Beschluß: „daß am Thurm nicht die mindeste Veränderung zu bemerken, und daß eine so auffallende Behauptung eines akatholischen Baumeisters nur in dem natürlichen Widerwillen

zu suchen sey, den er vermuthlich gegen alle katholischen Kirchthürme haben möge; — es habe aber dieser vorlaute Akatholikus seine Diffamation auf genügsame Demonstrationen selber wieder zurückgenommen, ungefähr sich dahin äußernd: nachdem die Herren Patres und ihre Bauleute, welche den Thurm durchaus von innen besichtigt, befunden, daß auch nicht die mindeste Spur des Sinkens anzutreffen sey; so wolle er selbst diesem Befund von innen nicht widersprechen und sich blos darauf beschränken, wie ihm die Sache von aussen vorgekommen, worüber er sich gleichwohl von den Herrn Patribus gern verständigen lasse. Dieser wohlweise Schreibbeschluß stand so fest, als der Thurm selbst, an dem sich den 10. Mai Morgens ein ungeheurer Riß von oben zeigte. Man eilte, um den Thurm durch Abtragung der Kuppel, Abnahme der Gloken, möglichst zu erleichtern, ihn von der Kirchenmauer zu trennen, die benachbarten Häuser aber schleunigst räumen zu lassen, und so erfolg‥ am 11ten Abends der würkliche Einsturz, mit Niederschmetterung einer großen Anzahl untenstehender Häuser, und selbst nicht ohne einige Beschädigung des innern Kirchengewölbs; jedoch ohne daß irgend einem Menschen sonst ein Unglück geschehen. Der Herzog war außer sich vor Zorn über die schlechte Bauerei und drohte, den Bau nun durch lauter fremde Werkleute fortsetzen zu lassen. Der Akatholikus Sustris mußte neue Risse und Modelle machen, da, wie es scheint, der erste Baumeister Wolffgang Müller, nicht mehr am Leben, und schuldlos an den spätern Ungeschicklichkeiten war, die wohl daher rührten, daß in dem Kollegium selbst zu viele

Dilettanten und Halbmeister, besonders aus den Laienbrüdern, an dem Werk stümpern wollten. Der Herzog übertrug die weitere Leitung des künftigen Baues einem Andreas Gundelfinger. Zugleich ward aber auch der Rector Simon Hiendelius von Regensburg, der als ein Bauverständiger galt, nach München, und dafür der Rector Eisenreich nach Augsburg versetzt. Der Unfall hinderte jedoch nicht, am 29. Sept. 1591 die Michaelskirche selbst zum ersten Gottesdienst einzuweihen. Der Herzog begabte dieselbe mit den heimgefallenen Kummerstädtischen Gütern und Zehnten zu Ainling (im Gericht Aichach) und Edenhausen. Das bisherige Gymnasium in München wurde zu einem Lyceum mit einem theologischen Lehrstuhl erhoben, und während die oberdeutsche Provinz in Bruntrut ein neues Kollegium erhielt, wurde auch eine neue Residenz in Altenötting gegründet, wozu Herzog Wilhelm Wohnung und Garten, dann jährlich 1000 fl. und einen Zentner Wachs aus dem Einkommen der heiligen Kapelle, fünf Schaff Waizen aber und freies Brennholz aus seinem Amt anwies. Die erste Bestellung des Hauses geschah mit zwei Jesuitenpriestern, P. Karl Peutinger und P. Michael Marcus, denen im folgenden Jahr noch drei Priester und zwei Brüder zugesellt wurden. Am 11. Oct. 1591 ward in Regensburg die 1589 zu bauen angefangene Jesuitenkirche vollendet und eingeweiht. Eine neue Stiftungsurkunde für das Münchner Kollegium vom Jahr 1592, genannt Fundatio tertia, erhöhte die jährliche Dotation desselben auf 5000 fl. und wieß demselben auch das Gut Taufkirchen, im Gericht Wolfratshausen an, welches der Herzog von

einem Taufkirchen zu Taufkirchen an der Gfühl, Richter zu Tegernsee, gegen das Gut Hohenrain eingetauscht. Altenötting, unter Melchior Hertel, als erstem Rector, steigt 1593 bereits zu einem Kollegium empor. In Biburg legen die Ingolstadter Jesuiten ein neues Residenzhaus an. —

Der weiland gewaltige Beichtvater Mengin nimt Alters halber im Jahr 1594 seine Entlassung (starb 1595) und hat den Caspar Torrentin, Professor der Casuistik in Ingolstadt zum Nachfolger. Dem Prinzen Max gab man den P. Christoff Marian als Beichtvater und Hofprediger, seiner neuvermählten Gemahlin aber, da vermuthlich die Ehebedingniße keine gemeinschaftliche Beichtväter zuließen, den Jacob Manaraeus. Die Jesuiten, im Besitz des Gutes Taufkirchen, ließen sich sofort auch das dortige geistliche Benefizium einverleiben. Eine päbstliche Bulle von 1595 genehmigte die Aufhebung des Benediktinerklosters Ebersberg zum Besten des Jesuitenordens. Dagegen machte aber das Domkapitel in Freising große Bewegung, welches damit lieber die Kapitelsgüter ergänzt hätte. Herzog Wilhelm war sogar gesinnt, dem Orden auch das Kloster Weihensteffen zuzuwenden. Im Jahr 1596 erkauften die Jesuiten von dem Leibarzt Meermann die Hofmark Vogach, Lengenmoos und Mittelstetten um 11,000 Gulden für das Haus Landsberg. Am 6. Oct. ward in Altenötting die Jesuitenkirche eingeweiht und das Kollegium bezogen.

Mit dem Jahr 1597 stand Kirche und Kollegium in München vollendet da. Die erste Baurechnung von 1582 und 1583 führte ein Herr Philippus Retius.

1585 hieß der Zahlmeister Caspar Parth. 1586 war ein gänzlicher Stillstand im Zahlen. Bis zum Jahr 1590 standen die Ausgaben auf 132,022 fl. Die letzte Hauptrechnung, welche ein Bürger und Handelsmann, Michael Friedinger aus München, den die Jesuiten selbst dazu aufgestellt, bis zum Jahr 1597 führte, weißt 131,344 fl. nach. Man findet darinn oft für einen einzelnen Tag über 200 Maurer und Tagelöhner verzeichnet. Der Pallier beim Kollegienbau hieß Jacob Pader, beim Kirchenbau Georg Graf. Der Jesuitenbruder Laurenzius Casali († 1596) war wegen diesem Bauwesen eigens von Italien nach München versetzt. Als die Mahler benennen diese Rechnungen einen Jacob Jelly, Christoff Schwarz, David Hammer, Christoff Mittermaier, Melchior Lochner, und besonders einen Antoni Maria (Viviani), als Bildhauer einen Andreas Weinhard, Heinrich Felser, Dionys Lechner, Georg Pandl, Hieronymus Thomas, vorzüglich aber einen Heinrich Dietfelder und den Johann Krumpter von Weilheim, Verfertiger der Erz- und Bronzarbeiten; als Glasmahler den Heinrich und Georg Hebenstreit, und als Orgelmacher Antoni Neuknecht und Hans Heusler. Andere führen auch den Peter Candid, und Hans von Achen wegen der Gemählde an den Seitenaltären an, die etwa später geliefert oder in andere Kassen verrechnet seyn müßten. Ein Baumeister Dietrich Wendel kommt schon in den Rechnungen von 1589 vor (gest. 1622) und soll vorzüglich die Altäre gebaut haben. Die außen an der Kirche ziemlich geschmacklos angebrachten Figuren sollen bedeuten: Otto, Theodo und Theodowalda, als

die ersten vom heil. Ruprecht getauften fürstlich baierischen Personen, Karl den Großen, Herzog Otto von Wittelsbach, Kaiser Ludwig IV., König Rupprecht, König Christof von Dänemark, Kurfürst Ludwig den Brandenburger, Kaiser Maximilian I., Herzog Albrecht den Weisen, Karl V. König Ferdinand und Herzog Wilhelm IV. Das Fest der Hauptkirchweih feierte der Herzog am 6. Jul. durch Aushändigung seiner letzten Haupturkunde, Fundatio quarta genannt, vom 6. Jun. 1597 worinnen er seine ersten Stiftungen von 1563. 1576 u. s. w. bestätigt, Haus und Kirche zu München dem Orden zu eigen übergiebt, und damit das Kollegium auf 70 Mitglieder Bestand behalte, demselben das ganze Kloster Ebersberg, damals nicht über 7000 fl. an Güterwerth geschätzt, einverleibt. Dem ward noch beigefügt das von Theophilus von Kummerstatt heimgefallene Gut Warenberg, eine Einöde zwischen Sohlern und Puelach, Gerichts Stahrenberg. Zum Kloster Ebersberg gehörte auch, oder wurde wenigstens zugleich mit verwaltet, die Hofmark Abtshofen, im Gericht Vilshofen, ursprünglich Ortenburgisch. Zur Unterhaltung der Kirche und der Schulgebäude wurden dem Orden 2675 Gulden jährlich aus den Dezimationsgeldern angewiesen, und die Kummerstättischen Güter und Zehnten zu Ainling und Edenhausen so eingerechnet, daß die ganze Summe für die Unterhaltung damit auf 3000 fl. angerechnet war. Bei dieser Einweihung soll vom Musikmeister der Jesuiten Victorin, ein prächtiges Singspiel, den Kampf des heil. Michael mit 300 Teufeln vorstellend, gegeben worden seyn, wie denn der Teufel gewöhnlich in den Mönchsstücken die Haupt-

rolle zu spielen hatte. Der Jesuit Konrad Vetter erhielt das Predigtamt an der neuen Michaelskirche; gleichwie auch bei den zwei andern Hauptkirchen in München, zu Unsrer lieben Frau und zum heil. Geist, den ordentlichen Pfarrern Jesuitenprediger an die Seite gesetzt wurden. Am Lyceum erweiterte man den Vortrag der Theologie durch die Vorlesungen über Kasuistik, Kirchengeschichte, geistliches Recht und geistliche Beredsamkeit, während dem Gregor von Valenzia, über dessen Bücher man die Dogmatik lehrte, als er nach Rom zurückkehrte, Paul Vizanus aus Bologna folgte. Am Gymnasium entstand die Brüderschaft der Gymnasienschüler und Bürger. Das adeliche Convict in München aber verpflanzte man nach Ingolstadt, woselbst das Kollegium auch das ehemalige Kloster Mönchsmünster, auf 1600 fl. Einkünfte geschätzt, einverleibt erhielt. — Ueber diese bis jetzt erworbenen und künftig zu erwerbende Güter in Baiern erhielt der Orden 1597 das Recht des Prälatenstandes, d. i. Landtagsfähigkeit, Gerichtsbarkeit, und eigene Steuerfreiheit. Von Georg Schottls, Bürgers zu Augsburg, Erben, kaufte der Orden die Hofmark Zangenhausen um 7500 fl.

Im Jahr 1598 trat der große Jesuitenwohlthäter, Herzog Wilhelm, die Regierung an seinen Prinzen Maximilian ab. Es mag wohl damit so ganz freiwillig nicht hergegangen seyn; wenigstens meldete ein in Padua studierender polnischer Edelmann, Stanislaus Przowisky, daß der Herzog Wilhelm durch die Jesuiten um die Gunst des Volks und endlich gar um sein Land gekommen sey. Dem mächtigen Prälatenstand in Baiern konnte es nicht anders als hoch mißfallen, daß man ihm einen Bettel

orden mit vollem Prälatenrechte, an die Seite stellte, der ihm in kurzer Zeit vier Klöster, Biburg, Mönchsmünster, Ebersberg und St. Paula in Regensburg entzogen, daß dieser nemliche Orden die jungen Klostergeistlichen zur letzten priesterlichen Ausbildung in seine Seminarien ziehen wollte und von den Herren Prälaten selbst erwartete, sie sollten zu ihm in seine Exerzitienhäuser kommen, um sich da zu kasteien und zu geißeln. Der Ritterschaft gereichte zur Beschwerde, daß der Orden anfieng, adeliche Hofmarken an sich zu kaufen, (Vogach, Lengenmoos, Mittelstetten, Zangenhaußen), oder sich vom Landesherrn schenken zu lassen (Taufkirchen), und heimfallenden Lehen aufzulauern (Kummerstätter Lehen). Adel und Volk allgemein mißbilligten das Hingeben der Domänen in München, Altenötting, Landsberg, Regensburg zu Jesuitenniederlassungen, den nach damaliger Art ungeheuren Bauaufwand für Kirche und Kollegium in München, die dadurch erhöhte Landesschulden und Abgaben. Den Höfling endlich schmerzte es, daß der Herzog nur Jesuiten zugänglich, nur für Jesuitengeschäfte empfänglich war, und daß, wo man mit Mühe etwas ans Ziel bringen wollte, es am End nur durch darzwischenkommende Jesuiten und im Sinn übermüthiger Jesuitengünstlinge zu bewirken war. Der vereinte Unwille aller Stände auf einer, und der feste Sinn auf der andern Seite, seine Schützlinge die Jesuiten, um alles in der Welt nicht aufzugeben, hat allerdings zu solchen dringenden Anträgen und Alternativen führen können, aus welchen sich eine so plözliche Regierungsentsagung, die in der Regel niemals freiwillig geschieht und niemals aufrichtig gehalten wird, am deut-

lichsten erklären läßt. Dem Herzog Wilhelm wurde bei seiner Entsagung auf Verlangen Walram Tumler, aus dem deutschen Kollegium in Rom, zum Hofkaplan und Director der Kirchenceremonien zugesendet. Cordara in seiner Geschichte der Jesuiten erzählt von ihm: „er hätte zu München den Gottesdienst herabgewürdigt und armselig, den Kirchenschmuck schmutzig, die Priester höchst unwissend, die Sänger faul und erbärmlich befunden.*)

Daraus, wenn gleich der Tadel dieses stolzen Italieners etwas schief und partheiisch seyn mag, auch zum Theil durch die noch vorhandenen Werke der Baukunst und Bildhauerei widerlegt ist, sofern man die innere Schönheit der Michaelskirche von ihrer äußern Geschmacklosigkeit trennt, darf man doch im Ganzen dasjenige mäßigen, was andere mit zu vielem Pomp von den herrlichen Singspielen, den ersten in Deutschland, und überhaupt der Pracht des Gottesdienstes unter Herzog Wilhelm uns erzählen, der um so mehr zu bedauern ist, daß er es in seinem einzigen und höchsten Bestreben so wenig zu einiger Vollkommenheit hat bringen können.

---

*) „Sacra depravata et ſordida, ſupellectilem ſqualidam, ſacerdotes imperitiſſimos, cantores pravos et negligentes."

VII.

Zweite Periode, vom Jahr 1601 bis 1650. Blühen der Gesellschaft.

Provinziale: Georg Rofessius, von 1600 bis 1609, ein Landshuter; vorher Rector in Augsburg; gab Iter legatorum Japanorum ad Gregor. XIII. und Epistolas ex Japonia heraus; feierte 1609 sein Priesterjubiläum; starb 85 Jahr alt zu Augsburg 1623.

Theodorus Busaeus; von 1609 — 1612, aus der Rheinischen Provinz; kam als Provinzial nach Oesterreich und stand als solcher 1615 nahe daran, General zu werden.

Melchior Hertel, von 1612 — 1615, Rector in München.

Christoff Grenzing, 1618 und 1619.

Gualterus Mundbrot; 1624. 1625. wurde nachher Assistent von Deutschland, † 1645.

Anton Welser, 1631. 1633, Beichtvater des katholisch gewordenen Herzog Wolffgang Wilhelms von Neuburg, und Hofmeister seines Prin-

zen; katholischer Apostel des Herzogthums Neuburg, † 1640 zu Neuburg, 76 Jahr alt, (war zweimal Provinzial; also wohl schon einmal vor Mundbrot.)

Gualterus Mundbrot, noch einmal 1634. 1640, Rector in Ingolstadt.

Wolffgang Gravenegg, 1636—1639.

Lorenz Forer, 1639—1641, ein Apothekers Sohn aus Luzern; ein unruhiger ränkesüchtiger Polemiker. Alphonsus de Vargas schildert ihn als einen großen Tafelhelden und ärztlichen Quacksalber, † 1659 als Kanzler zu Dillingen und bischöflicher Beichtvater.

Wolffgang Gravenegg, 1641—1643 noch einmal.

Nicasius Widnmann, 1643—1646, Vorher Rector in Burghausen, † 1652.

Laurenzius Kepler, 1646—1649, aus München; früher Prinzenhofmeister, † 1683 in Burghausen.

Christoff Schorer, 1650.

Rectoren in München:

Melchior Hertel, bis 1604.

Melchior Mairhofer, 1604—1607, vorher Prof. Theolog und Regens des Convicts in Ingolstadt, 1591 Professor der Theologie am Münchner Lyceum.

Jacob Keller, 1607—1619, und zum

zweitenmal von 1622 — 1625, aus Seckenheim, im Bisthum Constanz gebürtig; seit 1601 an Gretsers Stelle Professor der Theologie in Ingolstadt, dann Rector in Regensburg, Beichtvater beim Herzog Albert, ein politischer Flugschriftschreiber und von seinen Zeitgenoßen selbst als höchst unruhig und zankgierig geschildert. † zu München 1651 im 63 Jahr des Alters.

Matthias Mairhofer, ums Jahr 1621 gebürtig aus München, studierte in Rom, Professor der Theologie in Ingolstadt, dann Rector in Dillingen. † 1641.

Waltherus Mundbrot, 1632, Exprovinzial.

Lorenz. Forer, 1645?

Der neue Herzog Max war den Jesuiten im Grund nicht sehr gewogen, wie denn gewöhnlich Lieblingsplane einer alten Regierung sich nicht gern auf die neue fortpflanzen. Aber es mangelte dem Fürsten durchaus an Leuten für Seelsorge, das Schul- und Universitätswesen; daher die neue Regierung 1599 sogar es dabei belassen mußte, daß alle Klöster ihre Zöglinge zur Pastoralausbildung ins Seminar nach Ingolstadt schicken sollten. Die Jesuiten bezeigten sich jetzt um so eifriger, beim Volk durch die bereitwilligsten Liebesdienste das zu gewinnen, was sie im Augenblick am Hof verlohren haben

möchten, und kamen sogar dem Menschengeschlecht mit einer geweihten wunderthätigen Geburtshilfe entgegen, indem sie mit benutzter Erfahrung, daß bei schweren Geburten eine mäßige Beschwerung des Leibes oft wohlthätig würke, den Gebährenden die in schweren Kästchen verschloßenen Kleiderreliquien des Ignaz schickten. Ja sogar das Corpus Constitutionum, welches im Jahr 1600 ein Jesuit einer 24jährigen Frau, nachdem sie in ihren Kindsnöthen vergeblich sich der Amulette bedient, und sich an drei berühmte Wallfahrtsorte verlobt, auf den Bauch gelegt, hatte die glückliche Würkung, daß sie nach drei Stunden einen gesunden Knaben gebar. (s. Agricola p. 327.) In dieser Volksgunst schuf zwar der Herzog den Jesuiten furchtbare Nebenbuhler an den Kapuzinern, die er nach Baiern rief. Doch in den Schulen, so wie jetzt die Sachen standen, und aus ihren festen Stiftungen waren sie einmal nicht mehr zu verdrängen, und in der äußerlichen Hofverehrung durfte man sie wegen dem alten Vater nicht sinken lassen. Der neue Regent selbst, denn so erforderte es durchaus der Hofton, verblieb bei einem jesuitischen Beichtvater, dem P. Johann Buslidius. Indessen der Herzog war mehr ein Mann, um die Welt selbst jesuitisch zu regieren, als sich regieren zu lassen, und die Triumphe, nach denen sein stiller Ehrgeiz jetzt schon rang, waren keine Kirchweihfeste. Die Jesuiten, denen es nicht schwer hielt, dieses abzulauern, ergriefen nun die neue Rolle, sich dem Herzog als die politischen und diplomatischen Werkzeuge zum beobachten, unterhandeln, libelliren und intrikiren darzubieten. Die Noth der Selbsterhaltung, der

gute Zweck mußte diese beklagenswürdige Verirrung und Abweichung von der ächten evangelischen Ordensweise rechtfertigen, und leider scheinen selbst die Obern in Rom auf diese heimlichen Plane eingegangen zu seyn, nachdem sie im Jahr 1608 die bisher ververeinigte deutsche und französische Assistenz trennten, um den Franzosen desto sicherer das verbergen zu können, was nun von den baierischen und österreichischen Jesuiten angesponnen wurde. Diese unglückliche verzweiflungsvolle Stellung mißleitete den Orden dahin, daß er in Frankreich als eine der Regierung feindliche Parthei, in Deutschland aber allenthalben als ein Feuerbrand und Herold des Kriegs erschien. Mit den baierischen Truppen drangen 1607 Augsburger Jesuiten in die Stadt Donauwörth, deren Fall den innern Frieden von Deutschland zuerst erschüttert und die gegenseitigen feindseligen Verbindungen zuerst aufgeregt hat. Der alte Konrad Vetter, aus Engen in Schwaben († 1622), übernahm die polemischen Vorgefechte gegen die deutschen Lutheraner, der P. Rector Jacob Keller die politischen gegen Frankreich, zuerst unter dem Namen Laurentius Sylvanus, als Beistand des Jesuiten Mariana und Vertheidiger des an Heinrich IV. begangenen Meuchelmords, sodann unter unverhülltem eigenem Namen in der Schrift Tyrannicidium, Monaci. 1611. 4. worin er es zwar dahin stellt, ob nicht Mariana in Vertheidigung des Tyrannenmords zu weit gegangen seyn möge, obgleich Luther, Melanchton, Beza und Calvin mit denselben Worten das nemliche, was Mariana, behauptet, indem das Ganze auf einen Wortstreit ende. Tyrannen könne

man hinwegräumen, aber niemal rechtmäßige Regenten. Ein anderer Jesuit, Emeran Welser aus Stulfelden im Pinzgau († 1618) verbreitete auf Kösten einer Anstalt, genannt das goldne Almosen, die ihre Niederlagen in München, Ingolstadt, Dillingen hatte, religiöse Flugschriften über ganz Baiern und das katholische südliche Deutschland. Vom Rhein her kam der eingeweihte Jesuit Theodor Busaeus 1611, angeblich als des Ordens Generalvisitator. Wenn solche Visitatoren, wie früher Natalis, von Provinz zu Provinz, von einem großen Hof zum andern zogen, konnte man annehmen, daß ihr verhülltes Geschäft ein sehr wichtiges diplomatisches sey. Diesen Busaeus darf man für das Organ zwischen Pabst und katholischer Liga, den gemeinschaftlichen geheimsten Dolmetscher zwischen Oesterreich und Baiern halten. Als ein neuer Waffenplatz wurde 1612 auch in Bamberg ein Jesuiten Kollegium mit 2000 fl. Renten und vielen Naturalien aus der Hofkammer errichtet, nachdem ein Jahr vorher dem Orden bereits das Kollegium Ernestinum und die Kirche überlassen ward, wozu man noch 1615 von einem Baron von Marschall das Gut Leimertshof und 1617 den Weinberg Ziegelanger erkaufte. Zu Passau stiftete der Bischof Erzherzog Leopold den 22. Dez. 1615 mit einem Kapital von 50,000 fl., zu sechs Prozent aus den österreichischen Salinen verzinslich, ein ähnliches Kollegium, und Bischof Christoff von Westerstetten in Eichstädt mußte den P. Niclas Gallus als Rector mit 9 Gefährten, obgleich mit heftigem Widerspruch des Kapitels, berufen, um das Clerikal Seminar zu übernehmen, worauf man am 13.

April 1616 den Grundstein zur neuen Jesuitenkirche in Eichstädt legte; und so gieng nun der verkappte Botschafter Busäus aus Baiern nach Oesterreich ab, nachdem er gleichzeitig in allen Landen der Ligisten, Jesuiten Kollegien, wo sie noch nicht waren, gleichsam als die Correspondenzquartiere seines geheimen Generalstabs eingerichtet, und so den beschloßnen großen Kampf vorbereitet hatte.

Von den innern und häuslichen Angelegenheiten des Ordens binnen dieser Zeit ist zu melden, daß im Jahr 1602 das Jesuiten Kollegium St. Salvator in Augsburg mit den Fuggerischen Stiftungsgeldern die Hofmark Kissingen, 122 Familien begreifend, und den Burgstall Mergenthau erworben, und 1603 unter Georg Wittweiler aus Bregenz als erstem Rector († 1633) das Kollegium in Bruntrut angefangen. Im Jahr 1606 wurden zwischen der Universität Ingolstadt und dem Orden der Augustiner Eremiten die Güter des verlassenen Klosters Schamhaupten vertheilt, zugleich bestättigte Max die väterliche Stiftung seines Vaters für eine Residenz in Altenötting vom Jahr 1591. Eine feierliche Protestation von Bürgermeister und Rath zu München (1607) widersprach einer in zahlreichen Druckschriften und Lästerliedern ausgestreuten Verläumdung, als ob in München fünf Jesuiten gerädert worden seyen, weil sie heimlich in der Kirche eine Bürgerstochter, Namens Stahl, ermordet hätten. Zur selbigen Zeit gaben sie dem Herzog die Hofmark Taufkirchen um 31,000 fl. zurück, erkauften aber wieder 1609 für ihr Kollegium in Ingolstadt das Landgut Aiglsbach im Landgericht Mainburg um 300 fl.; die Hofmark

Kaltenberg 1611 aus der Hundischen Masse um 24,000 fl. für das Haus in Landsberg, und 1615 von den Purckmayerischen Erben die Hofmark Winckl um 17,000 fl., im Jahr 1622 für das Haus in Ingolstadt den Hahnenhof vom Präfectus Staphylus in Eichstädt um 7000 fl., und die zerstreuten Güter des verstorbnen Straubinger Stadtsyndikus Aicher im Gericht Vohburg und Neustadt um 14,000 fl. Mit hohem Verdienst um die Stadt München als Stifter ihres Waisenhauses starb 1609 der Jesuit Georg Feder, aus Altenweiden in Schwaben. Die marianische Brüderschaft theilte sich 1610 in eine dritte Congregation der Herren und Bürger zu München. Die oberdeutsche Provinz, im Jahr 1574 nur 142 Mitglieder, 5 Kollegien und 2 Residenzen begreifend, bestand im Jahr 1608 aus 16 Kollegien und Residenzen für 440 Mitglieder, und im Jahr 1614 aus 520 Mitgliedern. Darunter enthielten namentlich Ingolstadt 137, Residenz Biburg 7, Dillingen 33, München 73, Residenz Ebersberg 18, Oetting 9, Augsburg 32, Insbruck 21, Halle 18, Regensburg 19, Eichstädt 15, Landsberg Probationshaus 71. Neuburg, seit dem Uebertritt des Prinzen Wolfgang Wilhelm zur katholischen Religion im Jahr 1613, erhielt anfangs eine Mißion von 3 jetzt schon von 5 Jesuiten. Im Jahr 1618 war die Zahl der Ordensglieder zu 595, im Jahr 1619, jedoch mit Inbegrif vieler böhmischen Flüchtlinge, auf 664, im Jahr 1624 auf 705 gestiegen. München enthielt jetzt immer über 100 Glieder. Aus der rheinischen Provinz hatte 1614 Würzburg 52, Speier 21 Glieder. Hierzu erhielten sie ferner (1618) vom Herzog Max das ver-

lassene Augustinerkloster Mindelheim. Der Herzog Wolfgang Wilhelm, der 1613 als Erbprinz von Neuburg, nachdem er sich mit Marens Schwester Magdalena verlobte, heimlich in München schon zur katholischen Religion übergegangen war, und die Jesuiten Anton Welser und Jacob Reiching als Hofprediger und Beichtväter mitgenommen, hierauf 1614 in Düsseldorf als regierender Herr öffentlich sein Glaubensbekenntniß abgelegt und 1615 auch in Neuburg das katholische öffentliche Religionsexercitium wieder hergestellt hatte, begabte die neue Jesuitenkirche in Neuburg, deren ersten Grundstein man am 21. April 1618 legte, mit den Gütern des alten Benedictiner Frauenklosters Neuburg, wozu Ballerstorf, Bruck, Gremelzhaußen, oder Unterhaußen, Hollenbach, Zell, Eielesmühle und Ittstetten gehörte, und wozu man 1667 auch noch das zwischen Lauingen und Gundelfingen gelegene ehemalige Nonnenkloster Echenbrunn, 1670 den Forsthof, und 1676 endlich auch noch das Kloster Bergen mit den Hofmarken Gosheim und Bergen fügte. Jesuiten und Kapuziner zogen jetzt zu Hauf mit den katholischen Kriegsschaaren, um in den Feldkapellen, in den Hospitälern zu dienen, im Kriegsrath zu würken, und die Besiegten mit zahllosen quälenden Künsten an die neuen Altäre zu treiben. Den Herzog Max begleiteten die Jesuiten Johann Buslidius als Beichtvater, Jeremias Drexel als Hofprediger nach Böhmen. Der Jesuit Georg Schröttel, ein Donauwörther, Präses der Marianischen Congregation in München, gieng mit des Herzogs Bruder, Kurfürsten Ferdinand nach Kölln. Aus beiden Enden, von Baiern und vom Rhein her würkten

übereinstimmend die nemlichen Jesuiten zusammen, um so mehr, als das Erzstift Kölln fast ohne Unterbrechung mit Baierischen von Jesuiten geführten Prinzen besetzt blieb. Aus dem Lager verbreiten sich nach der Niederlage des böhmischen König Friedrichs (1620 — 1621) die Jesuiten in das Neuburgische oberländische, also selbst in das verbündete Gebiet, von Hemmau, Lengenfeld, Kalmünz, Schmidmühlen, Schwandorf, Velburg, Regenstauf, Parsberg, um dort überall den katholischen Gottesdienst wieder herzustellen. Sie lassen sich das aufgehobene Kloster Pühlenhofen wieder einräumen, und errichten 1622 in Amberg, Hirschau, Nabburg, in Cham, in Neumarkt, als erobertem Land, unverzüglich ihre Bekehrungstribunale. In Amberg bildeten sie 1623 aus der eingeräumten Kirche und Pfarrei des heil. Georgs ein eigenes neues Kollegium, unter dem P. Caspar Hell als erstem Rector und wußten auch hierzu abermals die Güter eines aufgehobenen Klosters, des von Reichenbach, herbeizuziehen und 1629 die Hofmark Gebershofen vom Friedrich von Staudinger mittelst Kaufs zu erwerben. So gelang es denn, daß sie meist mit militärischer Hilfe, und immer verstärkter Einquartierung bei den Verstokten, im Jahr 1626 der Bekehrten 2804, im folgenden 2027, im Jahr 1628 deren 14,000, und im Jahr 1629 abermals 2409, sämmtlich in der Oberpfalz, zählen konnten. In Schwaben durch die ausgesendeten Mißionen nach Aalen, Lindau, durch Jesuiten, welche der Bischof von Augsburg 1626 nach Memmingen abgeordnet, durch diejenigen, welche sich 1627 im Hospital zu Kaufbeuern, wo sie anfangs nur 18 katholische Familien vor-

fanden, von Füßen aus festsetzten, und 1628 sich aller Güter der vertriebenen protestantischen Geistlichen bemächtigten, in Mindelheim, wo sie 1625 einen Kollegienbau anfiengen, gewannen sie allein im Jahr 1628, freilich zum Theil nur auf kurze Zeit, 20,843 Bekehrte. — Dem unterdessen verstorbenen Beichtvater Buslidius folgte 1624 beim Kurfürsten Max der P. Adam Contzen aus Jülich, vorher bischöflicher Beichtvater in Würzburg, und bei der Kurfürstin P. Ludewig, Minister im Kollegium zu München. Im Jahr 1622 verlohr der Orden durch den Tod den P. Georg Mair, aus Rhain gebürtig, einen berühmten Orientalisten, und im Jahr 1625 den Jacob Gretser zu Ingolstadt, als Geschichtsforscher (Vitae Episcopor. Eistett.) und griechischen Grammatiker noch jezt im Andenken. Der Jesuit Jacob Keller in München hörte nicht auf, als politischer Partheigänger gegen Frankreich heftig aufzureizen, besonders in seiner Schrift: Mysteria politica (ums Jahr 1625) hauptsächlich der Politik des Kardinal Richelieu gemünzt, mit der er die Protestanten gegen die katholischen Regenten von Spanien und Oesterreich begünstige, deßgleichen in: G. G. R. Theologi ad Ludovicum XIII. Admonitio. Augustae 1625. die zu Paris vom Henker verbrannt wurde. Auch soll der nemliche unter dem Namen Fabius Hercynianus die geheime Anhaltische Kriegskanzlei herausgegeben haben. In einer vom Wiener Jesuiten Heinrich Fitzsimon 1622 herausgegebenen Lobrede des General Buquoy glaubte sich Herzog Max sehr verunglimpft, fand aber bei seinen Beschwerden wenig Gehör. Im Jahr 1626 vollendete der Jesuitenlaienbruder Jacob Kurer

das Kollegiengebäude in Eichstädt, der nemliche, der auch 1616 die Engelskirche zu bauen unternommen hatte. Im Jahr 1628 wurde der Beschluß zu Errichtung eines Jesuitenkollegiums in Burghausen gefaßt, wozu 1629 der Kurfürst 40,000 fl. Kapital aus den Salzgefällen in Reichenhalle und 3000 fl. jährlich aus dem Rentamt Burghausen verwilligte. Mit demselben Jahr 1629 entstand auch unter P. Ulrich Speer, als erstem Rector, das Kollegium in Landshut. Im Jahr 1630 war der Stand der Gesellschaft in der oberdeutschen Provinz 3 Personen, der Provinzial mit Socius und Frater, Kollegium von Ingolstadt 126, Biburg Residenz 8, Dillingen 35, München 69, Ebersberg Residenz 29, Oetting Haus 12, Augsburg St. Salvator 39, St. Anna 5, Insbruck 25, Hall 18, Regensburg 30, Eichstädt 22, Neuburg 19, Mindelheim 13, Burghausen 12, Landshut 13, Amberg 15, Landsberg Probationshaus 108, im Ganzen 601; hiezu noch 43 auf Mißionen, nemlich 4 im Feld, 24 in der Oberpfalz und im Neuburgischen, zu Reichenbach (3), Kam (3), Tirschenreuth, Vohenstrauß, Weiden, Redwitz (1631 wieder zurückgezogen), Sulzbach, Hilpoltstein, Heideck, Neustadt, Sulzbürg (18), Herrieden 2, Donauwörth 3, Lindau 2, Memmingen 3, Kaufbeuern 5, wo sie in diesem Jahr ein katholisches Gymnasium errichteten; ferner 181 in den Kollegien zu Luzern, Freiburg in der Schweiz und im Breisgau, Bruntrut, Constanz, Ensisheim, Colmar, St. Morand, Oedenberg, Ellwang und Trident, also in Allem 824.

Nicht zufrieden damit, suchten sie durch ihre Genossen zu Wien im Jahr 1630 die Sachen dahin einzu-

leiten, erstens daß das aufgehobene reiche Cisterzienser-kloster Heilsbroun im Fürstenthum Ansbach an die Jesuiten herausgegeben und von da aus das ganze Land wieder reformirt; zweitens aber in Nördlingen, als Buße für einen erschossenen Grafen von Wallerstein ein Kollegium errichtet, und dieses noch überdem mit den Oettingischen aufgehobenen Klöstern Mönchsroth, Christgarten und Zimmern begabt werden solle. Einen traurigen Beweis, mit welcher Begierde der Orden nicht nur nach geistlichen, sondern auch nach weltlichen Gütern haschte, gibt das unglückliche Schicksal der adelichen Familie Marolding. Diese besaß fünf Hofmarken, nemlich Schloß Oberhornbach, und Niederhornbach, im Gericht Rotenburg (1597 noch einem Hofrath Prunner gehörig), Eberhausen, Hindlaber, und Rannershausen. Sie gingen, vermnthlich aus einem andächtigen Auftrag älterer Besitzer, vom ehemaligen Benedictinerkloster Ebersberg zu Lehen. Die Jesuiten, als Nachfolger in Ebersberg, zwangen im Jahr 1630 den Georg von Marolding, als einen Protestanten, seine Güter zu verlassen und sie ihnen um einen geringen Preis zu verkaufen, welches leztere, wie es scheint bei den durch die Schweden veränderten Umständen gleichwohl ohne Erfolg blieb. Er starb aber den 21. Dec. 1632 zu Regensburg, und seine Söhne, Christof Jacob den 20. Sept. 1634, und Wolf Dietrich 1636, denen beiden der Orden der Religion halber die Belehnung hartnäckig verweigert hatte. Da nun Wolf Dietrich ohnedem der lezte des Stammes war, so ergriefen die Jesuiten am 1. Jul. 1637 förmlichen Besitz von Ober- und Niederhornbach, Eberhausen, Ran-

nershausen, Ried, Hindlaber, Siegmühl, Leutendorf, Kreuz und dem Heckenmeyerhof zu Hackendorf, worauf das Kollegium in München 1643 Niederhornbach dem Kollegium in Landshut auf 60 Jahre hinaus verpachtete.

Mit dem Jahr 1631 begann auch in Straubing eine bleibende Niederlassung der Jesuiten im alten von der Stadt erkauften ehemaligen Probsteihaus, unter P. Albert Kapfel als erstem Rector, bestimmt zu Besorgung der Schulen, aber noch ohne eigenem Kollegiengebäude. In Burghausen feierte man 1632 unter dem ersten Rector Nicasius Widnmann die Einweihung der vollendeten Jesuitenkirche. Dieses nemliche Jahr 1632, wo die schwedische Armee unter Gustav Adolf in Baiern einrükte, gab den bisher nur Sieg gewohnten Jesuiten traurige Erfahrungen über des Glückes Wandelbarkeit. Sie fanden sich in Ingolstadt belagert, ihre Residenz Biburg abgebrannt, München, Neuburg vom Feind besetzt, in Ebersberg rein ausgeplündert, in Augsburg, vermuthlich wegen alter Reibung, sich persönlich schlimmer als sonst irgendwo behandelt, aus Mindelheim, wo sie den angefangenen Kollegienbau einstellen mußten, aus Kaufbeuern vertrieben. Eben so mußten sie sich auch noch 1633 aus Regensburg flüchten und in Landshut sich dem Feind unterwerfen, deßgleichen in Landsberg, wo Pfalzgraf Christian von Birkenfeld weit umher die Gefilde verwüstete und sogar am 23. Oct. selbst der Stadt München durch einen Trompeter die Zerstörung androhen ließ, wofern sie nicht die auferlegte Contribution zu berichtigen besser sorgen würde. Auch im Jahr 1634 stand Landsberg, Landshut, Straubingen, noch unter schwedi-

scher Gewalt. Auf der Flucht von Ingolstadt starb Professor Ad. Tanner, geb. in Insbruck, ein heftiger theologischer Kämpfer, der aber auch schon gegen den Herenglauben geeifert. Doch sank der Stand der Gesellschaft anfangs nicht tiefer als auf 794 Mitglieder herab. Es wäre hier ausser der Zeit, sich in eine umständlichere Schilderung dieser vorübergegangenen Kriegsbegebenheiten im Kleinen einzulassen; doch wird es der Mühe werth seyn, dasjenige mitzutheilen, was die Jesuiten selbst in ihren schriftlichen Berichten von der Anwesenheit Gustav Adolfs zu München gemeldet haben, und auf alle Fälle als eine willkommene Ergänzung von Sutner's München während des dreissigjährigen Kriegs, München 1796. 4. dienen mag.

Die Flucht des kurfürstlichen Hofs von München nach Salzburg, am 8. April 1632, und bald darauf die Niederlage und tödtliche Verwundung des General Tilly am 15. April erfüllte die verlassene Hauptstadt München, in welcher Johann Christof von Preißing den obersten Befehl führte, mit bangen Erwartungen. In einer nächtlichen Versamlung, den 20. April, vereinigten sich die Väter der Gesellschaft auf alles, selbst den Tod, (denn man fürchtete ein rächendes Beispiel für das von Tilly zerstörte Magdeburg) gefaßt zu seyn, und in München zu verbleiben; doch gelobte man für die Rettung aus dieser Gefahr der Jungfrau Maria und dem Erzengel Michael ein jährliches Fest und vier Wallfarthen jährlich nach Altenötting, Duntenhausen, Ettal und Bogenberg; denn diesesmal, wie es scheint, glaubte man das Volk allein mit den Jesuiten Heiligen nicht genug

trösten zu können. Selbst die Jesuiten, ohneachtet der Verbindung, alle beisammen zu bleiben, schickten doch noch ihrer 36 weiter; 40 blieben wirklich. Je näher die Schweden heranrükten, desto herrlicher erschallten in München die Siegesnachrichten von Gustavs gänzlicher Vertilgung, an welche die lautesten Partheimänner auch da noch glaubten, als Gustav am 10. Mai bereits durch Landshut nach Freisingen zog. In dieser blinden Zuversicht versäumte auch die Stadt, dem König Deputirten entgegen zu senden, um seine Schonung und Gnade anzuflehen, welche der König wenigstens in Freising schon anzutreffen glaubte, weil er es ohnedem nicht auf barbarische Maasregeln angetragen hätte, und nur eine ehrenhafte Veranlassung erwartete, um mit Anstand Großmuth üben zu können. Nach vielem Treiben und Mahnen des französischen Gesandten St. Etienne zu München, trafen endlich die Abgeordneten am 14. Mai zu Freisingen ein, und behandelten in der Nacht die Contribution, von den anfangs geforderten 500,000 Rthlrn. auf 300,000 Rthlr. Am 16. Mai, mitten unter dem sonntäglichen Gottesdienst, langten bereits einige schwedische Eskadrons vor den Thoren an, um der Stadt, in deren vornehmsten Häusern sie einquartiert wurden, als Salveguarden zu dienen, und die Bürger zum voraus zu beruhigen. Am 17. Mai vor 12 Uhr Mittag hielt der König selbst mit dem Feldmarschall Horn und einer Menge fürstlicher und anderer hoher Personen seinen Einzug in die Stadt; die übrige Armee blieb vor den Thoren campiren. Um 2 Uhr Nachmittag, sagen die Jesuiten Berichte, seyen schon alle Läden wieder

offen gestanden, und in allen Strassen und Plätzen habe man die Münchner Weiber und Mädchen mit Schweden im Arm lustwandeln gesehen. Am 19. Mai, gerade den Tag vor Himmelfarth, hielt der König beim Hinausreiten ins Lager mit seiner ganzen Generalität vor der Jesuitenkirche still, stieg ab und gieng mit entblößtem Haupt in die Kirche, gerade auf den Chor zu. Der benachrichtigte P. Rector eilte mit allen seinen Geistlichen herbei, um den König zu empfangen, der sich sogleich erkundigte, wer die Kirche gebaut, und wo das Mausoleum des Herzog Wilhelms wäre, dessen Demuth ihm zu groß geschienen. Weil es gerade zur Zeit der Vesper gewesen, die alle Mittwoche für einen siegreichen Ausgang des Kriegs (pro felici belli successu) gehalten worden, und eine Menge Volks zum Segen herbeigeströmt, so fragte der König, was denn das bedeute? Der Rector antwortete: „es geschehe, um sich mit Weihwasser besprengen zu lassen," worauf der König aus Neugierde so nahe hinzugetreten, daß auch er besprengt worden. Er verlangte hierauf eine Erklärung vom Weihwasser und fragte, nachdem sie ihm der P. Rector gegeben: ob man das glauben müße? Der Rector, um einen Sieger durch unnütze Grübeleien nicht verdrüßlich zu machen (Rector, ne cum victore cum offensa sine fructu aliena carperet) erwiederte: so bestimmt ließen sich freilich vom blosen Weihwasser die Würkungen nicht erwarten, wie von einem Sakrament. Bei weiterer Fortsetzung des Gottesdienstes erkundigte sich der König über alles genau, über das Klingeln, Niederfallen und sagte: Also betet Ihr ja doch die

Hostie an! Wo steht das geschrieben? Hierauf begann eine Unterhaltung über die Transsubstanzion, die aber der König mit den Worten endete: „Es ist meine Sache nicht; kann mich darüber nicht genug verständlich machen, und als der Rector in seiner Demonstration doch noch weiter gehen wollte, unterbrach ihn der König plözlich mit der Frage: „Wie ist's? habt Ihr denn für den Tilly auch ein Seelamt gehalten?“ Der Rector, so meldet seine eigene Erzählung, bat Gott in einem stillen Seufzer um Verzeihung für die Lüge, die er jezt machen müße, und sagte: Nein! Der König aber wollte wissen: warum denn nicht? Der Rector gab an: „es sey dazu keine Zeit gewesen, der Tilly werd's auch nicht nöthig gehabt haben; wovon aber der König abermal den Grund wissen, und vom P. Rector hören wollte, wo Er denn glaube, daß der Tilly würklich sey. Der P. Rector äußerte: er müsse hoffen, er sey im Himmel. Hierauf fiel der König ganz heftig ein: Er war ein Barbar! Der König brachte nun selbst ein anderes Gespräch auf die Bahn, und betrachtete die Votivtafeln an der Wand, die seiner Meinung nach, die Kirche sehr verunstalteten. Beim Herausgehen aus der Kirche brach er für sich selbst in die Worte aus: „ein prächtiger Tempel!“ und als sich der P. Rector noch erkundigte, ob er nicht befehle, das Kollegium zu sehen, lehnte er es mit freundlichem Abschied ab. — Bei der Tafel äußerte der König: wenn ich katholisch wäre, hätt' ich doch die Jesuiten noch am liebsten. Tags darauf, den 20. Mai, besuchte sie der Herzog Wilhelm von Weimar und versicherte sie, wie klug sie daran gethan hätten, München

nicht zu verlassen. Auch der Pfalzgraf Friedrich (der vertriebene König von Böhmen) ließ sich Kirche, Gruft und Kollegium noch besonders weisen und von der Einrichtung des Ordens genau unterrichten. Beim Anblick einer bildlichen Darstellung der Prager Schlacht fragte er, warum man nicht auch die Abbildung der Leipziger Schlacht aufhänge? worauf der Rector versicherte, es wäre auch schon eine da gehangen, aber diejenigen, die sie hergeliehen, hätten einen so hohen Werth darauf gesetzt, daß sie solche durchaus nicht da lassen wollen. Auf einmal sah der Pfalzgraf noch einmal ein Bild der Prager Schlacht, und wie vor einem Geist, der ihn verfolgte, rief er aus: Wozu denn zwei Bilder von Einer Schlacht? welches der Rector aber damit entschuldigte, daß eines die Abbildung mit lateinischer, das andere mit deutscher Schrift sey. Bei allem diesem äußerlichen Schmiegen wiechen sie innerlich nicht von Art und Sinn. Während sie der König besuchte lag im Kollegium ein feindlicher Spion verborgen, und täglich wurden schwedische Soldaten unter den Augen des Königs katholisch gemacht. Der Hofmarschall von Krailsheim und der Hofprediger des Königs, Fabricius, um deren Gunst sie vorzüglich buhlten, mußten sie in allen Stücken beim König unmittelbar vertreten. Früher schon war ein junger Mensch aus der Vorstadt Au lutherisch geworden, und hatte sich in Nürnberg niedergelassen. Jetzt kam er zurück und gab vor, ein Oheim von ihm, Wilhelm Wesler mit Namen, Herzog Wilhelms Kämmerling und nachher Pfleger zu Grünwald, hätte ihm 8000 fl. vermacht; Herzog Max hätte aber im Jahr 1606 sowohl diese, als

seine väterliche Erbschaft confiszirt und sie den Jesuiten zugewendet. Am 24. Mai erschien nun der schwedische Oberst Schlammersdorf beim P. Rector mit der Meldung, der königl. Rath habe beschlossen, das Kollegium soll dem Kläger seine Forderung, die jetzt mit Kosten und Zinsen 27,000 fl. betrage, auf der Stelle ersetzen. Der Rector, weil ihm selbst von der ganzen Sache nicht das mindeste bekannt sey, bat um Aufschub, um Gestattung eines rechtlichen Gehörs; Schlammersdorf hingegen drang ungestüm in den Rector, ihm nur dieses einzige zu sagen: „ob er dem Befehl des Königs gehorchen wolle oder nicht?“ dem der Rector ebenfalls mit einiger Hitze entgegnete: Ja! ich gehorche dem König, aber an eben den König, dem ich und hoffentlich auch Sie gehorchen, an den will ich, als der noch ungehörte Theil appellirt haben; womit denn die ganze Sache auf sich erliegen blieb, sey es, daß man sie nicht an den König selbst zu bringen getraute, oder dieser solche als eine sichtbare Erpressung von sich wieß. Desto strenger bestand er auf Herausgabe der von Tilly eroberten Fahnen, die man früher in der Jesuitenkirche aufgehangen, jezt aber weggeräumt und verstekt hatte. Was mich betrift, sagte er, wenn ich Fahnen verliere, gedenk ich sie nicht aus den Kirchen zu rauben, sondern im offenen Feld wieder zu gewinnen. Aber es ist mir hier um die Ehre meiner Bundesgenossen zu thun. Am 24. Jun. sagen die Jesuitenberichte, sey der König von München abgegangen, und habe den Feldmarschall Horn in der Stadt zurückgelassen. Für den Theil der noch unbezahlten Contribution wurden Geißeln aus allen Ständen, bei den Mönchen nach den Orden ausgehoben,

4 Augustiner, 2 Kapuziner, 3 Franziskaner, 2 Cisterzienser, 2 Canonici regulares, und statt 3 Jesuiten, wie die Distribution besagte, auf ausdrücklichen Befehl des Königs sechs, und zwar die Patres Joannes Lanz, Joachim Gotthardt, der berühmte Andreas Brunner, Christof Kletzlin, Christof Widmann und Adam Schifferl, (aus Straubingen gebürtig, ein Novizenmeister, † 1672.) Am 7. Jun. 1632 wurden sie von München abgeführt, kamen am 8. bis zur Lechbrücke, und am 9. Mittags in die Stadt Augsburg, von wo aus sie am 17. Jun. 1633 über Bieberbach, Donauwörth nach Nördlingen und am 27. Aug. wieder zurück nach Augsburg wandern mußten. Ein Jesuit Wilhelm Pfeffer aus Wallerstein gebürtig, Feldprediger des General Tilly, wurde ungefähr ums Jahr 1633 von einer feindlichen Kugel getödtet.

Da die Vorstände der Jesuiten sehr lobpreisende Berichte über die Behandlung vom König Gustav und seinen Generalen nach Rom erließen, so wurden sie darüber vom General bedeutet, sich da, wo man von Kezzern Gutes zu sagen habe, kälter und kürzer zu fassen.

Im Jahr 1634 starb zu München der P. Mattheus Rader, 73 Jahr alt, von Geburt ein Tiroler, ein guter Grieche und auch jetzt noch durch seine Bavaria sacra bekannt, deren größerer Werth jedoch mehr in den schönen Bildern der Augsburger Künstler liegt. In Gemeinschaft mit Andreas Brunner hat er auch die Lebensbeschreibungen und Bildniße der Monatsheiligen für die Mitglieder der marianischen Congregation in München herausgegeben. Nachdem Augsburg den Schweden wie-

der abgenommen wurde, so kehrten am 5. April 1635 auch die Geißeln aus dem Jesuitenkollegium nach München zurück, in welcher Stadt die Pest bis in Monat Februar 4500 Menschen (andere sagen gar 15,000) hinweggeraft haben soll. In diesem Jahr war der Stand der Gesellschaft auf 578 herabgeschmolzen, im Jahr 1636 stand er auf 591, und im Jahr 1637 wo große Sterblichkeit herrschte, auf 564. Ein kaiserlicher Befehl von 1636 setzte die Jesuiten in Besitz der würtembergischen Stifter und Klöster in Stuttgardt, Herrenberg, Göppingen und Backnang. In der Oberpfalz erhielten sie für das Kollegium in Amberg die seit 1560 eingezogene Benedictinerabtei Kastell, wozu 1638 auch der Steinhof kam. Von einer Stingelheimischen Tochter gieng an das Haus Ingolstadt der Sitz Karpffenstein (sonst Weyerhof) über. Der im Jahr 1631 angefangene Jesuitentempel in Insbruck wurde im Jahr 1637 mit einem Aufwand von mehr als 30,000 fl. vollendet. Zwei merkwürdige Männer schieden mit dem Jahr 1638 von dannen, Christof Besold von Tübingen, der in Ingolstadt bei den Jesuiten katholisch ward, und P. Jeremias Drexel, kurfürstlicher Hofprediger, auch von protestantischen Eltern gebohren zu Augsburg 1581, ein aszetischer Schriftsteller, der gleichsam im Ruf der Heiligkeit stand, dessen Werke in 165,000 Exemplaren sich unter dem Volk verbreitet haben sollen. Zur nemlichen Zeit ließen sich die Bamberger Jesuiten ihren ursprünglichen Stiftungsfond zu 2000 fl. Renten von der Hofkammer in Domänen anweisen, nemlich in dem heimgefallenen Tetzelischen Rittergut Craz Sambach im Amt Schlüsselau, den Kloster Schlüsselau-

ischen Gütern daselbst, dem Sandhof, und dem Dorf Hohengüsbach. —

Das Jahr 1640 feierte der Orden als sein hundertjähriges Stiftungsfest, von der päbstlichen ersten Bestätigung an gerechnet. Die Jesuiten in Amberg erhielten 1640 vom Kurfürsten das Rittergut Heimhofen geschenkt. Eine neue Begabung der Kurfürstin erhöhte das bisherige Haus in Oettingen zu einem Domus tertiae probationis für die oberdeutsche Provinz. Die 1631 zu bauen angefangene Jesuitenkirche in Landshut wurde 1640 am Katharinentag eingeweiht. Mit einer Mißion zu Mauterndorf im nemlichen Jahr versuchten sie auch einen Eingang im Salzburgischen, aber ohne bleibenden Erfolg. — Schon wieder bis zu 601 Mitgliedern hatte sich im Jahr 1641 die oberdeutsche Provinz erholt. Den Pfarrer zu Fronhofen, wegen Inzests mit seinen zwei Schwestern angeklagt, entzogen seine jesuitischen Richter durch die Spitzfindigkeiten des Probabilismus,*) vermöge dessen man vor dem klarsten Beweis die Augen schließen darf, der verdienten Ahndung. Pestenagger, die Hofmark, vorher Fuggerisch, kam 1642 an das Haus Landsberg. Von dem Grafen Christian von der Waal, Commandanten zu Ingolstadt, empfiengen die Jesuiten daselbst 1644 die Griebel oder Nudelschwaige, nachher Waaler Schwaige genannt. Aus dem Dillinger Kollegium erhielt 1644 Oettingen im Rieß zwei Jesuiten

---

*) Permulti enim nostrae Societatis Theologi docent, Judici fas esse quamvis probabilem sententiam sequi, etsi contraria sit probabilius; (aus den Urtheilsgründen.)

Mißionarien, um den Gottesdienst für die in fünf umliegenden Pfarreien wohnende Katholiken zu versehen, und die Zahl dieser Gläubigen nach Möglichkeit zu sammeln und zu wahren. Als eine Jesuitenanstalt entstand 1645 eben daselbst die Bruderschaft des heil. Sebastians. Mit dem Jesuiten P. Otto Zenger erlosch in selbem Jahr ein altes adeliches Geschlecht in Baiern. Im Jahr 1646 allein haben die Todenbrüderschaften in München dem Orden 10,000 Messen eingetragen. Die Erbschaften, die Vermächtniße an die Jesuitenhäuser und damit die Ausziehung der Güter aus den Steuer Rollen nahmen täglich zu. Der Jesuit Heinrich Wangnereck in Dillingen, berühmt durch seine Vertheidigung der unächten Lindauer Stiftungsurkunden, streute einstweilen den Saamen zu der geraume Zeit nachher von Conring hergestellten kritischen deutschen Diplomatik. Inzwischen hat sich doch bis heutigen Tags in Baiern bei vielen noch Wangnerecks starker historischer Glauben erhalten, und Kritik in der Geschichte bei weitem noch nicht festen Fuß gefaßt. Der in Salzburg als Domkapitular Residenz machende Erzherzog Sigismund brachte zwei Jesuiten als Beichtväter mit. Diese theilten zu Hunderten unentgeldlich Cilizien aus, verliehen Bußkleider zu öffentlichen Schauumzügen, übernahmen es auf Verlangen, selbst die Leute zu geißeln, und machten doch mit allem diesen im Salzburgischen, das sie im folgenden Jahr nach dieser erfolglosen Probe verließen, wieder keinen Eindruck. Erst im Jahr 1647 konnte für die bisher in Straubing Schul haltende Jesuiten der eigene Kollegienbau beginnen. Für die Bamberger Jesuiten schuff man im nem-

lichen Jahr aus den Renten des Klosters St. Theodor und Schlüßelau die Academia Ottoniana, besetzt mit vier Profeßoren der Theologie und eben so vielen aus der philosophischen Fakultät. Merkwürdig ist, daß der Jesuit P. Christof Widnmann, aus Ried gebürtig, mit andern als schwedische Geißel ausgehoben, nach der Hand aus der Gesellschaft entlassen, in diesem Jahr wieder aufgenommen wurde. († 1673 zu Altenötting.) Ums Jahr 1648 lehrte in Ingolstadt ein Professor Manz, der durch eine freiere Lehrart für damals die Wissenschaft im allgemeinen um vieles gefördert haben soll; ob er ein Jesuit gewesen, getraut man sich nicht gewiß zu bestimmen. Zwei Mißionarien aus Konstanz ließen sich 1649 zum erstenmal in Feldkirchen nieder. Ein Weihbischof Dennich in Regensburg setzte die Jesuiten zu Erben seines Vermögens ein. Mit den Geldern dieser bedeutenden Verlassenschaft erkauften sie 1649 für das Kollegium in Ingolstadt von den Partenhausserischen Erben um 12,000 fl. das Gut Oberdolling bei Vohburg. Philipp Alegambe in seinem Buch Heroes et Victimae Charitatis S. J. Romae 1658. 4. berechnet die Opfer der Pest (Victimae pestis) welche von 1611 — 1649 aus den Jesuiten der oberdeutschen Provinz gefallen, auf 77, nemlich 1611 in Halle 11, Insbruck 2, Konstanz 6, Ingolstadt 1, (Würzburg 2.) Im Jahr 1628 in Donauwörth 4, Augsburg 2. Im Jahr 1634 in Landshut 3, Altenötting 4, Konstanz 2, Bruntrut 1, Neuburg 1, Ingolstadt 5, München 13, Amberg 1, Straubing 6, Regensburg 3. Im Jahr 1635 zu Konstanz 6, Augsburg 1. Im Jahr 1647 zu München 2, endlich im Jahr 1649 zu Altenöttingen 1, Mauer-

kr chen 2, Burghausen 1. Vermög der Friedensrestitutionen mußte der Orden 1650 seine Mißionen von St. Anna in Augsburg, von Donauwörth, von Lindau zurückziehen; — von Kaufbeuern wurden sie 1649 durch Würtemberg abgeschaft, 1652 aber durch eine kaiserliche Commißion wieder eingeführt. Dafür kommt jetzt auch eine neue oberrheinische Provinz vor, mit den Häusern Bamberg und Aschaffenburg. — Es schließt sich aber diese Periode mit dem Tod zweier großer Männer der Gesellschaft, des berühmten baierischen Geschichtschreibers Andreas Brunner, aus Hall in Tirol gebürtig, der als Abgeordneter (Procurator) in Rom vielen Antheil an den großen Angelegenheiten des Ordens genommen, seinen Landsleuten den Tirolern ein beliebter Bergprediger starb er 61 Jahr alt im Kollegium zu Insbruck; *) und des P. Christof Scheiner, geb. 1575 zu Wald in der Herrschaft Mindelheim, trat in den Orden 1595, ward Professor der Mathematik zu Ingolstadt 1610, wo er 1611 dem Galiläi die erste Entdeckung der Sonnenflecken streitig machte. Er ist auch der Erfinder des Storchschnabels und that in seinem Werk Oculus (1619) schon sehr scharfsinnig dar, daß der Sitz des Sehens auf der Netzhaut sey. Im Jahr 1618 ward er Beichtvater des Erzherzog Karls in Insbruck und starb 1650 zu Neuße in Schlesien. —

*) Da Brunner mit dem P. Carolus Stein die Heidelberger Bibliothek abgeholt, und es wohl zu würdigen und zu benutzen gewußt hätte, wenn sie besonders wichtige Schätze für die deutsche Geschichte enthalten hätte, so darf man wohl annehmen, daß er schon damals dergleichen nicht darinn angetroffen.

VIII.

Dritte Periode; vom Jahr 1651—1700. Kämpfen der Gesellschaft.

Provinziale: Noch Christof Schorer bis 1652, geb. 1603 zu Rothenburg am Nekar; wird Jesuit 1623 und legt die vier Gelübde ab 1637; sehr stark in den Sprachen und dem Canonischen Recht. Verf. einer Theologia ascetica, Beichtvater beim Bischof Albrecht Sigmund von Freising, dann Rector zu Luzern. 1652 bis 1661 Assistent von Deutschland; hatte 1661 zum Generalatsverweser und Nachfolger des Goswin Nickel 14 Stimmen. Starb als Rector zu München 1678.

Georg Spaiser, von 1652—1655, geb. 1594 zu Füßen; ein Poet; etwas prachtliebend.

Servilianus Veihelin, von 1655—1658, aus Ellwang; vorher Rector zu Ingolstadt und München. Hatte schon vor seinem Eintrit in Or-

den 830 Bücher gelesen und excerpirt. † 1675 zu Ingolstadt.

Georg Mugling, von 1658—1661, geb. 1613 zu Konstanz; wird Jesuit 1633, legt die vier Gelübde ab 1647; dann Rector in Konstanz, Insbruck, Augsburg, in München dreimal. Starb in Geschäften von Altenötting nach München versendet 1681. Von 1661 —1665 verwaltete Georg Schorer, der als Assistent von Deutschland ausgetreten, das Provinzialat mit dem Titel eines Visitators und Vizeprovinzials; und von 1665 — 1668 zum zweitenmal

der Servilianus Veihelin.

Jacobus Rasler, von 1668—1671 aus Konstanz, vorher Socius Provincialis, Novitzenmeister, und Rector; starb als Rector zu Altenötting 1678. Von 1671 — 1674 führte das Provinzialamt zum zweitenmal

Georg Mugling.

Johannes Thanner von 1674—1677 aus München, vorher Professor zu Freiburg, Dillingen, Ingolstadt. † 1680 im 61. Jahr.

Benedict Painter, von 1677 — 1679, aus Nesselwang im Algäu gebürtig. † 1695 zu Augsburg.

Friedrich Mühlholzer, von 1679—1683, geb. 1627 zu Kirchen-Rimbach in der Oberpfalz als Protestant; † 1713 zu Neuburg als der älteste aller Jesuiten in Oberdeutschland.

Eusebius Truchseß, von 1683—1686, aus der gräflichen Linie von Scheer, zu Rom wider den Wunsch des Pabstes, der ihn lieber für einen bischöflichen Stuhl bestimmt, von den Jesuiten in den Ordengezogen, 1658—1669 Prof. in Ingolstadt, wo er quodlibeta philosophica in besonders zierlichem Latein herausgab, dann Professor der Theologie in Dillingen. Als ein deutscher Pallavicini gepriesen; wird 1686 Assistent von Deutschland und hatte 1687. 25 Stimmen zum General. † 1713 im Ruhestand zu München.

Jacobus Willi, 1686—1689.

Benedict Painter, von 1689—1692 zum zweitenmal.

Friedericus Inninger, 1692—1694; führt das Provinzialat nur zwei Jahre.

Benedict Painter, von 1694—1695, statt des Inninger.

Albertus Mechtel, Visitator und

Viceprovinzial, von 1695—1696; aus der oberrheinischen Provinz.

Martinus Müller, von 1696—1699.

Andreas Waibl, 1700, aus Ueberlingen, nachher (1711) Assistent von Deutschland, † 1716.

Rectoren in München, so weit man sie jetzt, bei dem häufigen Wechsel, zu ordnen vermag:

Leopoldus Mancinus, aus Vilshofen gebürtig; ein Dichter und guter geistlicher Redner; auch Hofprediger. Verfasser des Predigtbuchs: Passio nov-antiqua, Consultor Provincialis, Instructor des Kurprinzen Ferdinand Maria, und dann sein Beichtvater. † 1672.

Servilianus Veihelin, wahrscheinlich von 1653—1655.

Georg Mugling; dreimal; das erstemal wahrscheinlich von 1655—1658.

Christof Schorer, von 1662—1665? und dann noch einmal von 1672—1678.

Eusebius Truchseß, 1678—1681.

Adamus Schirmbeck, geb. 1613 zu Pfaffenhofen, Präfect des Münchner Gymnasiums; hierauf Rector; ein sehr beliebter Schulmann und Uebersetzer aus dem Französischen; Herausgeber der Messis Paraguayensis. † 1683.

P. Andreas Waibel,

Wichtige Beichtväter und Hofprediger:

A) Am Kurfürstl. Hof:

Joannes Vervaux, ein Lothringer, ehemals Rector in Trier, sodann 30 Jahr lang Beichtvater am Münchner Hof, bei der Kurfürstin Elisabeth und dem Kurfürsten Maximilian und seinen Söhnen, Ferdinand Maria und Maximilian Philipp, † 15. Sept. 1661 im 75ten Jahr zu München. Daß Er der Verfasser der unter des Kanzlers Adlzreiters Namen erschienenen Geschichte von Baiern sey, beruht auf der Angabe von Balbinus, Boineburg, Leibniz, Gundling und Bayle, sodann auf dem innern Grund, daß die Geschichte in einem sehr gutem Latein geschrieben ist, dahingegen die noch vorhandenen Adlzreiterischen Amtsarbeiten eine sehr rohe Sprache verrathen, wozu noch die hildebrandinische Art kommt, mit der Kaiser Ludwigs Geschichte behandelt worden. Dieser Kaiser Ludwig war nicht minder für den Jesuiten Andreas Brunner der Anstoß, daß er seine Annalen nicht auf dessen Zeiten fortgeführt, sondern solche dem Professor Nic. Burgundus in Ingolstadt zur Fortsetzung überlassen. Sehr viele Aehnlichkeit in Styl und Behandlung mit Vervaux soll die Lithauische Historie des Jesuiten Kojalowicz, Prof. und Prokanzlers zu Wilna († 1677) haben. Der Franzose Vervaux und der Tiroler Brunner mögen übrigens denjenigen zu einem Ge-

genbeweis dienen, welche meinen, ihre altbaierische Geschichte könne nur von einem Altbaiern würdig behandelt werden.

P. Albert Kurz, Prinzen-Instructor, feiner Hofmann, und guter Mathematiker; vorher Prediger zu St. Stephan in Wien, Rector zu Eichstädt, Luzern, Neuburg; Verfasser einer Historia coelestis und einer Uebersetzung der Psalmen in deutschen Versen, die auch bei den Protestanten Beifall fand. † 1671 zu München.

Wolfgang Schallerer, aus Burghausen, Hofprediger 1666.

P. Leopoldus Mancinus, beim Kurfürsten Ferdinand Maria. † 1672.

P. Bernardus Frey, aus Oberndorf im Algäu, ein von allen Orten her consultirter Casuist, der auch in die wichtigsten Landesangelegenheiten Einfluß hatte. † 1685.

P. Christoforus Winterfeld, aus Zangernstein in der Pfalz; Beichtvater des Herzog Max. Phil. von Leuchtenberg, mit dem er in Frankreich, Niederlanden und Italien reiste. Nachdem ihn die Aerzte als einen unheilbar Schwindsüchtigen aufgegeben, lebt er noch 30 Jahr. † 1687.

P. Josephus Frank, aus Margreit in Tirol; Feldprobst bei den kurfürstlichen Truppen im Türkenkrieg, während der Belagerung von Wien. † 1683 zu Presburg.

B) Am Neuburgischen Hof:

P. Wolffgang Eberle, von Schwatz, beim Herzog Philipp. † 1693.

P. Joannes Bodler, aus Oberreitenau in Schwaben, vorher Rector in Feldkirchen und Neuburg, dann 22 Jahr lang Beichtvater. Sehr stark in der französischen und italienischen Litteratur. † 1698 zu Neuburg.

C) In Freising.

P. Marquardus Ehinger, aus Bissing in Schwaben; 24 Jahr lang bischöflicher Beichtvater in Freising, dann Rector in Insbruck und Halle; zuletzt Präses der Hieronymiten in Dillingen. † 1683. Großer Canonist.

P. Ignaz Werdenstein, aus Buchloe; † 1698 zu Augsburg.

D) Beim Bischof in Augsburg.

P. Laurentius Forer, 1659.

P. Theodoricus Beck, aus Ueberlingen, Beichtvater des Kardinals von Hessen; † 1660, ein berüchtigter Päderast. Schrieb de Tubo optico.

P. Jacobus Michael, aus Tann im Elsaß; ein guter Jurist und Geschäftsmann. † 1686 zu Augsburg.

P. Christoforus Meindl, aus Friedberg, Rector in Dillingen; 13 Jahr lang des Bischofs vielvermögender Beichtvater. † 1690.

E) Beim Bischof in Basel zu Bruntrut.

P. Jodocus Amrhyn, ein Luzerner, Rector des Kollegiums zu Bruntrut. † 1697 zu Augsburg.

F) Beim Bischof von Lausanne.

P. Elias Maier, aus Neuöttingen. † 1698 zu Regensburg.

G) In Tirol.

P. Michael Staudacher, aus Hall, Hofprediger bei Erzherzog Ferdinand in Insbruck.

P. Philipp Hettinger, aus Speier, vorher Rector zu Burghausen und Freiburg im Breisgau, dann Hofprediger und Beichtvater des Erzherzog Ferdinands. † 1661 zu Insbruck, 47 Jahr alt.

P. Maximilian Eisenreich, aus Braunau, mehrmal Rector; zuletzt Beichtvater im Damenstift zu Halle und Stifter des neuen Kirchenbaues daselbst. War viel in Polen. † 1669 in Landshut.

P. Christoff Mendler, aus Augsburg, Beichtvater der Erzherzoge in Insbruck. † 1670.

P. Wicbertus Dietrich, aus Konstanz, mehrmals Rector; Hofprediger und Prinzenerzieher zu Insbruck, wo er aber in Ungnade gefallen. † 1676 zu Eichstädt.

P. Ernestus Bidermann, aus Ensisheim im Elsaß, berühmter Redner; Hofprediger und Beichtvater beim Erzherzog Sigmund Franz. † 1688 zu Neuburg.

H) Kaiserliche Beichtväter.

P. Müller, Beichtvater Kaiser Leopolds; Esaias von Puffendorff in seinem Gesandtschaftsbericht von 1675 (s. Häberlins Materialien) sagt von ihm: „ein gar schlechter Mann und bloser Schulfuchs, der überall von Affären nichts versteht.“ Die Jesuiten seyen von dem kaiserlichen Hauptminister Fürsten von Lobkowitz wegen ihres Geizes und ihrer Zudringlichkeit sehr gehaßt worden; dagegen hätten sie sich aber an den Kanzler Hocher und geheimen Sekretär Abele gehalten.

P. Richard, Beichtvater des Prinzen von Lothringen, durch ihn habe die spanische Parthei intrikirt.

P. Montecuculi, Beichtvater der verwittibten Kaiserin; sey auch ins spanische Intereße verwickelt gewesen. Beim Kaiser hätten mehr als alle diese der Kapuziner Pater Emerich, ein Unger, und vertrautester Freund des Lobkowitz gegolten.

Kurfürst Max I. starb am 27. Sept. 1651 im Schooß seiner Jesuiten zu Ingolstadt, nachdem sie sichs wohl noch wechsechseitig verziehen haben, wohin er sie, und sie dann wieder ihn geführt. Mag man ihm immer den Ruhm eines festen Mannes, schlauen Kopfes und regsamen Geistes in seiner Politik und innern Regierung zugestehen, so läßt sich doch aus dem Erfolg nicht hinwegleugnen, daß er durch das Greifen nach der freien

Reichsstadt Donauwörth die erste Veranlassung zur evangelischen Union gegeben, daß er durch die Entgegenstellung der katholischen Liga die Gemüther noch höher gereizt, und mit seinen Jesuiten die Gluth zum Feuer angeblasen, daß sein Eigensinn und unbedingtes Hingeben an eine fremde Politik die Sachen, selbst gegen Tillys Rath, auf den äußersten Punct getrieben, wo sich die fremden Schweden eingemischt, und daß er auch in diesem Augenblick noch große Intereßen mißkennt habe. Er hinterließ ein unglückliches verwüstetes Land, als warnende Lehre gegen das gefährliche Spiel einer kriegerischen Politik für mittlere Staaten, deren einziger Zweck ein ewiger innerer Friede seyn sollte. Der Kurfürst hat wohl allerdings viel entschieden, für die Parthei, der er sich zugewandt, jedoch nicht zu ihrem Sieg, sondern nur, daß sie nicht gar aufgerieben werden konnte; ein Lohn für diese Entscheidung aber ist ihm und seinem Land nicht geworden, ausgenommen daß er von einem dritten die eigenen Wittelsbachischen Stammlande, die Oberpfalz, um theures Geld erkaufen durfte. Der Kurfürst, wie sich insonderheit auch aus den letzten Verhandlungen seines vertrauten Staatsmannes Mandel ergibt, fühlte es in den letzten Zeiten selber sehr wohl, daß er von seinen Freunden mißhandelt worden sey. Auch erwuchsen daraus für die Jesuiten, die alles dieses mit herbeigeführt, wenig Lorbern und der römischen Hierarchie konnten die wieder hergestellten Klöster und katholischen Altäre in der Oberpfalz kein Ersatz für die großen Säcularisationen im Norden, und die verlohrnen Sprengel in Holland seyn; wozu noch in dieser

Periode der völlige Untergang der katholischen Religion in England kam. Preiße man immer die Politik des römischen Hofs; über die Angelegenheiten des Nordens scheint er jederzeit übel unterrichtet gewesen zu seyn; und sein Universalmittel der Hartnäckigkeit an diesen Orten unglücklich angewendet zu haben. — Am Hof des neuen Kurfürsten Ferdinand Maria, der nach erlangter Mündigkeit im Jahr 1654 die Regierung übernahm, suchte man dem Mönchswesen der übermächtigen Jesuiten einen Damm durch andere Mönche entgegenzusetzen, durch die Theatiner, welche man von der jungen Kurfürstin Adelhaid herbeiholen ließ. Statt Jesuiten erscheinen jetzt Theatiner als Beichtväter und Hofprediger, wenigstens am Hof der Kurfürstin; statt dem heil. Michael wurde der glücklichere Günstling Cajetan der Schutzpatron des Hofs und des Landes, und die ihm neu gebaute Kirche der Tempel der Höflinge; in ihm bereitete man den fürstlichen Abkömmlingen eine neue Gruft, und statt der Jesuitennamen Ignaz und Aloys wurden jetzt die Täuflingsnamen Cajetan gemein. So schuf man sich in der Hauptstadt eine eigene Höflingsreligion, in der man die Heiligen wie Großveziere steigen und sinken ließ, und mit schlauer Schmeichelkunst beobachtete, an welchen mehr begünstigten Altar man seinen Weihrauch zu bringen hätte. Allein der Erfolg bewährte, wie schwach der schwache Wille von schwachen Höflingen würkt; ihre Schützlinge, die Theatiner, blieben außerhalb den Mauern des Hofs dem ganzen Land fremd, und bestanden den Kampf mit den Jesuiten, die sich jetzt dem Volk durch Seelsorge und Unterricht nur

um so nothwendiger machen wollten, auf eine höchst ungleiche Art. Es war ein doppelter Mißgriff, Orden durch Orden vertreiben zu wollen; wodurch man immer noch neue Arten dazu erhielt, und dann zu wähnen, die Ansichten und Wünsche der Hauptstadt und ihrer Großen könnten sogleich den Sinn eines ganzen Lands überwältigen und umbilden. Um sich der Jesuitengewalt zu entledigen, hätte es jetzt einen kräftigern Willen bedurft. Eines war es aber, was sie auch in politischer Rücksicht oben hielt, nemlich das spanische Intereße. Durch die Jesuiten hatten alle diejenigen, die um die spanische Krone buhlten, Frankreich, Oesterreich, Baiern, ein leichtes stilles Verkehr in Spanien selbst, und auch schon vor dieser Aussicht behandelte das verwandete österreichisch-spanische Haus den Orden als ein solches Institut, das unter seiner besondern Clientel stehe, und ausschließend seiner Politik dienend, aufrecht erhalten werden müße.

Im Jahr 1656 bestand die oberdeutsche Provinz aus 21 Kollegien, 2 Probationshäusern, 10 Residenzen und 7 Mißionshäusern, für 757 Ordensglieder; mit Ausschluß der Elsaßer und Schweizer Häuser aber in 583 Personen, nemlich:

Ort	Anzahl	Anlage nach der Contributio triennalis.*)	Einkommen
Ingolstadt, Kollegium	129.	300.	34,000 fl.
Biburg, Residenz . .	5.	—	3,500 »

*) Unter Contributio triennalis verstand man den jährlichen Beitrag für den General und die Assistenten in

Ort	Anzahl	Anlage		Einkommen
Dillingen, Kollegium (mit 10 akad. Prof.)	31.	90.	.	7,000 fl.
Oettingen im Rieß, Mißion	2.	12.	.	— ,
München, Kollegium	63.	300.	.	25,000 ,
Ebersberg, Residenz	30.	—	.	— ,
Freising, Mißion . .	2.	—	.	— ,
Augsburg, Kollegium	31.	150.	.	9,000 ,
Insbruck, Kollegium	24.	90.	.	9,500 ,
Halle, Kollegium . .	19.	90.	.	6,200 ,
Regensburg, Kollegium	19.	160.	.	7,000 ,
Feldkirchen, Residenz von Konstanz ausgehend	10.	20.	.	3,000 ,
Eichstädt, Kollegium	13.	60.	.	4,600 ,
Neuburg, Kollegium	15.	60.	.	12,800 ,
Hiltpoltstein, Mißion	4.	20.	.	— ,
Mindelheim, Kolleg.	14.	60.	.	4,100 ,
Kaufbeuren, Mißion von Freiburg ausgehend	2.	20.	.	2,000 ,
Landshut, Kollegium	17.	60.	.	6,000 ,

Rom, den man alle drei Jahre auf der Provinzial Congregation von neuem revidirte. Die Anlage mag mit Zurechnung der Elsaßer und Schweizer Häuser auf 2400 fl. jährlich aus dieser einzigen Provinz und wohl ziemlich 100,000 fl. aus allen Provinzen betragen haben. Es scheint, daß man ungefähr 1 Prozent der Netto Einkünfte gefordert. Außerdem suchte man auch die Stiftungen und Erbschaftsgelder ganz zur Disposition des Generals zu stellen, der auch aus den Ueberschüssen des einen Hauses Unterstützungen für andere dekretiren konnte.

Ort	Anzahl	Anlage	Einkommen
Burghausen, Kollegium	15.	60. .	2,250 =
Amberg, Kollegium .	20.	160. .	20,000 =
Sulzbach, Mißion .	4.	15. .	— =
Weiden, Mißion .	2.	— .	— =
Straubing, Kollegium	9.	30. .	10,000 =
Oetting, Probationshaus (mit 12 Probandis)	25.	60. .	5,000 =
Landsberg, Probationsh. mit 59 Novitzen .	78.	100. .	15,000 =
	583.	1,907.	185,950 fl.

Das Jubiläum wegen der vor 100 Jahren nach Baiern gezogenen Jesuiten füllte die Stadt München mit 1069 fremden Geistlichen. Zu der Feier größerer Verherrlichung legte der neubekehrte Herzog von Sulzbach zu Neuburg wiederholt sein katholisches Glaubensbekenntniß ab. Gegen die in Weiden eingezogenen jesuitischen Mißionarien rückte von Heidelberg ein Militärkommando zum Schutz des protestantischen Gottesdienstes in Weiden und Parkstein ein, welches im nächsten Jahr durch baierische Truppen abgetrieben wurde. In Mindelheim begann mit dem nemlichen Jahr 1656 der neue Gymnasienbau. Zu Oettingen im Rieß sorgten die Mißionarien für Herstellung der Leonhardskapelle auf der Wernizbrücke ausschließend zum katholischen Gottesdienst. Zu Amberg giengen die kurfürstlichen Räthe von Haus zu Haus, um nach lutherischen und andern verbotenen Büchern zu suchen; die Jesuiten richteten sogar ihre Schüler ab, solche Bücher ihren Eltern oder Kostherren mit frommen Betrug zu stehlen, und in das Jesuitenkollegium zu

bringen, welches dafür die leselustige Stadt mit Legenden der Heiligen versah, womit sich die frommen bekehrten Neulinge täglich in den seligsten Schlaf wiegen konnten.*)

Der Winter, von 1658, erzählen auch die Jahrsberichte, sey so kalt gewesen, daß die Wölfe herbeigekommen und die Leichen ausgescharrt, aber, man denke das Wunder, niemals eine katholische. Die Mißionen in Sulzbach und Weiden hörten mit diesem Jahr auf. Zu Altenötting bekehrten die Väter einen alten Sünder zum katholischen Glauben, worauf er nach lang genoßener Verpflegung entdekte, jezt fehle ihm noch etwas, nemlich die Taufe; ein Beweis, wie obenhin es bei solchen Bekehrungen mag gegangen seyn. Zu Augsburg wurde im Jahr 1659 eine eigene Convertitenkasse errichtet. Zur selben Zeit kehrte Georg Erennius Freiherr von Closen zu Heidenburg, dessen Grosvater unter Herzog Albrecht wegen der Religion das Land verlassen mußte, aus würtembergischen Diensten in sein Vaterland und in Altenötting zum katholischen Bekenntniß zurück. Der Graf Maximilian von Kurz vermachte den Jesuiten in seinem Testament von 1659 seine Grafschaft Falley, worüber sie aber mit den Allodialerben noch einen langen Kampf zu bestehen hatten, von denen sie endlich

*) Libri acatholici vel alias noxii crebro deferuntur ad nostros; estque pium illud furtum nostris discipulis peculiare, nihil ejus contagionis latere ut patiantur, quin protrahant. In vicem nocivorum inducta piorum est lectio, Vitarum SS. ac omnis ejus generis voluminum, ut sint, quibus somnus nunquam ineatur nisi integrae horae in eo studio posuerint. (Litt. Annuae.)

(1692) mit 40,000 fl. abgefunden wurden. Im Jahr 1661 war die Zahl der Ordensglieder schon wieder auf 810 gestiegen. Eine fromme Bürgerstiftung begründete das Seminarium des heil. Josephs für 24 arme Schüler. In diesem Jahr verstarb der Kardinalbischof von Regensburg, Graf von Wartenberg, 69 Jahr alt, der unter beständiger Leitung seiner jesuitischen Beichtväter und Hofprediger stand. Zwei Jesuitenmißionen in diesem Jahr nach Schnaittach geschikt, fanden nur drei Katholiken daselbst und zogen im folgenden Jahr wieder ab. Auf ihren abentheuerlichen Wanderungen traf die Königin Christine von Schweden 1662 auch am Hof zu Neuburg ein; früher, 1655, war sie schon einmal bei den Jesuiten in Landsberg. Die Hofmark Eugenbach bei Landshut, im Gericht Rotenburg, die von dem letzten Erben, P. Otto Zenger, an den Orden gekommen, wurde von diesem an den Regimentsrath Moser in Landshut um 5500 fl., von diesem an den Obermautner Hans Georg Pleyer verkauft, aus dessen Gantmasse 1657 dem Münchner Kollegium wieder zugesprochen und 1664 gegen eine weitere Hinausbezahlung wieder eingeräumt. Endlich kam auch mit demselben Jahr der Kollegienbau in Landshut zu Stand; hingegen hörte 1665 die seit 1627 bestandene Jesuitenmißion zu Hilpoltstein auf. Für seine Oeconomie in Ebersberg erhielt der Orden Braugerechtigkeit und erweiterte Gerichtsbarkeit. Der P. Matthias Ram in Dillingen, gebürtig aus Hall in Tirol, ein eingeweihter Jesuit der vier Gelübde, wurde bei dem General in Rom angeklagt, daß er am 24. Sept. 1664 vor einigen andern Jesuiten im Kollegium in fol-

gende frevelhafte Aeußerungen ausgebrochen: „Jede Stunde reut mich, die ich im Jesuitenorden verlebt. Was bin ich doch für ein Narr, daß ich darin bleib! Ein Narr ist, der hineinbegehrt, ein Narr, der da verbleibt, wo solche Narren regieren. Man hat viel wider uns geschrieben und uns Unrecht gethan; aber ich wüßte andere Sachen, die wahrer sind, zu schreiben. O warum hat mich der Teufel in dieses Kollegium geführt, o daß es der Donner erschlag!" — Hierauf befahl der General, dem P. Ram blos zu erófnen: Es stehe geschrieben, du sollst Vater und Mutter ehren, auf daß du lange lebest auf Erden. Nachdem er aber seine einzige ächte Mutter, den Orden, so wenig ehre; so stehe zu befürchten, daß er nicht lange mehr leben werde. Wirklich ist er auch alsbald und plözlich krank geworden, wo er dann wiederholt auf seinem Bette ausgerufen: Ja! Ja! ich versteh recht wohl den Sinn dieser Worte! und verstarb am 25. Febr. 1665. Sein Leichnam gieng sogleich in lauter schwarze Flecken über. Im nemlichen Jahr verstarb auch der P. Johannes Lindemaier, von Beiß in Baiern, 61 Jahr alt, ein berühmter Orientalist, der sich seit 21 Jahren zu Oettingen im Rieß aufgehalten hatte. — Die Wittib des im Jahr 1666 verstorbenen Kanzlers Quirinus Reiffenstuel vermachte den Jesuiten in Straubing Hofmark und Bräuhaus Schierling. Sie selbst starb aber erst im Jahr 1680. Zu Neuburg am 9. Aug. 1668 starb P. Jacobus Balde, Profeß der vier Gelübde, der Deutschen Horaz, seltenes Beispiel eines Baierischen Dichters, wenn er, 1603 zu Ensisheim im Elsaß gebohren, als ein wahrer Baier aufgeführt werden

könnte. Er soll das Leben Tillys in Handschrift hinterlassen haben. Ein Hauptschlag traf die Jesuiten im Jahr 1669 dadurch, daß die oberpfälzischen Klöster, deren sie sich schon großen Theils bemächtigt hatten, den alten Orden wieder zurückgegeben werden mußten. Auch blieben nun ihre Mißionen in Chiemsee, Mondsee, Mattighofen, Braunau, Meran, Brixen, Zell im Zillerthal u. s. w. auf immer eingezogen. In Amberg konnte das vollendete Kollegiengebäude jezt bezogen werden. Das Kollegium in Neuburg verehrte den König Kasimir von Polen als Freund und Gast. Am 17. Jul. 1670 stürzten ein Erdbeben in Halle 13 Häuser ein. Zu Tegernau, einer Hofmark des Kollegiums in München, 1597 noch einem Hofrath Prunner gehörig, erhob sich im Jahr 1670 eine neue Kirche. Es starb zu Augsburg der böhmische Exprovinzial Heinrich Lamparter, aus Luzern gebürtig, ein Jubelpriester, vorher auch Rector zu Amberg, Neuburg, Dillingen, Ingolstadt und ein gewandter Uebersetzer aus spanischer und italienischer Sprache; deßgleichen zu Eichstädt P. Udalricus Speer, aus München gebürtig, Landshuts erster Rector. Große Feste veranlaßte im Jahr 1671 die erfolgte Heiligsprechung des Franz Borgias in allen Jesuitengemeinden. Das Haus in Ingolstadt erkaufte 1672 von den Erben des General Truckmüller die Hofmark Prunn bei Riedenburg gelegen um 32,000 fl. und vom Truchseß und Hofkammerrath Jo. Joachim Freymann Randeck, Ober und Nieder-Essing, im Gericht Abensberg gelegen, um 27,000 fl. In Amberg wurde der Grund zu einem neuen Gymnasiengebäude gelegt. — P. Nicolaus Wising,

ein Luzerner, ehevor lange Zeit Büchercensor in Rom, dann Rector in zwei Kollegien, verschied zu München. Auffallend wächst jezt in den Häusern die Zahl der Melancholischen und Wahnsinnigen. Unter der leztern Rubrik kommen wohl auch manche unglückliche Gefangene vor. Ein Gemählde von Sandrart in der Theatinerkirche seit 1656 aufgestellt, vorbildend wie der heilige Kajetan die Pest in Neapel gestillt, brachte die Eifersucht der Jesuiten und Theatiner zum öffentlichen Ausbruch. P. Wilhelm Gumpenberg in der Jesuitenkirche läugnet diese Wunder des Kajetans, die man hauptsächlich nur vor dem Jesuitenheiligen, dem heil. Franz Xaver, oder etwa noch von dem heil. Sebastian in der Jesuitenresidenz zu Ebersberg erwarten könne. Hiergegen ließ der Kurfürstin Beichtvater, P. Antonius Spinelli, von Geburt aus Roveredo, ein Theatinermönch, auf der Kurfürstin ausdrücklichen Befehl Gegensätze sogar an den Kirchthüren anschlagen und der Kurfürst, erweicht von den Bitten seiner beleidigten Gemahlin den Jesuiten ganz und gar zum Troz, den heiligen Kajetan zum Patron des Kurhauses, der Kurlande und der Stadt München erklären, ohne selbst Rücksicht auf die frühere Patronatsherrlichkeit des heil. Benno zu nehmen. Bei dieser Gelegenheit kommt vor, daß schon früher der vorige Beichtvater der Kurfürstin P. Pesse mehrmal zum Grafen von Kurz gesagt habe: „Die Jesuiten dahier sind gar zu vorherrschend und gewaltig; man nehme uns, als den Kappzaum der Jesuiten, in das Land auf. (Patres Societatis nimium hic locorum praevalent et dominant; recipite nos in Provinciam,

qui sumus frenum Jesuitarum.) Aber Graf Kurz war selbst zu sehr ein Jesuitenanhänger, als daß er diesem Anschlag hätte Wirksamkeit geben können, wofern er auch in den Theatinern seine Leute gefunden hätte. Der Tod wenigstens brachte die beiden heftigen Feinde zur Ruhe; Spinelli starb 1674 zu Insbruck und Gumpenberg, geb. 1609 zu München, gebildet zu Rom und vier Jahre lang Pönitentiarius daselbst, Verfasser des Atlas Marianus, 1675 ebendaselbst. — Unter die merkwürdigen Todten des Jahrs 1674 gehört auch P. Leonhardus Lerchenfeld, Rector in Halle, gebürtig aus München, der die Uebungen des heil. Ignaz ins Deutsche übersezt und viele aszetische Schriften herausgegeben. Er verschied selbst im Geruch der Heiligkeit. Ueber die Hofmark Thondorf bei Landshut, damals mit 25 Bauern besezt, gieng die Gerichtsbarkeit von dem Geschlecht von Preising zu Lehen; im Jahr 1675 lößten die Jesuiten diese Lehenbarkeit mit 4000 fl. ab; das Kollegium in Amberg erkaufte im selbigen Jahr von den Zennerfeldischen Erben zwei Fünftheile des Landsassenguts Garstorf, wozu es 1682 auch die drei andere Fünftheile von den Löfenschen Erben erwarb. Mit diesem Jahr erhielten die Jesuiten auf der Universität zu Ingolstadt auch den bisher mit einem Weltlichen besezten Lehrstuhl des Canonischen Rechts; den sie mit dem P. Jo. Bapt. Weiß aus Burk, Augsburger Bißthums († 1692 zu Neuburg) besezten. Ein anderer Canonist starb 1675 zu Dillingen, P. Heinricus Mayer, geb. aus Dillingen, Kanzler der Universität daselbst, der sich zu seiner Bildung einige Zeit in Paris aufgehalten, Verfasser meh-

rerer Rechtsdeductionen in Angelegenheiten des Ordens, und eines Buchs de Sponsalibus. Mit auffallendem Stillschweigen behandelten die Jesuiten den im Jahr 1676 erfolgten Tod der Kurfürstin Adelheid, welche freilich nicht zu den Freunden gehörte. Zu Landshut verschied zur selben Zeit der P. Rector Friedrich Hervart, aus Schwindek in Baiern gebürtig, adelichen Geschlechts. Im Jahr 1677 würken die Jesuiten der Universität Insbruck die päbstliche Bestättigung aus. Die erste, dem Ignaz als Heiligen geweihte Kirche in der ganzen Welt, ward jezt die von Schleisheim. So erhielt also der bei Lebzeiten der Kurfürstin von dem großen Zutritt bei Hof ausgeschloßne Ignaz den kleinen Zutritt im ländlichen Lusthaus; die Ungnade der verstorbenen Regentin ersezten jezt desto reichlicher Weiberlegate von mehreren Seiten, besonders 1678 einer Leoprechting und einer Gräfin Maria Eleonora von Oettingen, des lezten Zweigs vom gräflichen Haus Helfenstein. Von Halle her als Gast kommend verschied 1679 im Kollegium zu Altenötting P. Maximilian Wartenberg, geb. zu München den 5. Jenner 1602, gewesener Minister des Haller Kollegiums, ein Bruder des Kardinals von Wartenberg. Aus dem Jahr 1680 melden die Jesuitenberichte den Anfang des Kirchenbaues in Straubingen, und die Anwesenheit des berühmten Colbert in München, um die an den Dauphin verlobte Prinzeßin Schwester des neuen Kurfürsten Maximilian Emanuel, Marianne Christine, abzuholen. Zu Ehren der neuen Regierung veranstaltete die Gesellschaft eine neue Prachtausgabe und Fortsetzung von Brunners Excubiis unter dem Titel: Theatrum

virtutis et gloriae Boicae. Feldkirchen wird zu einem Kollegium erhoben, unter P. Sigismund Lannser als erstem Rector (geb. zu Botzen, Uebersetzer der Meditationen des Spinola für die Laienbrüder, † 1689 zu Amberg). Zu Oettingen im Rieß gab der katholische Graf (1682) den zwei Jesuiten noch einen Weltpriester als Frühmesser bei. Es starben zu München P. Georgius Hund, geb. 1607 zu Donaustauff, der in seinen alten unbeschäftigten Tagen ein in mehrern Bänden bestehendes Breviarium des Jesuitenarchivs verfertigte, in Neuburg der P. Maximilian Lerchenfeld, Praefectus Spiritualis, vorher Rector in verschiedenen Kollegien, ein Jurist, Baumeister, Antiquarius, und zierlicher Mann in allen Stükken, und zu Amberg ein guter Archäolog, P. Joannes Bissel, geb. 1601 zu Babenhausen, im folgenden Jahr 1683 aber zu München P. Christof Engelberger aus Velden in Baiern, ein im großen Ruf stehender Prediger, mit dem sich der Herzog Albrecht gewöhnlich vorher beredete, welche Laster und Fehler er auf die Kanzel bringen soll — ferner P. Jacob Schmidi aus Insbruck, vom Kurfürsten vielfältig in Staatsgeschäften, besonders nach Sachsen verschikt, und als Feldprediger in Ungern gebraucht. Mit dem Tod des Fürst Bischofs Albrecht Sigismund von Freising 1685 nahm auch die bisherige Mißion in Freisingen ein Ende. Am längsten hatte dortselbst verweilt der P. Simon Maier, aus Rosenheim gebürtig, ein großer Redner, verstorben zu Insbruck 1681. Dagegen erhielt der Orden aus dem Testament dieses Bischofs die Hofmark Stockau im Pfleggericht Reicherzhofen, aus 17 Grundholden bestehend. Zur Vermählungsfeierlich-

keit mit der Erzherzogin Antonia von Oesterreich strecken die Jesuiten dem Kurfürsten Max. Emanuel durch die Venediger Bank eine große Summe dar. Drei Jesuiten aus Neuburg, nachdem die pfälzische Kur einem Neuburger Herrn zugefallen, beginnen eine katholische Mißion in Heidelberg. Bei seiner Rückkehr vom ungerischen Feldzug (1686) sezten die Jesuiten dem Kurfürsten eine Statue bei ihrem Gymnasium. Schon seit 60 Jahren her mußten alle Tiroler Klöster zu diesen Türkenkriegen den dritten Theil aller ihrer Renten aus unbeweglichen Gütern steuern. Durch die im Jahr 1687 eröfnete (1768 wieder aufgehobene) baierische Benediktiner Congregation zu Errichtung eines Generalstudiums, suchte dieser Orden seine Abhängigkeit von den Jesuiten zu lösen und seine frühere Einwürkung auf den Unterricht wieder herzustellen. Die Jesuitenhäuser zu Regensburg, München und Ingolstadt erwerben sich gegen Bezahlung die niedere Gerichtsbarkeit über alle ihre Besitzungen. Im selbigen Jahr 1687 starb zu Landsberg P. Franciscus Urspringer aus München gebürtig, der sich alle Tage 63 Geißelhiebe gab. Im Jahr 1688 wurde das akademische Gebäude in Dillingen errichtet. Zu Ingolstadt starb 1689 P. Christof Haunold, aus Altenthal im Regensburger Bisthum gebürtig, erst Page bei Kurfürst Max, dann Jesuit und berühmter Doctor der Gottesgelahrtheit und Rechten. Ein großes Erdbeben in Tirol am 22. Dezember ließ in Insbruck nicht ein einziges Haus unbeschädigt und stürzte große Felsen ein. Es erstrekte sich bis nach Halle, wo 10 Menschen das Le-

ben verlohren. In Landshut ward mit diesem Jahr das neue Gymnasiengebäude vollendet. Türkentaufen reihen sich jezt unter die Hof- und Volksfeste ein. Gegen die Erweiterung der Jesuitenmißion zu Oettingen im Rieß stellten die evangelischen Grafen 1691 beim Kammergericht Klage an, wurden aber damit 1692 abgewiesen. Die Jesuiten bringen ein Stück vom Kreuz Christi aus Mindelzell in diese gräfliche Residenz und beruhigen damit auch das deutsche Haus, in welchem seit 40 Jahren vor Geistern und Gespenstern gar nicht mehr zu bleiben war. P. Caspar Castner von Ingolstadt geht 1694 als Mißionar nach China, wo er Lehrer des Thronerben und Vorsteher der mathematischen Anstalten ward. (Kam 1703 auf einige Zeit nach Rom zurück und starb 1709 in China.) Im Jahr 1695 starb zu Ingolstadt P. Jacobus Ilsung, Praefectus Spiritualis daselbst, vorher Kanzler der Universität Dillingen. Als bekannte Gelehrten verlohr auch der Orden 1696 den P. Marcus Koch, Praefectus Spiritualis zu Regensburg, aus Augsburg gebürtig, Verfasser eines Auszugs aus Briets Universalgeschichte, und den P. Joannes Stotz zu Amberg, aus Mickhausen in Schwaben gebürtig, Doctor der Theologie und des Canonischen Rechts, Verfasser des Tribunal Poenitentiae und einer Darstellung des Tridentiner Conziliums nach Pallavicini; im Jahr 1697 zu München den P. Tobias Lohner aus Neuöttingen, Herausgeber einer Bibliotheca manualis für Prediger, einen vielgeltenden Ordensobern, und im Jahr 1698 zu Augsburg den P. Christof Bechtlin aus Konstanz,

einen guten Prediger und Epigrammatisten. Zu Oettingen im Rieß starb 1699. P. Joannes Koler, aus Eitesheim im Eichstädtischen gebürtig, Profeß der vier Gelübde, vorher Minister und Procurator in Dillingen, dann 21 Jahre hindurch Mißionar im Rieß. — Ans Ende dieser Periode fällt auch die berüchtigte Untersuchung der zahlreichen Knabenschändereien des P. Jacobus Marellus zu Augsburg. (S. Jacobi Marelli Amores - expositi per K. H. de. Lang. Monachii 1815. 8.)

IX.

Vierte Periode, von 1701—1750. Stillestehen.

Provinziale:

bis 1704 noch Andreas Waibl. † 1716.

Josephus Preyß, aus Freiburg im Breisgau gebürtig, von 1704—1707. † 1737 zu Augsburg.

Guilielmus Stingelhaim, geb. im Schloß Kurn, Herzogthums Neuburg; von 1707—1711; nachher Procurator Prov. in Rom; starb 1736 zu Neuburg.

Mattheus Peckh, aus Treviso geb.; Uebersetzer aus dem Italienischen, von 1711—1714. † 1733 als Rector in Regensburg.

Josephus Preyß zum zweitenmal; von 1714—1717.

Franz Xaver Amrhyn, aus Luzern, von 1717—1720, früher Profeßor der Ethik zu Ingolstadt, 1701 Prediger in München; unter der Regierung des österreichischen Statthalters, Fürsten von Löwenstein, ein wichtiger Mann; ein berühmter Doctor und Redner. † 1731 zu München.

Bernardus Jost, von 1720—1723.

Franz Xaver Hallauer, aus Rheinfelden, von 1723—1726; vorher Beichtvater des General Herbeville in Ungern, dann Prediger in Kölln, Rector und Provinzialprocurator; — wird 1730 Assistent von Deutschland — und endlich Beichtvater des Kurfürsten Karl Albrecht. Führte in den Schulen sehr das historische Studium wieder ein. † 1740 zu München.

Magnus Amman, aus Ems, von 1726—1729, vorher Rector und Novitzenmeister in Landsberg; † als Rector in Neuburg 1752.

Josephus Mayr, von 1729—1732.

Franciscus Mossa, von 1732—1735.

Rudolphus Burkard, von 1735—1738.

Jacobus Unglert, gebürtig von Mindelheim, von 1738—1741, erster Rector in Ellwang, dann Procurator Provinciae. Ein Redner; † 1744 als Rector in München.

Rudolphus Burkard, zum zweitenmal; von 1741—1744.

Magnus Amman, zum zweitenmal, von 1744—1747.

Adam Dichel, aus Regensburg, vorher Professor der Theologie zu Ingolstadt, von 1747—1750, † 1769 zu Landshut.

Rectoren zu München:

davon sind hier, jedoch diesmal nicht vollständig und nur nach ihren Todesjahren zu benennen:

P. Josephus Suri, aus Solothurn, ein Redner, † 1709.

P. Mathaeus Drattenberger, aus Bruneken im Pusterthal, kam nachher als Profeßor nach Rom, als Kanzler nach Dillingen, und † 1711 zu München im Ruhestand.

P. Andreas Waibl, † als Exprovinzial 1716.

P. Jacobus Unglert, Expropinzial, † als Rector 1744.

Wichtige Beichtväter, Hofprediger und Prinzenerzieher.

A) Am kurfürstlichen Hof in München.

P. Theodorus Schmacke, geb. 1659. zu Lüttich, ein rasender Jansenistenfeind und erster Ankläger des Quesnelle in Frankreich; hierauf 30 Jahre lang Beichtvater der Kurfürstin Theresia Kunegunde, mit der er in fruchtbaren Werken der Liebe unzertrennlich zu München und Venedig lebte. Er hinterlies ein Manuscript über die Universalhistorie zum Unterricht des Kurprinzen. Im Jahr 1714 erhielt er in Rücksicht seiner gut geleisteten Dienste

eine lebenslängliche Pension von 400 fl. auch auf den Fall seiner Entfernung vom Hof, welche wirklich eine Zeitlang scheint eingetreten zu seyn, weil er sich 1715 zu Bruntrut befand, wo er das Seminarium St. Salesii stiftete. Nach seiner lezten Trennung von Venedig reiste er nach Aachen, erhielt dort die Erlaubniß, oder vielmehr das Verbot, nicht mehr an Hof zu kommen, zog sich hierauf als Praefectus Spiritualis ins Kollegium nach Neuburg zurück, wo er nach wenigen Wochen den 30. Jenner 1730 verstarb; kurz darauf, den 10. Mai, folgte ihm auch seine treue Freundin, die Kurfürstin.

P. Ludovicus Panigalli, aus Wien, Beichtvater der Kurfürstin Maria Amalia. † 1729.

P. Franciscus Wagner, Beichtvater des Kurprinzen Karl Albrecht. † bei Belgrad.

P. Josephus Falck, geb. 1680 zu Freiburg in der Schweiz, Beichtvater des Kurprinzen und nachherigen Kurfürsten Karl Albrecht; hatte viele Reisen gemacht und in Frankreich und Rom studiert. Professor der Mathematik in Ingolstadt und seit 1715 Prinzenhofmeister. Verfasser des physikalischen Werks Mundus aspectabilis. † 1737 zu München.

P. Franc. Xav. Hallauer, Nachfolger des Falk bei Kurfürst Karl Albrecht. † 1740. (s. Provinziale.)

P. Menradus Rose, aus Bruntrut, Beichtvater K. Karls VII. und nachher der ersten Gemahlin Kurfürst Karl Theodors. † 1767 zu München.

P. Daniel Stadler, Lehrer des Kurprinzen Max in Physik und Math matik.

P. Albertus Weinberger, aus Neumarkt in Baiern, Beichtvater der Kaiserin und Erzieher der Kinder; ein Mann von ganz rauhem äußer ichem Wesen, der sich auch mit weltlichen Sachen nichts befaßte. † 1746 zu München.

P. Maximil. Dufresne, aus Landshut, Erzieher des Prinzen von Furstenberg, dann Beichtvater bei der Kaiserin Maria Anna; zulezt aber in Ungnade. † 1765 zu München. Verfasser eines historischen Lehrbuchs, das in den Jesuitenschulen eingeführt wurde, gegen welches aber die Protestanten beim Reichstag Klage erhoben.

P. Ignatius Egiz aus Insbruck, Hofmeister am Hechinger Hof, dann Erzieher des Herzog Clemens; ein fleißiger Uebersetzer aus dem Französischen. † 1748 zu München.

P. Carolus Stöcken, aus Dänemark, mit einer Gesandtschaft nach Regensburg her-

ausgekommen, Convertit, dann Mißionär und heimlicher Bekehrer in Meklenburg Schwerin; nachher Beichtvater des H. Clemens. † 1753 zu München.

P. Franz Seedorf, Prof. der Theologie in Ingolstadt; seit 1736 Erzieher Karl Theodors. († 1758.)

B) Am Pfälzer und Neuburger Hof.

P. Ernestus Dorn, aus Rothenburg am Neckar, Rector in Augsburg, dann Hofprediger in Neuburg. † 1711 zu Insbruck.

P. Udalricus Dürrhaimer aus Dünkelsbühl, Beichtvater am Hof in Neuburg, sodann beim Bischof in Augsburg. † 1715 zu Augsburg.

P. Ferdinandus Orban, geb. 1655 zu Landau (Lipowsky meldet zu Kamer) in Baiern; trit in Orden 1672, Beichtvater beim Kurfürsten Johann Wilhelm in Düsseldorf; zieht sich nach der Hand zurück ins Kollegium zu Landshut, wo er das heil. Geist Spital gestiftet; zuletzt mit seiner reichen Naturaliensammlung nach Ingolstadt versetzt. Ein Korrespondent von Leibnitz. † 1732.

C) An den geistlichen Höfen.

Zu Mainz.

P. Conradus Vogler, aus Blumberg in Schwaben, Kanzler in Dillingen; ein

Canonist; 18 Jahr lang Beichtvater des Kurfürsten. † 1742 zu München.

Zu Kölln.

P. Henricus Scherer, geb. 1628 zu Dillingen; Verfasser einer Geographia universa. Beichtvater des Kurfürsten. † 1704 zu München.

Zu Freising.

P. Nicolaus Simerl aus München. † in München 1736.

Zu Brixen.

P. Franciscus Gaun, aus Margreit in Tirol, Beichtvater in Brixen und Lavant; Regens in Rom; zuletzt Rector in Insbruck. † 1744.

Zu Eichstädt.

P. Joannes Cazan, aus Neumark in Tirol, 19 Jahr lang Beichtvater am bischöfl. Hof. † 1745 zu Eichstädt.

Zu Augsburg.

P. Ludovicus Michon, ein Schweizer. † 1754 zu Augsburg 90 Jahr alt.

D) An andern weltlichen Höfen:

In Spanien.

P. Franc. Rhem, aus Augsburg, drei Jahr lang Beichtvater der Königin in Spanien; nachher Procurator Prov. in Rom. † 1703 zu München.

Zu Parma.

P. Ferdinand Poli, aus Trident; 24 Jahr

lang Beichtvater am Hof zu Parma; dann Minister im Kolleg zu Insbruck und Halle. † 1712 zu Insbruck.

Am Hof zu Lothringen:

P. Jacobus Wer, aus Altenkirchen im Elsaß, ein Orakel des Canonischen Rechts; Erzieher und Beichtvater am Hof. † 1711 als Minister im Kolleg zu Neuburg.

Zu Oettingen im Ries.

P. Mathaeus Ruckhaber, aus Rothenburg am Neckar, Superior, katholischer Stadtpfarrer und Beichtvater des Fürsten; im ganzen Rieß von höchstem Ruf und Ansehen. † 1735 zu Oettingen.

Mit dem Anfang der Bourbonischen Dynastie in Spanien verlohr der Jesuitenorden seine größte diplomatische Wichtigkeit sowohl in Oesterreich als Baiern. In Baiern selbst sezte sie das feindliche Verhältniß mit Oesterreich, dessen Politik sie sich von jeher ausschließend ergeben, in nicht gemeine Verlegenheit, und die Verwüstungen und Lasten des Kriegs trafen diesesmal empfindlich genug auch ihre Kollegien und Güter. Der neuen Erwerbungen, der neuen Kollegien waren wenig. Man sah allmählig in der Jesuitengesellschaft einen Mönchsorden, der allen schon vorhandenen ziemlich ähnlich geworden war; und die Vergleichungen mit andern wissenschaftlichen Anstalten, besonders im nördlichen Deutschland, schienen zu ergeben, daß der Orden in der Wissenschaft eben so wohl, wie in seiner äußerlichen Macht

zum Stillstand gekommen. Wenn er auch nicht aufgehört, Beispiele von großen Männern und Gelehrten aufzustellen, so muß man bedenken, daß große Talente in allen Verhältnißen, Ständen und Regionen siegreich durchbrechen und wie einzelne Bäume auf kahlen Felsen emporstreben können; daß aber die Zahl derer, die darinn untergegangen, über alle Massen groß anzunehmen sey. — Wenn sich unter 200,000 Jesuiten, die allerwenigstens auf der Welt gelebt, sich alle vorzüglich den Wissenschaften gewidmet, und wohl zu bedenken, größerntheils aus den besten Köpfen der untern Schulen ausgelesen worden, auch 10,000 und 20,000 in einem höhern Grad ausgezeichnet haben sollten, so möchte man dieses doch für eine geringe Erndte von einem so reichlich ausgestreuten Saamen halten.

Mit dem Anfang dieser Periode (1701) bestand die Gesellschaft der ganzen oberdeutschen Provinz in 913 Personen, namentlich aber in den tirolischen und baierischen Orten: Ingolstadt 162, Biburg 7, Dillingen 33, Oetting im Rieß 2, München 77, Ebersberg 26, Augsburg 33, Insbruck 32, Hall 20, Regensburg 26, Eichstädt 19, Neuburg 31, Mindelheim 19, Kaufbeuren 4, Landshut 23, Burghausen 15, Amberg 27, Straubing 15, Feldkirchen 15, Altenötting 25, Landsberg 88, für diese in allem 693. Vier Neuntheile ungefähr waren darunter Priester, das ist Professen der vier und drei Gelübde, geistliche Coadjutoren und formirte bereits zu Priestern geweihte Scholastiker und Magister, drei Neuntheile noch ungeweihte Scholastiker und Novitzen, und zwei Neuntheile weltliche Coadjutoren oder Laienbrüder. Zu Augs-

burg wurde die St. Salvatorskirche vollendet, in Straubing ein neues Gymnasiengebäude angefangen, dagegen die Biburger Residenz vom Feuer verzehrt. Von einer Tochter des verstorbenen Hofrath Hagkh wurde die Hofmark Aham, im Gericht Kling, ehedem Laimingerisch, erkauft und der Verwaltung von Ebersberg einverleibt. Der P. Rector iu Dillingen erhielt die Gerichtsbarkeit über die dasigen Studenten zurück. Das Amberger Kollegium läßt 1702 ein neues Gebäude in Kastell aufführen. Der ausgebrochene Krieg und die Besetzung Baierns durch Oesterreich (1703) bewegt die Jesuiten in Ingolstadt, aus Mangel des Unterhalts, 2 Professoren und 20 Studiosen nach Linz zu schicken. In Baiern hielt man sie für österreichisch gesinnt, in Tirol für baierische Anhänger. In das Amberger Kollegium, 1703 abgebrannt und 1704 fast ganz ausgestorben, sendeten die Ingolstädter Väter eine neue Kolonie von 2 Professoren und 12 Studiosen. In dieser oberpfälzischen Stadt hielten der kaiserliche Statthalter Graf von Löwenstein und der Unterstatthalter Freiherr von Dastungen ihr Standquartier. Der Kriegsschaden blos von den Jahren 1703 und 1704 belief sich für die Stadt Augsburg auf 4, den Bischof auf 2 Millionen, für Kapitel und Klerisey auf 700,000 fl. Der Sorgen erlag 1704 der P. Rector Martinus Müller zu Ingolstadt, aus Halle, unter dem in einer friedlichern Zeit die Kirche von Altenöttingen erstand. Ihm folgen zu München P. Jacobus Bosch aus Sigmaringen, ehevor vieler Orten Rector, auch Sekretär der deutschen Assistenz in Rom, ein guter Lateiner, Uebersetzer mehrerer Schriften

von Oliva und Pallavicini und Herausgeber der Ars Symbolica. Ein 1705 von China kommender Mißionar mußte auf ausdrückliches Begehren des Markgrafen seinen Weg von Oettingen nach Ansbach nehmen. Bei der grausamen Bauernniedermetzelung zu Sendlingen liefen die Jesuiten allenthalben rettend, flehend, mit den Sterbenden betend, durch die blitzenden Schwerdter; 500 Verwundete wurden vor ihrem Kollegium niedergelegt. Es war daran, daß für die fränkischen Kontingente der österreichischen Besatzung ein protestantisches Bethaus in München erbaut werden sollte; der Bischof von Freising bot endlich noch die Jesuiten als seine letzte Hilfe auf, um ein solches Aergerniß zu hintertreiben. Dafür tröstete ein anderer frommer Sohn aus Franken, Laurentius Potta, ein reicher Bürger in Kronach, der schon über 70 Jahre alt, (1705) noch in den Orden trat. Zu München starb 1706 P. Paulus Schlagecker aus Augsburg, seit 14 Jahren schon Bibliothekar des Kollegiums in München, und zu Hall der P. Jacobus Prugger aus Schwaz, mehrmals Rector und als Schriftsteller bekannt. Auf Befehl der kaiserlichen Administration mußten 1707 die Patres Oratorii vom heil. Philippus Nereus in das Münchner Joseph- und Elisabethenspital aufgenommen werden, über welche neue Ankömmlinge die Jesuiten sehr unruhig waren. Durch Unterstützung des Kaufmann Egkherts errichten sie in Augsburg eine neue Profeßur der Controversen. Zu Oettingen im Rieß, wo bis jetzt die Mißionarien ihre Verpflegung noch immer aus der Hofküche empfangen, beginnen sie 1708 eine eigene Hauswirthschaft. P. Ada-

mus Ehrentreich, aus Donauwörth gebürtig, gelehrt in griechischer und hebräischer Sprache, wird zur Büchercensur nach Rom berufen. Für die Kirche in Bamberg mahlte Andreas Pozzo zu Wien das Altarblatt um 400 fl. Merkwürdige Todte aus dem Jahr 1709 sind: P. Melchior Friedrich zu Ingolstadt, gebürtig aus Landsberg, Lehrer des geistlichen Rechts und Verfasser des weit verbreiteten Buchs: Forum competens. Sein Wahlspruch war: Hoff nichts! Fürcht' nichts! Verlang nichts! Verwirf nichts! — Ferner zu Oettingen P. Antonius Sembler, aus Augsburg gebürtig, der Rießer Ketzerhammer (Malleus haereticorum Rhaetiae) benannt; zu Ebersberg P. Martinus Hollmaier aus München, ein furchtbarer Bußprediger, der nirgends Sünden, aber auch nirgends Bibliotheken gedulten wollte; endlich zu Neuburg P. Jacobus Wiestner, aus Feldkirchen, ehevor Lehrer des geistlichen Rechts in Ingolstadt und seiner Zeit ein belobter Schriftsteller. Unter den Gläubigen des Rießes mehrten sich die Wunder. Zu dem heiligen Kreuz in Oettingen, an der Nördlinger Straße, nachdem dort ein Gänsehirt seine Heilung von der fallenden Sucht erbeten, fängt nun seit 1710 eine Wallfarth an. Es starben P. Adam Widl, Praefectus Spiritualis in Ebersberg, gebürtig aus München, ein lyrischer Dichter und P. Fidelis Ludescher, auch Praefectus Spiritualis zu Neuburg, gebürtig aus Insbruck, derjenige, den der berühmte Dichter Balde für seinen ächtesten Schüler erklärte; hernach im Jahr 1711 zu Ingolstadt der P. Joachimus Reitmair aus Trosburg, Regens des Ignazischen Convicts, der Tullius Sacer benannt. Von allen Reli-

gionsgenoßen aber wurde in seinem 59sten Jahr zu Grab begleitet in Augsburg der berühmte katholische Kaufmann Egkhert, der in seinem Leben mehr als 200,000 fl. auf Wohlthaten und Stiftungen verwendet, und zu sagen pflegte, da wo er angefangen, am freigebigsten zu seyn, da habe auch erst sein Reichthum recht zugenommen. Auf seiner Durchreise zur Frankfurter Kaiserkrönung übernachtete der päbliche Legat Hannibal Albani am Hof zu Oettingen. An der Gemahlin des österreichischen Statthalters Grafen von Löwenstein, die ein Leben wie eine Heilige führ... und 1712 in München starb, hatten die Jesuiten eine große Beschützerin und beständige Hausgenoßin gefunden. Dreizehn Brüderschaften in München allein wurden jezt von ihnen geleitet. Eine Mißion aus zwei Priestern bestehend begab sich im November 1712 nach Brixen, fand aber dort eine sehr unfreundliche Aufnahme. Auch Schwedischer Mißionen geschieht jezt Meldung, unter einem P. Joannes Galdenblatt, dem der Bischof von Eichstädt auf seine Kosten einen Alumnus von Linz zuschickt. In Regensburg wüthete 1713 die Pest; zu Dillingen erhebt sich ein neues Kollegiengebäude. Ein Johann Christof Philipp Beyer aus Hannover, der unter dem Namen Liberius Verinus viele Schmähschriften gegen die Jesuiten herausgegeben und sich in Bamberg von ihnen ertappen ließ, wurde daselbst grausamer Weise lebendig verbrannt. Im Jahr 1714 gaben die Augsburger Jesuiten die Bavaria Sancta in deutscher Uebersetzung heraus. Zu dem in Linz errichteten Nordischen Kollegium, bestimt für Unterstützung des katholischen Cultus in Norddeutsch-

land, Schweden und Dänemark, trägt der Kurfürst Maximilian Emanuel 12,000 fl. bei. Zu München starb 1715 P. Balthasar Stromair, aus München gebürtig, Herausgeber eines Compendiums aus Aristoteles, Plinius, Tursellins Universalgeschichte und Schotts mathematischem Lehrcurs. — Kaufbeuern erhält ein neues katholisches Gymnasium. P. Ignaz Kögler, gebohren 1680 in Landsberg, bisher Lehrer der Mathematik und orientalischen Sprachen zu Ingolstadt, geht nach China. (Er starb daselbst als kaiserlicher Mandarin 1746.) Die Brixner Mißion mußte 1716 wieder enden, dagegen vermehrte sie sich zu Oettingen im Rieß wegen des katholischen Gottesdienstes im fürstlichen Jagdschloß Hirschbronn von zwei auf drei Jesuiten. Ein Betrüger, der sich für einen englischen Lord Rutland ausgab, ließ sich in den Jesuitenorden aufnehmen, wurde aber enthüllt und an Pranger gestellt, worauf er sich, vermuthlich zu einem Rollenwechsel, nach Erlang begab. Das 1717 von den Jesuiten zu Ingolstadt herausgegebene fünfte Buch der Dekretalen fand auch außer Deutschland vielen Abgang und Beifall. Der Orden erlangt, daß der jesuitische Professor des geistlichen Rechts in Ingolstadt auf immer der Primarius der Juristenfakultät sey. Der erste Primarius auf solche Art war P. Vitus Pichler, gebohren zu Grossenberghofen in Oberbaiern. († 1736 in München.) Zu München nahm in demselben Jahr 1717 ein schwedischer Oberstlieutenant aus einer westphälischen Familie, der mit Karl XII. in Bender gewesen, sein übriger Name ist verschwiegen, die katholische Religion an. Die Studenten

in Dillingen erzwingen durch öffentliche Tumulte, wobei sie unter der Hand von den bischöflichen Räthen unterstüzt werden, eine gelindere Disciplin und Studienpolizei. Als Feldprediger bei Belgrad starb P. Leontius Eggs von München, gebürtig aus Rheinfelden, Verf. des Astri Poetici und anderer Uebersetzungen. Auf Veranlassung des in Baireuth stehenden Generals Grafen von Hohenzollern schikt die Oettinger Mißion 1718 einen katholischen Priester hinauf. In Oettingen selbst wurde 1720 der Grund zum katholischen Hospital gelegt. Zu Biburg starb 1621 P. Michael Lang aus Wallerstein, nobili domu natus? wie es in den Berichten heißt. Drei Jesuiten beginnen noch einmal eine Residenz in Brixen, aber mit der Domherren höchstem Widerspruch. Sie vermehrten sich 1722 auf vier Priester und einen Bruder, setzen sich im Spital der heil. Kreuz Insel fest und bemächtigen sich, selbst der österreichischen Abmahnungen ungeachtet, des Priesterseminars. Nachdem von Baireuth der Graf Hohenzollern wieder abgezogen, bleibt dennoch ein Jesuitenmißionar, jezt von Amberg ausgesezt, daselbst. Man rechnete die Zahl der Katholiken auf 300. Der Bischof von Freising ersuchte den P. Rector in München, daß er wegen der einreissenden kezerischen und unsittlichen Bücher in französischer Sprache, den P. Schmacke, als des Französischen und der kezerischen Betrüglichkeiten besonders kundig, zur fleißigen Nachsicht auf der Dult bestellen, und besonders auch dahin anweisen möge, solche Bücher allen Frauenzimmern bei Hof und andern Damesen ohne Umstände wegzunehmen.“ Die Anzahl aller jährlichen

Communicanten bei den Jesuiten in der oberdeutschen Provinz stieg 1724 zum erstenmal über zwei Millionen; Generalbeichten hörten sie 18,000. Johann Jacob Mechtl, aus Ziemetshausen in Schwaben gebürtig, Doctor der Theologie, Protonotar, geistlicher Rath und Custos zu Herrieden, ein aszetischer Schriftsteller, wird noch auf seinem Todenbett, in seinem 84ten Jahr zu Eichstädt ein Jesuit, und stiftet eine neue Mißionarienstelle in Oettingen, eine in Mindelheim, und zwei in Eichstädt. Ein Tiroler, Namens Franciscus Hofer, aus Hall, starb im Münchner Kollegium als ein halber Heiliger. Ein Pfarrer zu Groshaußen errichtete 1725 eine Bruderschaft des heil. Xavers gegen den Hagel, zu der sich allein in Schwaben binnen einem Jahr 52,574 Mitglieder einschreiben ließen. Die Jesuitenschüler, die sich überhaupt öffentlich ziemlich gewaltthätig bewiesen, fiengen hauptsächlich im Jahr 1726 gegen die Juden Störungen ihrer Laubhüttenfeste und darnach förmliche Tumulte an. Zu Dillingen starb der Laienbruder Georg Kraus aus Regensburg, ein gelernter Schreiber, durch den mehrere Hausarchive der Jesuiten in Ordnung gebracht worden sind.

Das Jahr 1727 groß gefeiert durch die Heiligsprechung von Aloys und Stanislaus Kostka, zählte 1003 Mitglieder der oberdeutschen Provinz, darunter in den baierischen und tirolischen Häusern 875. Landsberg hielt 41 Novizen und Altenötting 12 Probanden. Unter den 20 Gesellschaftsgliedern zu Eichstädt waren 5 Profeßoren und 4 Magister am Gymnasium und 2 Profeßoren für die Phisosophie und Theologie, in Strau-

bing 1 Profeßor der Moral, 1 der Dialektik, und 4 Profeßoren und 1 Magister am Gymnasium. Die Dimißionen nehmen gegen sonst sehr häufig zu. Die Jesuitenberichte melden von der unbegrenzten Wohlthätigkeit der Kurfürstin Maria Amalie gegen die Armen und Geistlichen, so daß der Kurfürst zu seinem Kanzler gesagt: „Alle Eure Bettelmandate sind für nichts. Der Kurfürstin müßt ihr befehlen, damit sie mit ihrer Hand nicht so viele Bettelleute herbeiziehe; wenn ich jage, so hat sie so viele Bettlerrelais, als ich Pferde wechsle.“ Mit dem Tod des P. Anton Lang aus Trosburg gebürtig, endigte sich 1728 die Baireuther Mißion. Im Jahr 1729 stiftete der Münchner Hof den Orden des heil. Georgs. Der gegebene Zweck, die unbeflekte Empfängniß der Jungfrau Maria zu vertheidigen, erhob ihn gleichsam zu einer geistlichen Stiftung und einer unverkennbaren Verbrüderung mit den Vätern Jesu, die sich in ähnlichen Symbolen eine gleiche Verpflichtung aufgelegt. Der Kirche zu Dürrwang im Oettingischen wurde von den ihr wohlwollenden Jesuiten ebenfalls ein Stückchen Holz vom heil. Kreuz zugewendet. Noch ist zu bemerken, daß in diesem Jahr, ausgezeichnet durch einen scytischen Winter, zu Neuburg der P. Matthaeus Pecher, gebürtig aus Pleystein verschied, ein Redner, ein Dichter, ein Mahler, der unter allen Panegyristen des Kaiser Leopolds den Preis davon getragen. Das Jahr 1730 gab den Jesuiten weit mehr als sonst zu thun, um dem vom Jubelfest der Augsburger Confeßion und der Salzburger Emigration neu entflammten Enthusiasmus der Protestanten entgegen zu würken. Ein

Münchner Jesuit, der P. Joachim Ernst, gebürtig aus Ried in der Oberpfalz, († 1735) war es ja auch, der als Mißionar diese harmlosen Bergbewohner aus ihrer Heimath vertrieb, wie die Inquisition die Moriscos aus Spanien. Ein unglücklicher Blitzstral tödtete in Dillingen drei Jesuiten. Mit dem Jahr 1731 erscheint von neuem eine Mißion in Freisingen. Zu Echenbrunn wird eine neue Kirche, zu Regensburg ein katholisches Waisenhaus erbaut, und zu Oetting im Rieß ein Sterbgeläute für die in den lezten Zügen liegenden katholischen Gläubigen (Zügenglöcklein) veranstaltet. Die Jesuitengüter Pfeffenhausen, Hornbach, Holzhausen, Wolfshausen, Rännerzhausen, Tondorf, Eugenbach, standen jezt unter Einem Verwalter. Tondorf und Pfeffenhausen waren ursprüngliche Kloster Ebersberger Probsteygerichte; Wolfshausen und Holzhausen, Ebersberger Hofmarken. Die übrigen Aemter des Münchner Kollegiums hießen: Ebersberg alte und neue Hofmark, Semter Amt, Hofmark Hohenlinden, Aichpichel, Tegernau, und Haager Herrschaft, (d. i. Aham). Für die lateinische Congregation in Ingolstadt wurde unter dem P. Seedorf als ihrem Präses das eigene prächtige Congregationshaus angefangen (1736 vollendet.)

Mit dem Jahr 1733 erhielten die Jesuiten einen eigenen Nebenbuhler an dem protestantischen Prediger Urlsperger in Augsburg, worüber sie in ihren Berichten heftig klagten. Dieser, als Oberer einer geheimen Gesellschaft, schickte, wie die Jesuiten, ebenfalls Mißionarien nach Baiern, Oesterreich und in die Oberpfalz, wo sie heimlich eine Menge zu Protestanten anwarben. So

soll, wie die Jesuiten selbst angeben, allein eine einzige Frau in Regensburg 25 Katholiken zum übertreten bewogen haben. Im Jahr 1735 erhielt die Jesuitenakademie zu Bamberg auch eine juristische Profeßur (im Jahr 1740 noch eine zweite). Die Einkünfte des Ordens überhaupt standen jezt nach ihrem Nominalwerth über das doppelte gegen das vorige Jahrhundert. Durch den Tod verlohr derselbe 1734 zu Insbruck den P. Joseph Zallinger aus Botzen, einen berühmten Aszeten und Mathematiker, 1735 zu Dillingen den P. Francisc. Schmalzgruber aus Burghausen, Kanzler der Universität in Dillingen, ein Orakel des Rechts, und ehevor Büchercensor in Rom; und 1736 zu Regensburg den P. Spiritualis Nicasius Grammatici, geb. 1684 zu Trident, einen der ersten Astronomen seiner Zeit, Prof. der Astronomie, anfangs in Ingolstadt bis 1726, dann drei Jahr lang in Spanien. Die Jesuiten zu Oettingen im Rieß beziehen 1737 ein eigenes Mißionshaus; 1739 läßt der Fürst für die katholische Kirche eine neue Orgel bauen. P. Bernard Stuart aber Benediktiner im Schottenkloster zu Regensburg, baute den Schauspielsaal der Jesuiten dieser Stadt. Von Altenötting aus begab sich eine Mission nach Schwerin. In den Ordenshäusern herrschte in diesem Jahr eine ungewöhnliche Sterblichkeit, und am meisten unter den jüngern und Novizen. Zu Hall starb P. Georgius Prugger aus Insbruck, eine Zeit lang auch Universitätsrector in Dillingen, ein berühmter Doctor der Theologie, und zu Eichstädt P. Martinus aus Lechbruck im Allgäu, ein Prediger, der zu seiner Zeit vieles Aufsehen machte; ferner 1740 zu Altenötting P. Georg Schil-

cher, gebürtig von Raisting, der des ehemaligen Rectors Jac. Irsing (geb. aus Markdorf in Schwaben) Geschichte der heiligen Jungfrau zu Altenöttingen mit zwei neuen Theilen vermehrte. Durch den Beichtvater der Fürstin von Löwenstein wurden nun zu Oettingen im Rieß 1741 der Jesuiten fünf. Für die Ebersberger Residenz wurde ein neuer Bau aufgeführt. Der zu Augsburg verstorbene P. Antonius Tapichler aus Villingen galt damals als dramatischer Dichter. Ein berühmterer Stern aber gieng damals der Gesellschaft auf, durch Michael Denis, geb. 1729 zu Schärding, der 1742 zu Wien in den Orden getreten seyn soll.*)

Eine böse Seuche raft 1742 dreizehn Jesuiten in Ingolstadt hinweg. Die Schüler flüchten sich nach Eichstädt, Augsburg, Dillingen und treffen dort andere Leiden, Krieg und französische Einquartierung an. Zu Oettingen im Rieß starb 1743 der Pater Superior Udalricus Stigler, aus Ingolstadt, und zu Regensburg der P. Rector Maximilian Pistorini, geb. in München, alter Cicero genannt. Die Gefahr der oberdeutschen Provinz, von welcher damals schon Oesterreich die Tiroler und niederösterreichischen Kollegien abgesondert haben wollte, gieng für diesesmal noch vorüber. Was in Ingolstadt zurückgeblieben war, mußte sich jezt (1744) wegen des Kriegs, vollends nach Eichstädt flüchten. In ihren Berichten von 1745 berühmen sich die frommen

*) Hier muß ein Irrthum in den Zahlen vorwalten, denn mit 13 Jahren hätte Denis noch nicht in Orden treten können — vielleicht vor der Hand nur in ihr Kollegium oder Convict als Schüler.

Väter, daß sie zu Oettingen im Rieß eine vornehme, dem katholischen Wesen und dem gemeinen Besten höchstschädliche Person, aus ihrem Amt, und dem Ort selbst glücklich zu entfernen gewußt. (v. Knebel? Muck?) Ein Doctor magnus, der sich nie anders als in spanischer Grandezza gezeigt, P. Jacobus Spreng, aus Eppan, ehemals Rector der Dillinger Universität, starb im Kollegium zu Hall; und 1747 in Landsberg P. Johann Bapt. Speth aus Ingolstadt, der schon in den ersten Jahren seines theologischen Studiums, nachdem er schleunigst die Priesterweihe erhalten, eine Mißion nach Paraguay bekam. Dort traf ihn wider alles sein Erwarten, wie die Berichte sagen, vermuthlich aber auf Anklage seiner Obern, das unglückliche Loos der Entlassung; er erlangte siegreich seine Wiedereinsetzung in vorigen Stand, und drang nun 10 Jahre später selbst auf seine Entlassung, wurde, als er sieben Jahre später in Europa zurückkam, 1746 von neuem, also zum drittenmal aufgenommen und starb zu Landsberg im Noviziat. Es scheint überhaupt, der Orden habe viel Glück darinnen gehabt, daß seine unruhigen Köpfe immer zur rechten Zeit gestorben sind. Mit dem Tod des Bischofs von Brixen nehmen endlich die seit 35 Jahren unter lautem Widerspruch aufgedrungenen Mißionen ihr Ende. Von den Mißionarien zu Oettingen im Rieß giengen in die Ewigkeit 1747 P. Michael Zimmermann, aus Rot in Baiern und 1784 P. Josephus Hamel aus Neuburg; im Kollegium zu Augsburg endete P. Udalricus Brobst aus Landsberg, ein von beiden Confeßionen hoch bewunderter Redner. Mit gleichem Ruhm verließen diesen

Schauplatz 1749 zu Ingolstadt P. **Antonius Mayr**, aus Nesselwang in Schwaben, vorher Rector in Landsberg, dann Studienpräfect in Ingolstadt, der die Theologie in Rom studiert, ein in der katholischen Kirche hochgeschäzter Dogmatiker, über dessen Lehrbücher, die sogar in Genua und Venedig wiederholt aufgelegt wurden, man in Ingolstadt, Würzburg und Insbruck gelesen; sodann in Altenötting P. Christianus Knäbl aus Bettenhofen, Eichstädter Bißthums, einst der Universität Ingolstadt vielbelobte theologische Zierde; endlich 1750 zu Halle der P. Michael Kolb aus Insbruck, ein großer Redner. Viele Erbitterung erregten 1749 zu Oettingen im Rieß die Jesuiten bei dem protestantischen Theil durch die Bekehrung von 11 lutherischen Malefikanten, und durch die auf die Wernizbrücke gesezte Nepomuksäule, welche in Ellingen verfertigt wurde.

X.

Fünfte Periode, von 1750 — 1773. Untergehen der Gesellschaft.

Provinziale:

P. Georgius Hermann, aus Schwandorf, † 1766 zu Ingolstadt, war 4½ Jahr lang Provinzial und namentlich in den Jahren 1755 und 1758. Es scheint also, daß in den ersten Jahren dieser Periode noch der Provinzial Dichel geblieben, oder noch ein Zwischenprovinzial einzureihen sey.

P. Mathaeus Stöttlinger, aus Ruestorf in Baiern. Ungefähr von 1758 bis 1761. † 1767 zu Augsburg.

P. Ignatius Rhomberg bis 1768, wird dann Assistent von Deutschland, vorher auch Rector in Ingolstadt.

P. Erhard, seit 1768 bis zum Ende; neben ihm seit 1778 für die abgetheilte Nicht-baierische Provinz P. Maximus Mangold.

Beichtväter, Hofprediger und Prinzenerzieher.

A) Am kurfürstlichen Hof in München:

P. Daniel Stadler, Lehrer des Kurfürsten Max, und dann sein Beichtvater; wurde von der Kurfürstin sehr gehaßt, und kam später nach Ingolstadt.

P. Ernestus Geppert aus Offenburg, Beichtvater des Kurfürsten. † 1772 zu München.

P. Engelbert Belassi, Beichtvater des Kurfürsten, zur Zeit der Aufhebung des Ordens.

P. Leonhard Rauch, Beichtvater der Kurfürstin, zur nemlichen Zeit.

P. Ignaz Reisenegger, Hofprediger, zur selben Zeit.

P. Joseph Benno Härtel, geb. 1725 zu München; starb als geistlicher Rath und adjungirter Hofprediger 1780.

P. Ignaz Franck, Beichtvater Karl Theodors; geheimer Rath und Hofprediger. † 1795.

B) Bei der Markgräfin von Baden, Schwester des Kurfürsten Max:

P. Josephus Mayr aus München; vorher Mißionar in Indien. † 1753 zu München.

P. Josephus Göldlin, aus Luzern. † 1764 zu München.

C) Am Kursächsischen Hof:

P. Franciscus Herz, Beichtvater des Kurfürsten von Sachsen 1772.

P. Franz Xav. Bocoard, Beichtvater des Prinzen Xaver in Dresden 1772.

P. Desiderius Griesenbeck, Hofgeistlicher in Dresden 1772.

D) Am Kurfürstlichen Hof in Bonn:

P. Friedericus Marakt, aus Freisingen, der lezte dieses Geschlechts; ein Orakel des Rechts; wurde nachher Kanzler in Dillingen; führte als geistlicher Rath die Beförderung nach einem vorausgegangenen Prüfungsconcurs ein. † 1761 zu Dillingen.

E) Am Kurfürstlichen Hof zu Trier:

P. Ferdinandus Söhr, aus Ergoldsbach, aus dem Münchner Kollegium; Beichtvater des königl. Prinzen Clemens, Erzbischofs von Trier. † 1770 zu Augsburg.

F) Am Bischöflich Augsburger Hof:

P. Franc. Xav. Sizzo, aus Trident; Beichtvater seit 1754. † 1761 zu Augsburg.

G) Am Bischöflichen Hof zu Eichstädt:

P. Adamus Thurner, geb. aus München; ein sehr berühmter Redner. † 1761 zu Eichstädt.

H) Beim Fürsten Taxis:

P. Ignatius Staudinger, aus Amberg. † 1766 zu Regensburg.

I) Am Fürstlichen Hof in Oettingen:

P. Simon Gräßl, aus München; wollte in Augsburg auf seine Hochzeit ziehen; begegnet vor dem Thor dem Sarg seiner Braut und wurde hierauf Jesuit; Superior in Oettingen und fürstlicher Beichtvater. † 1763 zu Ebersberg.

K) Am Fürstlich Hohenlohischen Hof zu Bartenstein:

P. Franc. Jost, Erzieher der fürstlichen Kinder 1772.

Die heftigen Schläge, welche die Gesellschaft in den entfernten Reichen trafen, erschütterten ihren festen Grund auch da, wo sich die Bewohner ganz sicher träumten. Flüchtige Brüder aus Frankreich, die vielen widrigen Gerüchte aus Portugall und Frankreich, verriethen die fallende Gunst, und das allein ist ja schon genug für die Mehrheit, einen weiland Glücklichen zu verlassen. Der fortschreitende Geist der Zeit, welcher auch das baierische Volk, das nichts weniger als an schwärmerischem Aberglauben hängt, über seine wahre Lage aufzuklären begann, die Gewalt, mit der die Wissenschaften wieder hervorzubrechen strebten, würden den Jesuitenorden selbst ohne eine päbstliche Aufhebungsbulle, unheilbar angegriffen haben; und gesezt, daß auch unter Karl Theodors Regierung seine Wiederherstellung scheinbar gelungen hätte, so wäre wenige Jahre später, mit allen Orden in Baiern, auch dieser am wenigsten vorwurfsfreie Jesuitenorden gefallen. Ihre eigene Gefahr in

Deutschland noch wenig ahnend, zogen die Väter der Gesellschaft immer engere Kreiße, durch welche sie die nordischen Länder endlich einzuschließen hoften. Damit hatten sie vorzüglich den P. Joh. Ev. Ring, Minister des nordischen Kollegiums in Linz, einen Convertiten aus Seeland in Dänemark beauftragt, der unter dem Schein eines Gesandtschaftspredigers in Kopenhagen katholische Gemeinden und Niederlassungen in Schweden und Dänemark vorbereiten sollte, aber endlich aus beiden Königreichen verwiesen wurde. Er starb hierauf zu Amberg im Jahr 1753; deßgleichen im selben Jahr der P. Rector Mauritius Chardon, aus Augsburg gebürtig, der im Archiv die Lebensbeschreibung der sieben neuesten Bischöffe Augsburgs hinterließ. Für das schöne, oder wie die Berichte sagen, das Plaudergeschlecht dieser Stadt (pro garrulo Sexu) ließen die Jesuiten 1754 eigene Vorstellungen ihrer Schauspiele zum Voraus geben, damit hernach durch sie die Hauptspiele nicht mehr gestört würden. Zu Straubing starben 7 Jesuiten an jungem mit Silberglätt verfälschten Wein. — Vergeblich versuchten die Väter der Gesellschaft (1759) unter Beistand des Ihrigen, Benedikt Stadlers, sich der ein Jahr vorher errichteten Akademie der Wissenschaften in München zu widersetzen. P. Antonius Hütlin aus Constanz, vorher Mißionar in Malabar, auch sonst ein fester Canonist, starb 1761 zu Landshut. Im nächsten Jahr 1762 folgten nicht minder merkwürdige Männer, als P. Bertholdus Haußer, aus Wildenberg in Baiern, Professor der Philosophie und Mathematik zu Dillingen, Verfasser der damals sehr belobten Elementa Philoso-

phiae ad rationis et experientiae ductum — ferner P. Ferdinand Hueber aus München, ein beliebter Redner, Theaterdichter und Componist daselbst, — ebendaselbst P. Joseph Lederhuber aus Eggenfelden, Herausgeber der Gretserischen Werke — zu Amberg P. Franc. Xav. Stocker aus Eichstädt, 7 Jahr lang Missionar in Indien, und zu Ebersberg der älteste der ganzen Provinz, P. Antonius Talhammer aus Tegernsee, gebohren im Jahr 1674. Aus dem Pariser Kollegium kam der dortige Minister, als ein dem Schiffbruch Entronnener (ex naufragio Gallico) an. Das Kollegium in Augsburg verlohr 1763 an P. Ignaz Schwarz von Mickhausen in Schwaben, seinen Rector, (bis 1740 Professor in Ingolstadt) und das Publikum einen Geschichtforscher, bekannt durch seine Institutiones historicae Ingolst. 1728, Effigies historiae Bav. u. a. m. Als ein guter Redner und Lateiner galt der zu Regensburg verstorbene P. Franciscus Besanella aus Meran. Sorglicher beginnen vom Jahr 1764 an die Berichte, der französischen und portugiesischen Feinde zu erwähnen (Gallica et Lusitanica aura); lauter erklärt man sich schon auch selbst in München über die Verhältniße des Ordens. Am Ende seiner beklagenswerthen Siege starb in München P. Michael Zech, aus Dachau gebürtig, der große Mißionarius benannt, weil er als ein Inquisitor der Salzburger die Leiden dieses entvölkerten Landes verlängern half. Die Jesuiten in Eichstädt streckten ihre bekehrenden Arme, doch ohne wurzelnde Früchte, in das Ansbachische und zum benachbarten Pappenheim aus. Noch ist aus den Verstorbenen dieses Jahrs zu

merken: P. Franc. Xav. Eigelsperger in Mindelheim, aus Kraiburg, ein großer Comiker, und der P. Rector Ignatius Thierbeck zu Straubing, gebürtig aus München, ein hochgeschäztes Orakel des Rechts. P. Antonius Laidl, aus Weilheim, der 1765 zu München starb, war der bestellte Historiograf der Provinz, soll aber, wie die Berichte melden, mehr gehandelt als geschrieben haben (plus agens, quam scribens.) Der P. Franciscus Neumayr aus München gebürtig, ein geschäzter Musiker und Dramatiker (man sehe dessen Theatrum asceticum, Monachii 1739—1747) aber auch dabei ein unversöhnbarer Controversprediger in Augsburg, grief die armen lutherischen Kezer auf eine solche kezerische Weise an, daß ihm endlich, besonders wegen seinem argen Probalismus, das weitere Predigen von Rom aus selbst verboten wurde. Er starb 1765. Eine ihrer höchsten Zierden verlohr aber die Gesellschaft im Jahr 1766 an dem P. Georg Kraz, Profeßor der Mathematik zu Ingolstadt, gebürtig aus Schongau, welchen Cassini nebst dem P. Hell für die zwei größten Astronomen in Deutschland erklärt. Sein nicht unrühmlicher Nachfolger war der P. Cäsarius Aman, aus Insbruck, der 1767 mit Pickel die Polhöhe von Ingolstadt bestimmte. In Rücksicht dieser vorzüglichen Männer darf es doch wohl dem P. Benedict Stadler nicht so gar verübelt werden, wenn er das astronomische Studium in Ingolstadt fortgesezt, und nicht von der Akademie nach München gezogen wissen wollte. Heinrich Schüz, Profeßor der Geschichte in Ingolstadt, aus Neckarsulm († 1768) that sich, was schon seit geraumer

mer Zeit bei seinen Ordensbrüdern nicht mehr der Fall war, in deutscher und baierischer Geschichtsforschung und Kritik, und als Preisträger einer akademischen Aufgabe über die Pfalzgrafen hervor, was freilich die ächten Quellen noch wenig erschöpfte. Aus dem nun so lebendig aufgeregten Geist der Zeit gieng 1769 in München die Anordnung eines geistlichen Raths hervor, um die landesherrlichen Rechte in geistlichen Sachen zu wahren und zu verwalten, davon eine Folge war, die bedingte Genehmigung der Regierung zu Verkündung geistlicher Anordnungen und Verfügungen, die Zulassung landesfürstlicher Commißarien zu den Prälatenwahlen, das Verbot der Ordensprofeß vor dem 25ten Lebensjahre und die untersagte Verbindung der Orden mit ausländischen Obern, ein Verbot, das wirklich zerstörend auf die Verfassung des Jesuitenordens eingegriffen hätte, würde man darauf bestanden haben. Auch damals schon beschwerte sich dieser geistliche Rath über die unter den Jesuiten so gar vernachläßigten Schulen (s. Zschokke IV. 220.) Im Jahr 1770 mußte endlich doch eine Trennung der oberdeutschen Provinz nachgegeben werden, nach welcher alle baierischen Kollegien eine besondere eigene baierische Provinz, die ausgeschiedenen Tiroler und schwäbischen Häuser aber, mit Eichstädt und Neuburg, die oberdeutsche Provinz bilden sollten. Früher schon hatte Oesterreich darauf gedrungen, und es scheint, daß es auch diesesmal von dieser Seite herkam, um seine Klöster desto reiner ausser Berührung mit baierischen Ordensobern zu setzen, was eben sowohl baierischer Seits in der Absicht des geistlichen Rathes lag. Nur ist es son-

derbar, daß man Neuburg nicht zur baierischen Provinz schlug; und daß das pfälzische Haus lieber in Beziehung mit Oesterreich, als mit seinem eigenen Stammverwandten stehen wollte; was damals schon einen Blick in die pfälzische Politik hätte geben können. Die von der neuen baierischen Provinz ausgeschiedenen Häuser hießen: Dillingen, Oettingen im Rieß, Augsburg, Kaufbeuern, Insbruck, Hall, Eichstädt, Neuburg, Feldkirchen, nebst Brieg im Walliserland, Bruntrut, Konstanz, Ellwang, Freiburg im Breisgau und in der Schweiz, Luzern, St. Morand, Oedenberg, Rotenburg, Rotweil, Sitten, Solothurn, Triden: c. Noch ungetrennt im Jahr 1750 zählte die Provinz 1060 Mitglieder und darunter 496 Priester. Flüchtig wegen eines Duells kam in München (1770) ein Baron Reinhard von Gemmingen aus dem Preußischen an, wurde bei den Jesuiten katholisch, eine Zeitlang gemeiner Soldat und gieng dann nach Wien. In Peking starb 1771 P. Antonius Goggeisl, aus München, ein Schüler des P. Nicais von Ingolstadt, der sich 26 Jahre lang in China aufgehalten, wo er Mandarin und Vorsteher der kaiserlichen Sternwarte geworden, für die er auch die Instrumente selber zu fertigen treflich verstand. In den lezten Todeslisten der Provinz vom Jahr 1772 erscheinen P. Franz Xav. Schmid zu Ingolstadt, aus Kübach gebürtig, ein Lexigraph, P. Joannes Kronthaler zu Insbruck, gebürtig aus Kaufbeuern, der als Lehrer der Philosophie zu Insbruck, Ingolstadt und Freiburg würklich ein helleres Licht aufgesteckt haben soll, P. Jacob Beyert zu Neuburg, aus Schlettstadt gebürtig, von 1751 — 1768 Mißionär in Kalifornien und Franz Xav.

Zech, Professor des Canonischen Rechts zu Ingolstadt, gebürtig aus Ellingen, den der Pabst seine lebendige Bibliothek benannte, auf dessen Zeugniß der Kurfürst bei Beförderungen ausschließend die Entscheidung gründete, dessen Werke aber demohnerachtet von dem Censurkollegium in München verboten wurden. Zu Oettingen im Rieß hatten die Jesuiten 1761 ihr eigenes neues Mißionshaus bezogen und daneben auch ein Gymnasiumsgebäude errichtet, über welch lezteres aber sich die Protestanten in der Stadt beschweren wollten, im Grund doch wohl unter sehr gesuchtem Vorwand, sofern ihnen ihr protestantisches Gymnasium ungeschmälert blieb. Das Mißionshaus hielt 1765 sechs Priester und zwei zugegebene weltgeistliche Kapläne, so daß es anfieng ein kleines Kollegium (Collegiolum) vorzustellen, das, wenn der Orden länger bestanden hätte, zum Reactionspunct gegen den Protestantismus im Rieß bestimmt schien. Einer von den Priestern gieng 1766 wieder ab. Sonst finden sich namentlich in den Berichten folgende Mißionarien benannt: P. Bernardus Sartor, aus Donauwörth, † 1754 zu Augsburg, P. Franz Xav. Walpach aus Hall in Tirol, starb im nemlichen Jahr als Pater Operarius zu Oettingen, P. Josephus Winter aus Amberg, 17 Jahr lang Mißionar in Oetting, dann in den lezten drei Jahren Minister des Burghauser Kollegiums, wo er 1755 starb; P. Carolus Schmid aus der Schweiz, lange Zeit Operarius in Oettingen, gestorben 1762 zu Biburg; und der 1763 gestorbene schon oben aufgeführte Beichtvater des Fürsten und Pater Superior Simon Gräffl. Ein aus Oettingen im Rieß gebürtiger

Jesuit Namens Lecomte starb 1762 in Landsberg. Im Jahr 1772 bestand die ganze Mißion aus dem P. Marquardus Ursini, Superior, P. Anton Hollenstein, P. Ferdinandus Imberi, P. Ignatius Eberle, P. Julianus Knogler und P. Romanus Frewis. Unter diesen pflegte P. Julianus, aus Gansheim gebürtig, der 20 Jahr lang bei den Schiquitten in Amerika gewesen, zu sagen: Ach! warum bin ich nicht lieber bei den Schiquitten geblieben! Er starb noch im nemlichen Jahr 1772.—

Die lezte Professio quatuor Votorum geschah in Baiern am Lichtmeßtag 1773. Hierauf erschien die auch für Deutschland geltende allgemeine Aufhebungsbulle vom 21. Jul. 1773, in welcher sehr fein und künstlich der geheime Jesuitengruß: Pax vobiscum, zum Eingang und Beweggrund der ganze Urkunde gemacht wird. Der Stand sämtlicher Jesuiten in den baierischen Häusern schloß also ab: Amberg 38, Burghausen 18, Ingolstadt 142, Residenz Biburg 17, Landsberg 99, Landshut 23, Mindelheim 20, München 72, Residenz Ebersberg 32, Altenötting 27, Regensburg 25, Straubing 23, auf Mißion 10, in allem 546 Mitglieder, ohne dem Provinzial mit 1 Socius und Frater. Darunter waren 241 Priester, 20 noch unausgeweihte Magister, 158 Laienbrüder, 54 Novitzen, 43 junge Jesuiten, die Theologie, und 30, welche noch Philosophie studierten. Außer diesen waren noch im Umfang des nachherigen baierischen Reichs zu Dillingen 43, zu Oettingen im Rieß 6, Augsburg 39, Kaufbeuern 8, Insbruck 38, Hall 25, Eichstädt 23, Neuburg 30, Feldkirchen 12, zusammen 224 — weiter in Bamberg 37, in Schillingsfürst 6, zu Wil-

Hermsdorf im Ansbachischen 1, ungerechnet die zu Passau, zu Würzburg und zu Aschaffenburg, die man wohl über 100 annehmen darf. Die ganze deutsche Aßistenz in ihren 10 Provinzen zählte 6713 Glieder, und darunter 2780 Priester. — Die Zahl der Communicanten in den Jesuitenkirchen der baierischen und oberdeutschen Provinz belief sich im lezten ganzen Jahr 1772 auf 2,029,590, der Proselyten dieses einzigen Jahrs mit Inschluß von Passau auf 208. Die in Baiern zur Aufhebung der Jesuitenhäuser besonders angeordnete landesherrliche Commißion bestand aus dem Obristhofmeister Grafen von Seinsheim als Präsidenten, dem Grafen von Perchem, Baron von Kreitmair, Baron Zech, geheimen Rath von Lori und geistlichen Rath Kollmann. Man fand den Orden im Besitz von sechs ehemaligen Klöstern, nemlich Kastell in der Oberpfalz, Ebersberg, Biburg, Mönchsmünster, Augustinerkloster in Mindelheim und St. Paul in Regensburg (ohne die Neuburger Klöster); und zwar gehörte dem Kollegium in München das wichtige Kloster Ebersberg, mit der Probstei Erding, Aham, Amt Pfeffenhausen, mit Tondorf, Eugenbach, Hornbach, Holzhausen, Wolfshausen und Rännerzhausen. Zu Ebersberg gehörten ursprünglich auch die österreichischen Güter in Waidling. Das Kollegium von Ingolstadt besaß: Mönchsmünster, nach dem Hofanschlag zu 58 1/16 Höfe, Biburg mit Leitenbach und Rozenhausen zu 91 3/8 Höfe, die Pflege Randeck und M. Essing, die Hofmarken Prunn, Stockau, Oberhaunstadt, Oberdolling mit Hellmansperg. Dem Kollegium in Landsberg gehörten die Hofmarken Vogach, Pestenagger, Winkel,

Zangenhausen, dem Kollegium in Amberg die Abtei Kastell, nebst den Hofmarken Engenreut und Hofdorf, Heymaden im Gericht Treswitz, Garstorf und Gebersdorf — dem Kollegium in Regensburg das Kloster St. Paul, die Hofmark Gieselzhausen, im Gericht Rotenburg, die Zehnten und Gefälle zu Kalmünz, Lengenfeld, Holzheim — dem Kollegium in Straubing die Hofmark Schierling — dem Kollegium in Landshut das um 6000 fl. erkaufte Gut Nierderding, dem zu Burghausen der Zehnten zu Märkel und Seibelsdorf — dem Kollegium in Feldkirchen der Zehenten zu Frastanz und die Alpe Streichenfeld, dem Kollegium in Neuburg die Klöster Berg, Neuburg und Echenbrunn — dem zu Augsburg das Kastenamt Eitenhofen, die Hofmark Kissingen und Mergenthau mit der Wäsche zu Lechhausen, dem Convict in Dillingen Lustenau, dem Kollegium in Eichstädt Wittenfeld und Landershofen. — Die Güter des Bamberger Kollegiums hießen: Sambach, Winden, Stetbach, Leimershof und Hohengüsbach, Knetzgau und Merkendorf, Sandhof und Ziegelanger Weinberg. Im Ingolstadter Kollegium allein fand man beim Inventiren einen Activvermögensstand von mehr als drei Millionen. Solch ein wunderbares Spiel konnte ein Bettelorden mit dem Wort der Armuth treiben. Streng genommen hatten jedoch die Jesuiten diese Güter nicht zu ihrem Wohlleben, sondern aus ihren überschießenden Renten, Almosen, Vermächtnißen und Erbschaften als einen bleibenden Stiftungsstamm für das Schul- und Erziehungswesen erworben. Die Aufhebung der Jesuiten, die als Bettelmönche ohnedem kein Eigenthum besaßen, hat an sich den Zweck und das Eigenthum der Schulstif-

kungen nicht mit aufheben können. Es liegt hier ausserhalb dem Zeitraum dieser Geschichte, auch der Verfügungen zu erwähnen, welche mit den Jesuitengütern nach der Hand getroffen worden sind. So viel aber wird Freund und Feind zugeben können, gerade durch den Wechsel, daß aus diesen der öffentlichen Erziehung gewidmeten Gütern Benefizien für eine adeliche Maltheserzunge geworden, sey der Gewinnst für das Allgemeine in diesem Bezug sehr klein oder zweifelhaft ausgefallen.

Folgende sind die Namen von einigen der merkwürdigern Glieder der Gesellschaft baierischer Provinz, in dem Augenblick ihrer Aufhebung, außer denen, die als Obern, oder sonst schon genannt worden:

Barth, (Ant.) geb. 1729 zu München, Mitglied der Akad. der WW. Prof. der Mathematik in München.

Bonschab (Ignaz) aus Ingolstadt; † als Stadtpfarrer in Abensberg 1780.

v. Boslarn (Jos.) aus Amberg, Mitglied der Akad. d. WW. Prof. der Physik und Mathematik in Amberg. Seine Mutter, welche die Möglichkeit einer Aufhebung des Ordens schon geahnet, behielt ihm auf diesen Fall die Nachfolge in die Hofmark Moos bevor, die er auch erhielt. † 1782.

Cramer (Ant.) geb. 1705 in Pfeffenhausen; † 1785 als Kirchenprobst bei St. Michael in München.

Dachsberger (Jos.) wurde Stiftsprediger zu U. L. Fr. in München.

Dobmayr (Marian) geb. 1753 in Schwandorf; wurde nach Aufhebung des Ordens Benedictiner in Weissennohe; und 1794 Prof. der Theologie in Ingolstadt.

Ducrü (Franz Benno) geb. 1721 zu München; 20 Jahr als Mißionar in Californien. † 1779.

Epp (Franz Xav.) geb. 1733 in Schongau, Mitglied der Akad. der WW.; der erste Jesuit, der die Physik deutsch lehrte, der erste, welcher die Wetterableiter in Baiern aufgestellt. † 1789.

Feller (Franz Xav.) geb. 1735 zu Brüssel, berüchtigt während der niederländischen Unruhen von 1786—1789. Kam hierauf nach Freiburg, und † 1802 zu Regensburg.

Fischer (Joh. Nep.) geb. 1729 zu Miesbach; bei der Aufhebung noch Novitz (muß also sehr spät eingetreten seyn.) Verfasser der Preisschrift, über die Strahlenbrechung. 1786 Hofastronom in Mannheim, nachher privatisirend in Frankfurt.

Fitteret (Jos.) aus Laufen im Salzburgischen, Professor der Theologie zu Ingolstadt, ein Polemiker. † 1781 zu Neuburg.

Frank (Georg) bei der Aufhebung Laienbruder in Straubing, 16 Jahr lang in Amerika.

Gabler (Matthias) geb. 1736 zu Spalt, bei der Aufhebung Professor der Physik zu Ingolstadt; nachher Stadtpfarrer zu Wembdingen.

Gerbl (Phil.) geb. zu Trautenbach in Baiern, ein Canonist; wurde Kapellmeister der Domkirche in Augsburg.

Goldhagen (Herm.) geb. 1718 in Mainz; nach der Hand geistlicher Rath. † 1794 als Privatmann zu München.

Gruber (Joh. Nep.) Prediger bei St. Michael in Mün-

chen. † 1786 zu Neuburg. — Ein P. Gruber aus Burghausen kam als Professor Eloquentiä nach Ingolstadt.

Gugler — Professor der Polemik in München.

Häring (Jo. Nep.) aus Landshut, Prof. der Poesie in München. † 1790 als Pfarrer zu Rosenheim.

Helfenzrieder (Jo. Ev.) geb. 1724 zu Landshut, bei der Aufhebung Prof. der Mathemat. in Ingolstadt.

Heyrenbach (Jos. Bened.) geb. zu Ettal; wird 1756 Jesuit in Wien; nachher Professor der Diplomatik und Custos der kaiserl. Bibliothek.

Holl (Franz Xav.) geb. 1720 zu Schwandorf; † 1784 als Professor des geistlichen Rechts in Heidelberg.

Huebner (Lor.) geb. 1753, bei der Aufhebung noch Novitz, nachher geistlicher Rath in München.

Jobst (Franc. Xav.) Praefectus Bibl. in Amberg.

Kerschbaum (Joh. Ev.) aus Tirol, Professor der Philosophie zu Ingolstadt; ein Hydrauliker.

Kolb (Gregor.) im Kollegium zu Ingolstadt; Lehrer der Kirchengeschichte.

Kraus (Joh.) geb. 1741 zu Wien, nachher Benefiziat in Landshut.

Kugler (Joh.) Pater Procurator in Amberg; nachher Stadtpfarrer und Dechant zu Pfreumt. † 1800.

Mederer (Joh. Nep.) geb. 1734 zu Stöckelberg, seit 1768 Professor der Geschichte in Ingolstadt. † 1808.

Merz (Aloys) Controverssprediger in Augsburg.

Mutschelle (Seb.) zur Zeit der Aufhebung Professor der Grammatik zu München.

Niederhuber (Aloys) Professor der Philosophie zu Ingolstadt.

Pickl (Ign.) Professor der Mathematik zu Dillingen.

Sailer (Michael) bei der Aufhebung noch Noviz im zweiten Jahr, zu Landsberg.

Sautermeister, Professor der Moral in Ingolstadt.

Schön (Joannes) Laienbruder in Ebersberg; vorher 20 Jahr in Indien.

Schwendimann (Dom.) war zur Zeit der Aufhebung auf Mißion in Indien.

Seocard (Ludw.) aus München, Professor der Poesie in Ingolstadt.

Sette (Nic.).

Sittensperger (Mathias) auf Mißion in Pensylvanien.

Stadmayer (Ferd.) deßgleichen.

Stadtler (Bened.) Prof. der Theologie in Ingolstadt.

Uebelacker (Christ.) zur Zeit der Aufhebung Professor des Kirchenrechts in Ingolstadt; als solcher nach München versetzt.

Weitenauer (Ign.) geb. 1709 zu Ingolstadt. 1740 Professor der Rhetorik in Ingolstadt; später Assistent in Rom; Verfasser einer deutschen Sprachlehre; † 1782.

Wölfinger (Aloys) Praefectus Bibliothecae in München.

Zallinger (Franc.) in Ingolstadt; zur Zeit der Aufhebung Studiosus Theologiä im dritten Jahr.

Zallinger (Jac.) Profeßor der Physik in Dillingen.

Die Bischöffe von Eichstädt und Basel waren es, welche in Oberdeutschland ins Mittel treten wollten, um den Orden, der Aufhebungsbulle ungeachtet, zu retten oder wieder herstellen zu lassen. Sie forderten deshalb die andern Bischöfe zur Mitwürkung und Angabe der zweckmäßigsten Mittel auf. Der Bischof von Bamberg gab zur Antwort: „Da es Pflicht sey, vorauszusetzen, der Pabst habe alles unter Eingabe des heiligen Geistes gethan; so könne man sich auch nicht zu einer Opposition entschließen." Ein Hauptvereinigungspunct für die Erhaltung eines Jesuitischen Wesens schien sich in Augsburg und Dillingen zu bilden, jedoch aus Achtung für das päbstliche Ansehen ebenfalls ohne gerade Theilnahme des bischöflichen Hofes selbst. Die Stimmung von Preußen für die Beibehaltung der Jesuiten gieng nur aus kalten Finanzresultaten hervor, nachdem man, wie es scheint, gefunden, daß dort die Güter der aufzuhebenden Jesuitenhäuser für die nöthigen höhern Schulanstalten und das katholische Erziehungswesen nicht hinreichen würden, mit dem man sich nicht gern selbst befassen wollte.

In einem Zweig besonders hatten sich die Jesuiten wahrhafte Verdienste um die ganze katholische Kirche in Deutschland gemacht, nemlich durch ihr Collegium Germanicum in Rom, worin sie eine Menge ausgezeichneter Bischöfe, Prälaten und Canonisten für Deutschland aus seiner vornehmern Jugend gebildet und herangezogen haben. Dieses war für Deutschland, wo sich der Adel der höchsten geistlichen Würde sonst blos aus

Geburtsrecht bemächtigt haben würde, eine große Wohlthat, und man würde in der Folge durch das neue Eindringen roher und ungelehrter Bischöfe und Prälaten den Abgang der Jesuiten schmerzlich empfunden haben, wenn nicht andere Ereigniße das bisherige adeliche Kapitularwesen der Domstifter ohnedem zerstört, und dem gelehrten Stand den freiern Weg zu den Bischofsstuhle wieder eröfnet hätte.

Dieses Collegium Germanicum, gestiftet 1552 von Ignaz selbst, verdankte seine wichtigste Erweiterung und Verbesserung im Jahr 1584 dem Kardinalbischof Truchseß von Augsburg. Herzog Albrecht wollte früher schon ein ähnliches in Baiern errichten, worauf sich zum Theil die Mißion seines geheimen Sekretär Schweiggers bezog, kam aber damit nicht zu Stande. Aus dieser Pflanzschule sind für Baiern hervorgegangen: die Erzbischöfe von Salzburg, Kardinal Guidobald von Thun, Kardinal Max. Gundobald von Kuenburg, Wolf Dietrich, Marx Sittich, Leopold Anton von Firmian und Julius Ernst von Lichtenstein; die Bischöfe von Chiemsee Ehrenfried, Johann Ernst von Lichtenstein, Franz Wiguleis Graf von Spauer, Christian Joseph Graf von Kuenburg — von Brixen Johannes Plazgumer, Anton von Crosina, Wilhelm von Welsberg, Sigmund Alphons von Thun, Joh. Friedrich von Auer, Casp. Ign. Graf von Künigl und Leopold Maria Graf von Spauer; von Regensburg Franz Wilhelm Graf von Wartemberg, Johann Georg von Herberstein, Ad. Laur. Törring; — von

Augsburg Heinrich von Knöringen; von Passau Leopold Ernst; von Freisingen Johannes Ecker und Ludw. von Welden; von Eichstädt Marquard Schenck, Jo. Anton von Knebel, Jo. Ant. von Freyberg, von Würzburg und Bamberg Peter Philipp, Joh. Phil. von Schönborn, Ad. Friedr. Graf von Seinsheim. Ferner an Weihbischöffen für Salzburg: Georg Paris Cuirletta; für Brixen: Simon Feuerstein, Jesse Perchofer, Wilh. Vintler a Platph. Ferd. Jos. Graf von Sarentheim, Romedius Graf von Sarentheim; für Regensburg: Got. Langwerth Altenheim, Ad. Ernst von Bernclau, Jo. Ad. von Wolframsdorf; für Freising: Jo. Siegm. Zeller von Leiberstorf, Fr. Ign. von Werdenstein; für Passau: Christian Wilh. Weilhammer, Joh. Prenner, Jo. Casp. Stoedele, Nic. Aliprand de Thomassiis, Ulr. Grapper, Jo. Ad. Felix Graf von Arco; für Augsburg: Seb. Molitor, Franz Theod. a Guttenberg, Jo. Jac. de Mayer, Ign. Franc. von Adelmann; für Eichstädt: Franc. Christoph von Rieneck, Jo. Ad. Nieberlein; für Würzburg: Euch. Sangius, Frieder. Forneruś, Jod. Wagenhauber, Zach. Stumpff, Jo. Ad. von Groß; für Bamberg: Jo. Hertlin, Jo. Schonerus, Jo. Wern. Schnatz. — An Aebten: zu Kempten Fürst Abt Roman von Giel; zu Berchtesgaden: Fürst Abt Mich. Balthasar Graf von Kristallnegg; zu St. Emeran: Fürst Abt Ignaz Trauner; zu Langheim: Abt Peter Schönfelder; zu Ebrach: Casp. Brack; zu Beuerberg: Dom. Lechner; in Augs-

burg zu St. Ulrich: Bernard Hertfelder, Willibald Popp, Jo. Mar. Langenmantel; zu St. Georgen: Leopold Ilsung, Jo. Jos. Kuon, Joach. Waibel; zum heil. Kreuz: Probst August Imhoff. — Außerdem noch an andern berühmten Männern: Paul Hofaeus und Eusebius Graf von Truchseß, beide Assistenten in Rom; Albr. Ernst Graf von Wartemberg; Hector Kotzau, Domdechant in Bamberg; Jo. Hector Schad von Mittelbiberbach, Administrator in Passau; Nicol. Flurschütz und Joh. Fischer in Würzburg; Christof Veilhammer, aus Baiern, nach Mainz geschikt, aber vom Herzog Albrecht für Straubing zurückgefordert; Michael Anisius, Prediger zu Salzburg und dann in München; Barth. Conigius, Probst zu Isen, dann Canonicus in Freisingen, endlich Stadtpfarrer in Landshut, wo er die Stiftung des dortigen Canonicats veranlaßt; Barth. Fischer, Regens im Kollegium Georg. zu Ingolstadt, und Robert Turner, ein Engländer, Professor der schönen Wissenschaften daselbst, welche beide die ganze Einrichtung des Collegii Germ. in Ingolstadt eingeführt; Adam Orth, Canonicus zu Straubingen, der sich den Sieg beim Regensburger Religionsgespräch zugeeignet; Georg Gothard, Canonicus und Rector in Passau; Christ. Pettinger, Probst zu Passau; Jacob Miller, Visitator des Konstanzer Bisthums, dann Generalvikar in Regensburg; Erhard Densel, Protonotar und Vikar in Bamberg; Jo. Christ. von Neustetter, Domdechant in Bamberg; And. Torner, Canonicus in Würzburg; Michael Haim, Pfarrer im Herzog-

thum Neuburg. Das ganze Priesterseminar in Eichstädt wurde mit Lehrern aus dem Collegium Germanicum besezt. *)

Wenn manche in der Aufhebung des Jesuitenordens auch die Lösung der bürgerlichen Bande und die Veranlassung der französischen Staatsumwälzung finden wollten; so könnte man sie wohl aus der ältern Geschichte und dem Geist des Ordens bedeuten, wie sich derselbe höchst wahrscheinlich auch bei diesen neuern Ereignißen benommen haben würde. — Da der Orden das Haus Bourbon niemals sonderlich geliebt, und überhaupt schon in Brasilien von dem Grundsatz ausgegangen, daß nicht einer blinden Geburt, sondern dem Verstand und der Tugend die Herrschaft über andere zustehen sollte, so wäre eine Veränderung der absoluten Regierung in Frankreich und die Theilnahme an einer Republik der Tugend ihren Grundsätzen an sich nicht entgegen gewesen. Bei der Aufhebung der Klöster würden sie gesucht haben, ihre Eigenschaft als Mönche zu verleugnen und sich einen Theil der Klostergüter als ein Nationalerziehungsinstitut zuzueignen. In dem kurzen Zwischenakt, wo die Franzosen einen Indifferentismus für allen christlichen Cultus bekennen wollten, wären die Jesuiten noch als Mißionarien bei ihnen geblieben, und hätten ihnen vielleicht neue Symbole geschaffen. Unter Napoleon würden sie nicht versäumt

*) Jul. Cordarae S. J., Collegii germanici et Hungarici historia. Romae 1770. 4.

haben, sich als Feldprediger, Spitalcommißäre, als Schiffsastronomen, geheime Emißarien nach Egypten und Indien, als Partheigänger gegen die Ideologen und treue Vollzieher seiner beliebten mechanisch mathematischen Volkserziehung gebrauchen zu lassen. Sie würden in Hamburg, Cassel, Mißionen und Bekehrungshäuser, in Göttingen eine katholische Fakultät errichtet haben. Es läßt sich nicht erfassen, warum der Orden, der jederzeit dem Mächtigern gehuldigt, und zu seiner Erhaltung nothwendig huldigen mußte, diesesmal nicht den natürlichen Gesetzen und dem Lauf des gewaltsamen Stromes hätte folgen sollen? —

Nach der Abfahrt Napoleons würden sie auf den Kanzeln den Königsmördern die göttliche Rache verkündet und bei Hof für sie unterhandelt haben; sie würden die Druk- und Sprechfreiheit, Voltär und Rousseau als die wahren Aufruhrstifter verrathen und angeklagt, ihr Jesuitenlehrwesen wieder eingeführt, oder wo es seitdem auch ohne sie eingeführt worden, öffentlich an sich genommen, haben. Innerhalb dem Umfang der deutschen Bundeslande aber, wo die Mehrzahl der Unterthanen katholisch, der Regenten aber protestantisch ist, hätten sie sich wahrscheinlich bestrebt, durch Einfluß bei Nebenprinzen, katholischen Gemahlinen, und sonst durch höfische Geschmeidigkeit, andere Verhältniße herbeizuführen. Dem aber, wohin der jetzige Sinn mehr hinzuneigen scheint, einer größern Annäherung und Vereinigung der getrennten christlichen Gemeinden, würden hauptsächlich sie sich mit allen Kräften widersetzen, weil die

Existenz und das Element dieses Ordens lediglich nur in dem Zwiespalt der katholischen und protestantischen Confeßion beruht. Alle andere Orden, besonders die Benedictiner, haben weit mehr freundschaftlichen und wissenschaftlichen Verkehr mit den Protestanten beibehalten, als die Jesuiten. Diese aber, ungesellig und ungastfrei, immer kalt und argwöhnisch, nirgend auf halbem Weg entgegen kommend, jedes Ergeben auf Capitulation verwerfend, hätten selbst beim verdientesten Lob und Dank die Meldung nicht unterdrücken können, daß es von einem Haereticus geschehen. —

Solche Diener scheinen für die jetzige Lage der katholischen Kirche nicht mehr zu passen. Ein Bestehendes, selbst wenn es im Anfang nicht fehlerhaft gewesen, kann es werden, wenn es in seinem Zustand beharrt. Nie wird das, was in der Zeit selbst untergegangen, wieder kommen, so lange nicht diese nemliche Zeit selbst auch wiederkehrt. Der Jesuitenorden, in seiner ursprünglichen Stiftung, war für die katholische Kirchengesellschaft eine zweckmäßige und ehrbare Anstalt. Sie hat bis auf den lezten Zeitpunkt der Aufhebung, und vielleicht da, weil es eine Zeit des Unglüks war, noch reichlicher als sonst, eine große Zahl frommer und rechtlicher Männer, und unter diesen auch manche sehr ausgezeichnete Köpfe gebildet, wie dieses schon nach natürlichen Gesetzen bei einer jeden zahlreichen, nicht von Haus aus unsittlichen Gesellschaft, zutreffen müßte. Die einzelnen Mitglieder für ihre Person sind unschuldig an den großen Gebrechen,

welche die Irrthümer schwacher Obern, in Entfernung vom wahren Zweck und in der Mißkennung der Zeit hervorgebracht. Den Orden wieder herstellen wollen, wie er zulezt gewesen, würde heißen, die argen Fehler und Mißgriffe gegen den Geist der Zeit wiederholen, und mit dem, was getödet hat, lebendig machen wollen; den Orden aber etwa verbessert und in seiner Urgestalt wieder zu erwecken, wäre ohne ein Wunder nicht möglich, weil es jezt zu einer solchen Würkung wie damals, an einer Ursache wie damals, ermangelt. Wollen wir lieber diesen Vätern, welche sich in ihrem Ordensgruß nichts als den Frieden gewünscht, (Pax vobiscum), diesen Frieden auch in ihren Gräbern belassen!

Bayerische
Staatsbibliothek
München

A. Schedl

A. Schedl

Bayerische StaatsBibliothek

Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Lang, Karl Heinrich <<von>>,

Geschichte der Jesuiten in Baiern

Nürnberg 1819

Bavar. 4824 t
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10386968-1